Nr. 213 95. Jahrgang

Iserlohner Kreisanzeiger und Zeitung

Donnerstag, 10. Septemb. 1936

Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Aelteste Tageszeitung im Stadt- und Landkreis Iserlohn

Gründungsjahr 1842 / Verlag und Druck: Rudolph Wichelhoven, Iserlohn, Hauptgeschäftsstelle: Iserlohn, Wichelhovenhaus, Hagener Straße 1—3. Bürozeit: 7,30 bis 13 Uhr und 14 bis 18 Uhr. Fernsprech-Anschlüsse: 3245, 3246, 3247, Drahtanschrift: Kreisanzeiger Iserlohn

Märkischer Landbote ◆ Mendener Mittag

Geschäftsstelle: Gebr. Burris, Hemer, Fernruf 6088

Geschäftsstelle: Menden, Nordstraße 30

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. gesetzl. Feiertage / Bei Eintritt höherer Gewalten kann eine Gewähr für Lieferung nicht übernommen werden / Bezugspreis monatlich RM 2,20 (einschl. Botenlohn Stadtbez. 30 ₰, Landbez. durchschnittl. 50 ₰, bei Postbezug einschl. Postgebühr 48 ₰)

Neuer Vierjahresplan des Führers

Neuaufbau der Rohstoff-Industrie zur Erkämpfung der wirtschaftlichen Unabhängigkeit

Eine Botschaft an das deutsche Volk

Nürnberg, 9. September. (Drahtb.)

Der große Parteikongreß ist in jedem Jahre der politische Mittelpunkt des Reichsparteitages. Hier wird Bericht gegeben über die Arbeit eines ganzen Jahres, hier werden Rückblick und Ausschau gehalten, wird der Weg gezeigt, den die Partei und ihre Gliederungen und damit das deutsche Volk in der nächsten Zeit gehen werden. Hier wird alljährlich die Proklamation des Führers als richtunggebende Willenskundgebung verlesen, hier erstatten die Führer der Bewegung ihre Berichte, holen sich die Tausende von Kongreßteilnehmern Kraft und Stärke für die harte und aufreibende Arbeit im kommenden Jahre.

Kurz vor 11 Uhr flammen in der Kongreßhalle die Scheinwerfer auf. Auf die Minute pünktlich künden Fanfaren die Ankunft des Führers. Mit ohrenbetäubendem Jubel wird der Führer empfangen, der, begleitet von seinem Stellvertreter, Rudolf Heß, Gauleiter Streicher, dem Reichsführer der SS. Himmler und dem Chef des Stabes der SA., Lutze, langsam den Weg zum Podium hinaufschreitet. Der Sturm des Jubels vervielfältigt sich, als der Führer vom Podium aus den Kongreß mit erhobener Rechten grüßt. Dann nimmt der Führer seinen Platz in der ersten Reihe ein.

Mit langgedehnten Trompetenstößen beginnt das Vorspiel zu Richard Wagners „Rienzi". Spielmanns- und Musikzug intonieren dann den Nibelungenmarsch. Während sich alle von den Plätzen erheben, ziehen in feierlichem Marsch 600 SA.-, SS.- und NSKK.-Standarten aus dem ganzen Reich in die Halle, voran die Blutfahne, wiederum getragen von Standartenführer Grimminger. Das Altniederländische Dankgebet wird von den Teilnehmern des Kongresses stehend angehört.

Dann grüßt

Rudolf Heß

den Führer, betritt das Rednerpult und eröffnet den Kongreß des Parteitages der Ehre mit folgenden Worten:

> „Der Kongreß des 8. Reichsparteitages der NSDAP. ist eröffnet. Diese abermalige große Heerschau der neuen deutschen Bewegung trägt den stolzen Namen „Parteitag der Ehre".

„Wir gedenken, wie Tradition und Herz es uns vorschreiben, zuerst der Toten, die für die Ehre Deutschlands ihr Leben gaben. Der Stabschef der SA. verliest die Namen der Gefallenen."

Unter leisem Trommelwirbel verlas sodann Stabschef Lutze nach einem kurzen Gedenken der 40 000 Verletzten, die im Kampf um Deutschlands Wiedergeburt ihr Blut ließen, die Liste der gefallenen Opfer der NSDAP. Zunächst erklangen die Namen der 16 Märtyrer, die am 9. November 1923 vor der Feldherrnhalle zu München ihr Leben ließen. Es folgte dann die unendlich lange Reihe all jener Blutopfer, die von den Februartagen des Jahres 1923 an von den Feinden der Bewegung gemordet wurden. Stehend hörten die 16 000 die Totenliste und gedachten in Ehrfurcht ihrer gefallenen Mitkämpfer.

Dann hat der Stellvertreter des Führers wieder das Wort. Die gewaltigen weltanschaulichen Auseinandersetzungen, die sich heute in Europa abspielen, bilden den Inhalt der Ausführungen des Stellvertreters des Führers.

Deutschland ist — so führte Heß aus — **der antibolschewistische Block inmitten des Kontinents.** Es ist Führer im Ringen gegen den Bolschewismus und seine diabolische Zerstörungswut. Mit kurzen Hinweisen auf diese Zusammenhänge läßt Rudolf Heß durchblicken, daß **die bolschewistische Gefahr im Mittelpunkt des Reichsparteitages 1936 stehen wird.** Deshalb werden die Nürnberger Ereignisse nicht nur in Deutschland, sondern auch in der übrigen Welt mit größter Aufmerksamkeit beobachtet werden.

Heß schließt seine Ansprache mit den Worten: Mein Führer! Sie haben dem deutschen Volk den inneren Frieden im Kampf gegen den Bolschewismus errungen. Das deutsche Volk blieb siegreich in diesem Kampf, weil Sie ihm die Tugenden wiedergaben, die der Bolschewismus den Völkern raubt:

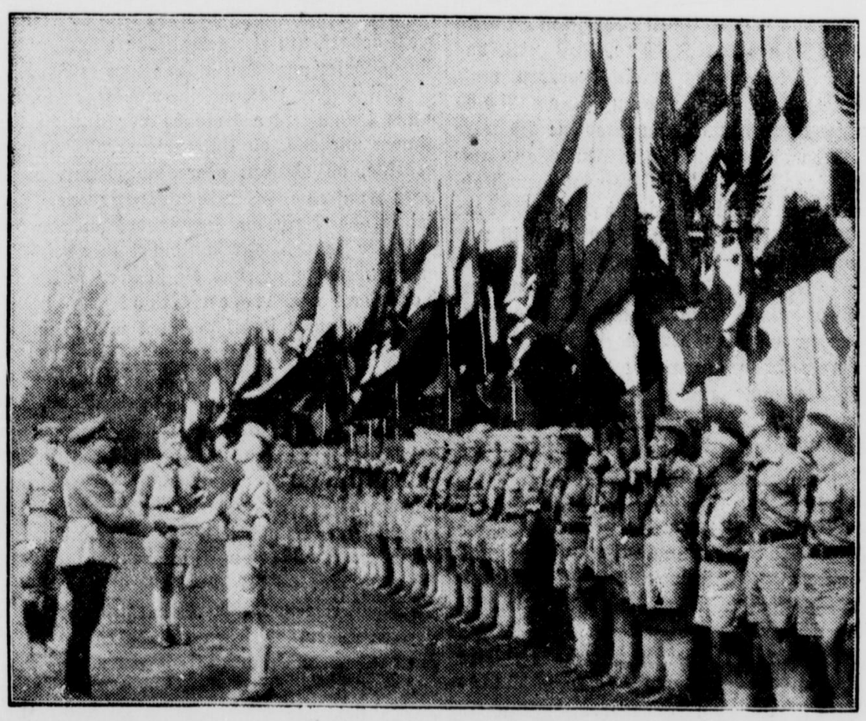
Gegen die Niedrigkeit haben Sie die Größe gesetzt.
Gegen Niedertracht den Adel der Persönlichkeit.
Gegen die Lüge die Wahrheit.
Gegen die Verleumdung die Ehre.
Gegen Feigheit und Hinterlist Mut und Bekenntnis.
Gegen Hoffnungslosigkeit den Glauben an die Zukunft.
Gegen den Intellekt das Herz.

Mit dem Einsatz des Guten im Volk wurden Sie dem deutschen Volk der Führer. In mutigem Handeln wurden Sie ihm der Inbegriff der Sicherheit, des Friedens und der Zukunft. Wir grüßen Sie als den Führer in die Zukunft, den Führer zum Frieden. — Adolf Hitler — Sieg Heil!

Mit einem Sturm des Jubels wird die Versicherung Rudolf Heß' aufgenommen, daß Partei und Staat so stark sind wie nie zuvor, und spontan bringen die 16 000 dem Führer eine Huldigung dar.

Dann spricht der gastgebende Gauleiter, Frankenführer Julius Streicher. Die Reichsparteitage in Nürnberg, so sagte er, sind zu Festtagen aller Deutschen geworden. Daß alles so kam, daß alles so kommen mußte, verdanken wir jenen Parteigenossen, die in hingebender Treue und unzerstörbarer Gläubigkeit dem Führer gefolgt sind. — Das Sieg-Heil auf den Führer und das deutsche Volk, mit dem der Frankenführer schloß, fand ein vieltausendstimmiges Echo.

Dann gab Rudolf Heß dem Leiter des Traditionsgaues München-Oberbayern, Adolf Wagner, das Wort zur Verlesung der Proklamation des Führers.



Baldur von Schirach begrüßt die HJ.

Das Bildtelegramm zeigt die Begrüßung der HJ.-Abordnung, die am Adolf-Hitler-Marsch teilgenommen hat, durch den Reichsjugendführer Baldur von Schirach am Ziel des Marsches in Fürth. (Scherl, M.)

Der Wortlaut der Proklamation

Parteigenossen! Parteigenossinnen! Nationalsozialisten!

Wieder ist das nationalsozialistische Deutschland zur großen Heerschau angetreten. Zum 8. Reichsparteitag treffen sie sich, die politischen Kämpfer, Kämpferinnen und Soldaten auf diesem für uns Nationalsozialisten so heiligen Boden von Nürnberg. Wenn aber die Tagungen der Partei einer vergangenen Zeit einst erfüllt waren von den Kämpfen miteinander ringender Interessentengruppen oder Machtklüngel, dann sind die Tage unserer nationalsozialistischen Bewegung Wochen des heißen Bekenntnisses zu unserer Idee, zu unserer Bewegung, und — seit vier Jahren — zu unserem deutschen Volk und nationalsozialistischen Dritten Reich.

Noch stets hat die Richtigkeit unserer Lehre und unserer Grundsätze bei diesen größten Demonstrationen der Bewegung ihre stärkste Bekräftigung erhalten durch den immer wieder sichtbaren Erfolg.

Da wir in dieser Stunde den Kongreß der Ehre eröffnen, erfüllen uns zwei Empfindungen: erstens: mit welchem Stolz können wir zurücksehen auf die nun hinter uns liegenden vier Jahre und besonders auf das letzte. Und zweitens: welche Rechtfertigung erhält unser ganzes Handeln gerade heute bei einem Blick in diese zerrissene und haltlos gewordene Umwelt.

Wie zähflüssig erscheint uns heute doch der Lauf der Zeit des Regimes vor der nationalsozialistischen Revolution. Gewiß, es ging von Jahr zu Jahr steigend nach abwärts, allein wie wenig bleiben uns diese Jahre mangels jeder Größe der handelnden Personen und der sie erfüllenden Ereignisse im Gedächtnis haften. Ein Jahr wie das andere. Regierungen kommen und Regierungen gehen. Personen wechseln und erscheinen wieder. Allein je bewegter der Wandel im Personellen, um so unbedeutender die Größe der Erachnisse im Sachlichen. Es blieb immer die Frage übrig, warum dieses Kommen und Abtreten der Erscheinungen, wenn doch das Resultat des Handelns immer dasselbe blieb. Und stets gleich geblieben war der Verfall.

Das Wunder des Aufstiegs

Im Jahre 1933 wird nun der Nationalsozialismus nach seinem 14jährigen Kampf um den deutschen Menschen mit der Leitung des Reiches betraut. Und welch ein Wunder hat sich seitdem in kaum 4 Jahren vollzogen? An diesem 4. Reichsparteitag seit unserer Machtübernahme können wir Nationalsozialisten mit namenlosem Stolz vor die Augen unserer Anhänger und unter das Urteil der ganzen Nation treten.

War dies nun eine wirkliche Revolution gewesen oder war sie keine? Ist diese Umwälzung heute vor unserem Volke zu rechtfertigen durch unsere Leistungen oder ist sie es nicht? Und vor allem: Wer hätte sonst dieses Wunder außer uns vollbringen können?

Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen! Wenn jeder Reichsparteitag bisher ein Tag der Rechtfertigung unseres Kämpfens und Ringens war, dann gilt dies am hellsten von dem heutigen. Kein anderer konnte uns daher mit höherer Genugtuung erfüllen als dieser. Denn auf allen Gebieten unseres nationalen Lebens ist seit vier Jahren ein unermeßlicher Aufstieg eingetreten.

Einmalig sind das Tempo und das Ausmaß des politischen Aufstieges und vor allem: geschichtlich einmalig ist die innere Konsolidierung der deutschen Nation. Die gewaltigste Krönung aber hat dieser Aufstieg im letzten Jahre erfahren, in den 12 Monaten, die seit dem 4. Reichsparteitag vergangen sind.

Der 1. Vierjahresplan verwirklicht

Am Abend des 30. Januar 1933 gab ich dem deutschen Volke in einer kurzen Proklamation die Zielsetzung unseres Kampfes bekannt. Ich habe damals gebeten, mir vier Jahre Zeit zu schenken. Nach ihrem Ablauf wollte ich dem deutschen Volke Rechenschaft geben über die Erfüllung oder Nichterfüllung dieses Versprechens.

Unsere Gegner waren überzeugt, daß wir niemals dazu kommen würden, die Nation um dieses Urteil zu befragen, denn man bemaß die Höchstzeit unseres Regimes auf kaum sechs bis zwölf Wochen.

Was aber hat in diesen vier Jahren der Nationalsozialismus aus Deutschland gemacht? Wer von diesen Gegnern könnte die Stirn besitzen, auch heute noch gegen uns als Ankläger aufzutreten?

> **Was ihnen damals in meiner Proklamation als phantastisch und unerfüllbar erschien, erscheint uns heute als die bescheidenste Ankündigung einer turmhoch darüber liegenden Leistung.**

Diese Gegner haben damals es nicht für möglich gehalten, das uns heute so klein vorkommende Programm des Jahres 1933 zu erfüllen. Was würden sie aber wohl erst gesagt haben, wenn ich ihnen das Programm vorgehalten hätte, das die nationalsozialistische Staatsführung seitdem in knappen vier Jahren nun tatsächlich verwirklichte?

Wie hätten sie wohl gespottet, wenn ich ihnen am 30. Januar 1933 erklärt haben würde,

daß nach vier Jahren Deutschland seine Erwerbslosen von sechs Millionen auf eine Million beseitigt haben wird;

daß die Zwangsenteignung des deutschen Bauern beendet sein wird;

daß die Einnahmen der deutschen Landwirtschaft höhere sein werden als jemals in einem Jahre unserer Friedenszeit vorher;

daß sich das gesamte Nationaleinkommen von 41 Milliarden auf jährlich über 56 Milliarden steigern wird;

daß der deutsche Mittelstand und das deutsche Handwerk eine neue Blüte erleben würden;

daß sich der Handel wieder erholen würde;

daß die deutschen Hafenstädte nicht mehr toten Schiffsfriedhöfen gleichen und

daß 1936 auf den deutschen Werften sich allein über 640 000 Tonnen Schiffe im Bau befinden würden;

daß unzählige Fabriken ihre Arbeiterziffern nicht verdoppeln, sondern verdrei- und verviersachen und daß zahllose andere in knapp vier Jahren neu aufgebaut werden;

daß eine Krupp-Fabrik wieder erzittern wird von dem Dröhnen und Hämmern der Maschinen des deutschen Wiederaufstiegs und daß aber alle diese Unternehmungen als oberstes Gebot ihres Einsatzes den Dienst an der Nation und nicht mehr den skrupellosen Gewinn des einzelnen erkennen würden;

daß sich die stillen Automobilfabriken nicht nur beleben, sondern unerhört vergrößern und

daß sich die Produktion der Kraftfahrzeuge von 45 000 des Jahres 1932 auf rund eine Viertel Million steigern würde,

daß in vier Jahren die Defizite unserer Länder und Städte beseitigt und

daß das Reich ein Steuer-Mehraufkommen von jährlich nahezu fünf Milliarden erhalten wird;

daß die Deutsche Reichsbahn endlich wieder ihre Sanierung erfährt, ihre Züge aber als die schnellsten der Welt fahren werden;

daß das Deutsche Reich Straßen erhält, wie sie, seit es eine menschliche Kultur gibt, in dieser Größe und Schönheit noch nicht gebaut wurden, und daß von diesen projektierten ersten 7000 km nach nicht einmal vier Jahren später schon über 1000 km in Betrieb und über 4000 km in Bau sein werden,

daß ungeheure neue Siedlungen mit Hunderttausenden an Häusern entstehen, in alten Städten des Reiches aber gewaltige neue Bauten emporwachsen werden, die mit als die größten der Welt anzusprechen sind;

daß sich Hunderte und aber Hunderte riesiger Brücken über Schluchten und Täler ziehen werden und

daß die deutsche Kultur so und in ähnlichen herrlichen neuen Leistungen ihren Ewigkeitswert bestätigen wird,

daß die deutschen Theater eine Wiederauferstehung feiern werden, genau so wie die Darbietungen unserer deutschen Musik;

daß dabei aber das deutsche Volk einen lebendigen Anteil nehmen wird an dieser umwälzenden geistigen Erneuerung, und dies alles, ohne daß auch nur ein Jude in dieser geistigen Führung des deutschen Volkes mehr in Erscheinung tritt!

Wenn ich damals prophezeit hätte, daß in vier Jahren die ganze deutsche Presse nur den deutschen Aufgaben dienend von einem neuen Ethos erfüllt sein wird, daß für die deutsche Wirtschaft das Gesetz

einer neuen Berufsehre proklamiert wird, ja, daß überhaupt der deutsche Mensch eine Erneuerung seines Wesens und seines Handelns erlebt.

Wenn ich ihnen damals vorausgesagt hätte, daß keine Sozialdemokratie, kein Kommunismus, kein Zentrum, aber auch keine bürgerliche Partei sich mehr am deutschen Leben werde versündigen können, daß keine Gewerkschaft mehr sein wird zur Verhetzung des Arbeitnehmers und kein Unternehmerverband zur Verderbung des Arbeitgebers, daß nach diesen vier Jahren keine Länderregierung mehr existieren wird, daß es in Deutschland keine Landtage mehr geben soll, daß die 16 Fahnen und damit die 16 Traditionen zu bestehen aufgehört haben und eingeholt werden, und daß die ganze Nation, angefangen von ihren arbeitenden Menschen bis zum Soldaten, nur mehr unter dem einen Bekenntnis und unter einer Fahne marschieren wird.

Was hätten sie aber erst gesagt, wenn ich ihnen prophezeit haben würde, daß sich in diesen vier Jahren Deutschland aus den Sklavenketten von Versailles gelöst haben wird, daß das Reich wieder die allgemeine Wehrpflicht erhält, daß wie im Frieden jeder Deutsche zwei Jahre für die Freiheit des Landes dienen wird, daß eine unsere Küsten und unseren Handel beschützende neue Flotte im Bau begriffen ist und eine gewaltige neue Luftwaffe bald die Sicherheit unserer Städte, Fabriken und Werksanlagen garantiert, daß das Rheinland unter die Oberhoheit der deutschen Nation gebracht und damit die Souveränität des Reiches über das gesamte Gebiet wieder aufgerichtet sein wird?

Was hätten sie gesagt zu meiner Prophezeiung, daß dieses damals so zerrissene Volk, ehe noch vier Jahre vergangen sein werden, für die nationalsozialistische Politik des Wiederaufbaues, der Ehre und der Freiheit der Nation zu 99 Prozent zur Wahlurne schreiten und mit 99 Prozent ihr Ja aussprechen wird?

Hätte ich dies und alles das viele andere vor vier Jahren prophezeit, dann hätte man mich unter dem Gelächter der ganzen Welt als einen Wahnsinnigen gebrandmarkt.

Allein dies alles ist nun Wirklichkeit geworden. Dies ist die Tat von knapp vier Jahren. Wer kann es uns verdenken, wenn wir alle, die wir an diesem Werk tätig waren, in stolzer Befriedigung auf diese Leistung blicken. Die nationalsozialistische Führung Deutschlands hat in dieser kurzen Zeit Wunder vollbracht und die zu ihr gestoßene nationalsozialistische Armee hat dieses Wunder erhärtet. Heute steht das Reich in seiner politischen Führung und seiner militärischen Sicherung gefestigter da, als je zuvor.

Die Wahrheit ist nicht zu verdrehen!

Das zweite Wunder aber, das uns mit bitterer Befriedigung erfüllen muß, ist die Feststellung, daß wir leider mit unseren sonstigen Prophezeiuungen nur zu recht behalten haben. Unruhe, Haß und Mißtrauen erfüllen die andere Welt. Von einer Großmacht und wenigen anderen Ländern abgesehen, finden wir in Europa fast überall die Zuckungen bolschewistischer Aufstände und Revolutionen.

Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen! Ist es nicht fast etwas Symbolisches, daß, während in anderen Ländern der Haß regiert und Ruinen entstehen, in Berlin, umbraust vom Jubel eines glücklich gewordenen Volkes eine olympische Feier edelster Menschlichkeit stattfinden konnte?

Nein, trotz allen Bemühungen ist es auch den jüdischen Berichterstattern nicht mehr möglich, diese Wahrheit zu verdrehen und das, was Millionen mit eigenen Augen zu sehen und nachzuprüfen in der Lage waren und sind, in das Gegenteil umzulügen! Und diese gewaltigste Feier gab auch noch eine andere Antwort auf die fortwährende Hetze dieser verdammenswerten Clique internationaler Friedensstörer. Alle diese Unzähligen, die das neue Deutschland nun selbst zu sehen die Möglichkeit hatten, sie werden nicht bestreiten können, daß, wie immer der Emporstieg des deutschen Volkes auch groß und staunenswert war, er nicht auf Kosten eines anderen Volkes erfolgte. Denn wem haben wir in diesen vier Jahren ein Leid zugefügt? Wem haben wir etwas genommen? Welches Volk hat durch unseren Emporstieg etwas verloren? Hätten doch unsere Kritiker in den anderen Ländern, statt den verruchten internationalen Hetzern zu glauben, überall dieselbe innere Arbeit geleistet wie wir. Es könnte heute, besonders in Europa, eine festere Gemeinschaft der Nationen geben, die dann durch gemeinsame Anstrengungen der gemeinsamen Not auch leichter Herr zu werden vermöchte.

Allerdings: Dieser staunenswerte und geschichtlich einmalige Emporstieg ist uns nicht als unverdientes Glück in den Schoß gefallen, sondern er ist das Resultat unerhörter Anstrengungen und nervenaufreibender Sorgen. Was eine dumm- und gedankenlos-nörgelnde Umwelt in einer vermeintlich geistreichen Kritik so oft glaubte an uns in unverhohlener Schadenfreude feststellen zu können, traf ohne weiteres zu.

In diesen vier Jahren hat die Regierung des deutschen Volkes mehr Sorgen gehabt als andere Regierungen vielleicht in einem halben Jahrhundert! Allein diese Sorgen belasten die deutsche Regierung nicht moralisch, sondern immer nur seelisch und leider auch physisch.

Denn nicht wir sind für die Ursachen dieser Sorgen verantwortlich, sondern eine schicksalhafte Vergangenheit sowie das leider oft so große Unverständnis unseres eigenen Volkes und das Nichtverstehenkönnen und -wollen anderer. Wie oft stürzte sich diese schamlose feindliche Lügenkampagne mit förmlicher Wollust auf die Nachrichten über den Mangel an Eiern, den Mangel an Fleisch.

Welch eine Verwirrung in den Köpfen dieser literarischen Ehrenmänner. Gewiß, es war für diese Kritiker leichter, die Folgen einer wahnsinnigen menschlichen Verblendung und ihrer Auswirkungen zu registrieren, als es für uns schwer war, diese Folgen zu überwinden.

Während aber diese jüdisch-bolschewistischen Hetzer der Weltrevolution am liebsten die menschliche Kultur in Brand und Schutt verwandeln möchten, hat das nationalsozialistische Deutschland mit unermeßlichen Anstrengungen im Rahmen und innerhalb der Grenzen seines eigenen Reiches und Vermögens gearbeitet und versucht, nach besten Kräften die Not zu lindern und das Leben der Nation für die Zukunft sicherzustellen. Wie einfach ist es doch für die Staatsmänner gewisser anderer Länder, deren Kritiker nichts als ebenso haßerfüllte wie oberflächliche Angriffe kennen, die wirtschaftlichen Probleme ihrer Länder zu lösen, gemessen an den Schwierigkeiten, die Deutschland besitzt, was wollen andere von Not reden, die z. B. 15—20mal soviel Grund und Boden auf den Kopf der Bevölkerung besitzen, wie wir in Deutschland. Was wollen diese von Schwierigkeiten sprechen, wenn sie im Bereich ihrer Währungshoheit über alle Rohstoffe der Erde verfügen?

Die Probleme unserer nationalen wirtschaftlichen Erhaltung

sind unendlich schwer.

1. Die 136 Menschen auf den Quadratkilometer in Deutschland können — selbst bei den größten Anstrengungen und genialster Ausnützung des vorhandenen Lebensraumes — ihre vollkommene Ernährung aus dem eigenen Boden nicht finden. Was der deutsche Bauer in diesen letzten Jahren geleistet hat, ist etwas Einziges und Einmaliges. Was der nationalsozialistische Staat geleistet hat in der Kultivierung der letzten Heide und des letzten Moores in Deutschland ist nicht zu übertreffen.

Allein, trotzdem wird auf einigen Gebieten in unserer Ernährung stets ein Mangel vorhanden sein. Diesen Mangel durch einen Import von außen zu decken, ist um so schwieriger, als wir leider auch eine Anzahl wichtigster Rohstoffe in Deutschland nicht besitzen.

2. Die deutsche Wirtschaft ist daher gezwungen, die fehlenden Lebensmittel und Rohstoffe durch einen industriellen Export zu decken, der, weil es sich besonders bei den Lebensmitteln um unabwendbare Importe handelt, ebenfalls unter allen Umständen stattfinden muß.

Es ist dabei bedauerlich, daß die übrige Welt für das Wesen und die Größe dieser Aufgaben dank einer ebenso leichtfertigen wie geistlosen, ja, unnötig gehässigen Behandlung dieser Probleme kein Verständnis besitzt. Denn um eine Verteinheit Fett für Deutschland zu kaufen, muß eine Wertmehrheit an Export geleistet werden. Da es sich aber in Fragen der Ernährung nicht, wie leider auch manche fremde Staatsmänner zu meinen scheinen, um boshafte Absichten handelt, sondern um lebenswichtige Aufgaben, muß der Export als Voraussetzung für diesen Import unter allen Umständen stattfinden.

Es zeugt daher nur von einer wahrhaft bedauernswerten Unvernunft, einem Volke einen Vorwurf über seinen billigen Export machen zu wollen, das mangels eines lebensfähigen eigenen Wirtschaftsgebietes den Export unter allen Umständen braucht zur Hereinnahme der ihm fehlenden Lebensmittel.

Das Kolonialproblem

Wenn daher ein englischer Politiker erklärt, Deutschland benötige keine Kolonien, und es könne seine Rohstoffe ja ohnehin kaufen, so ist der Ausspruch dieses Herren ungefähr genau so geistreich als die Frage jener bekannten bourbonischen Prinzessin, die angesichts des nach Brot ringenden revolutionären Haufens verwundert meinte, weshalb die Menschen, wenn sie schon kein Brot besäßen, nicht Kuchen essen wollten!

Wenn das deutsche Volk und das Deutsche Reich nicht 15 Jahre lang ausgepreßt und um seine gesamten internationalen Ersparnisse gebracht worden wäre, wenn es nicht seine gesamten Auslandskapitalien verloren hätte und wenn es vor allem noch seine eigenen Kolonien besäße, dann würden wir diese Aufgabe jedenfalls leichter zu meistern in der Lage sein.

Der Einwand, daß uns Kolonien auch nicht viel helfen würden, ist unberechtigt. Eine Staatsführung, die unter den Voraussetzungen der deutschen die heute nicht mehr wegzuleugnenden wirtschaftlichen Leistungen zuwege bringt, würde jedenfalls auch Kolonien wirtschaftlich nützlich zu verwalten wissen. Denn es war z. B. für die deutsche Staats- und Wirtschaftsführung jedenfalls schwieriger, in unserem übervölkerten Gebiet die Erwerbslosenziffer von 6½ auf 1 Million herunterzudrücken und allen dabei das tägliche Brot sicherzustellen als in jenen Ländern, die jedenfalls diese Frage bisher nicht zu lösen in der Lage gewesen zu sein scheinen.

Es waren wirklich ungeheure Anstrengungen notwendig, um unter diesen Umständen 1. die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland zu vermindern und 2. ihnen auch das tägliche Brot zu sichern. Denn der Aufbau einer reinen Binnenwirtschaft ist ja leider in Deutschland nur bedingt möglich, da wir weder nahrungsmittel- noch rohstoffmäßig im heutigen eigenen Währungsgebiet aufzukommen vermögen. Trotzdem haben wir versucht, aus unserer Erde und aus unserem Boden herauszuwirtschaften, was herauszuwirtschaften werden konnte. Es ist aber selbstverständlich, daß man dabei die Zügellosigkeit einer freien Wirtschaftsbetätigung beenden mußte zugunsten einer planmäßigen Leistung und eines planmäßigen Einsatzes. Die nationalsozialistische Führung hat dabei stets vermieden, auf die Wirtschaft mehr Einfluß zu nehmen als unbedingt nötig war. Sie mußte dabei allerdings einen Grundsatz an die Spitze ihrer Erwägungen und damit ihres Handelns stellen:

Weder die Wirtschaft noch das Kapital sind selbstherrliche Erscheinungen und damit einer eigenen Gesetzmäßigkeit unterworfen sondern an der Spitze und damit ausschließlich und allein die Lebensgesetze aufstellend, steht das Volk.

Nicht das Volk ist für die Wirtschaft da, sondern die Wirtschaft ist eine Dienerin am Volk. Und Volk und Wirtschaft sind nicht Sklaven des Kapitals, sondern das Kapital ist nur ein wirtschaftliches Behelfsmittel und damit ebenfalls den größeren Notwendigkeiten der Erhaltung eines Volkes untergeordnet.

Wo wäre aber Deutschland hingekommen, wenn wir diese Grundsätze nicht allmählich in unserem wirtschaftlichen Handeln durchgesetzt und zur Wirkung gebracht hätten. Das deutsche Volk ist heute in seinen Spitzenreichtümern, gemessen an vielen anderen Völkern, sehr arm. Allein der durchschnittliche Lebensstandard ist trotzdem ein verhältnismäßig hoher. Diesen Lebensstandard des breiten Volkes zu verbessern, ist das Ziel der deutschen Wirtschaftspolitik. Allein diese Verbesserung kann — wie die Dinge nun einmal liegen — leider nicht nach allen Seiten, sondern nur nach bestimmten Richtungen hin erfolgen.

Denn dies ist ein weiterer Grundsatz unserer nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik, daß nicht der Lohn und die Lohnhöhe das entscheidende sind, sondern die Produktion und damit jener Anteil, der auf den einzelnen Kontrahenten am Wirtschaftsprozeß trifft. Die nationalsozialistische Wirtschaftsführung hat vielleicht auf manche populären Schlagwörter und Handlungen verzichten müssen, aber sie hat dafür das deutsche Volk vor Enttäuschungen bewahrt.

Es wäre der Staats- und Wirtschaftsführung ohne weiteres möglich gewesen, die Löhne um 20, um 40 oder um 50 v. H. zu erhöhen. Allein die Lohnerhöhung ohne eine Produktionssteigerung ist ein Selbstbetrug, den das deutsche Volk schon einmal durchgemacht hat. Es ist nach nationalsozialistischer Wirtschaftsauffassung ein Wahnsinn, die Löhne zu erhöhen und dabei, wenn möglich, die Arbeitszeit zu verkürzen, d. h. die Produktion zu beschränken. Denn das Gesamteinkommen des Volkes verteilt sich auf die Gesamtproduktion, die konsumiert werden kann. Wenn mithin das Gesamtlohneinkommen um 15 Prozent steigt, die Gesamtproduktion aber um 15 Prozent sinkt, so wird diese Lohnerhöhung im Auskommen des einzelnen Menschen nicht nur ergebnislos sein, sondern im Gegenteil wegen der Senkung der Produktion zu einer vollkommenen Entwertung des Geldes führen.

Wir sehen den letzten Beweggrund inflationistischer Entwicklungen in einem sich steigernden Mißverhältnis zwischen Gesamtlohneinkommen eines Volkes, das anwächst, und der Gesamtproduktion eines Volkes, die sinkt. Es war daher der oberste Grundsatz der nationalsozialistischen Führung, keine Steigerung des Stundenlohnes zuzugeben, sondern die allgemeine Einkommenssteigerung durch eine Steigerung der Leistung, d. h. durch eine Steigerung der Produktion herbeizuführen. Wenn die deutsche Nationalwirtschaft heute um rund 15 Milliarden Löhne und Gehälter mehr ausgezahlt als im Jahre 1933, dann nur, weil die Gesamtproduktion sich in einem ähnlichen Verhältnis gehoben hat. Dies erst garantiert bei steigenden Löhnen einen gleichbleibenden Preis und damit ein verbessertes Auskommen, da die Lohnsteigerung dann eben nicht eine höhere Belohnung der Arbeit an sich, sondern die Entlohnung der höheren Arbeitsleistung darstellt.

Es ist aber klar, daß diese Steigerung der deutschen Produktion sich im wesentlichen nur auf jenen Gebieten vollziehen kann, die ihre Befriedigung in Rohstoffen finden, die wir in Deutschland selbst besitzen, d. h. wenn wir durch die stärkste innere Wirtschaftsbelebung das Einkommen unseres Volkes noch so sehr erhöhen und den letzten Mann in Arbeit bringen, so wird dadurch die deutsche Getreideanbaufläche nicht größer, d. h. der deutsche Lebensmittelmarkt kann durch die nun einmal gegebene Begrenzung unseres Bodens nur ganz unwesentlich gebessert werden.

Und das ist das schwerste Problem, dem wir gegenüberstehen.

Denn wir haben seit 1933 über 5 Millionen Menschen zusätzlich in die Produktion gebracht, d. h. ihren früheren Lohndurchschnitt als Erwerbslose in den meisten Fällen um 100 und zum Teil bis zu 200 Prozent verbessert. Dies gilt jedenfalls für die größere Masse der in den Erwerb gekommenen Menschen.

Es ist verständlich, daß viele dieser jahrelang unterernährten, nun zum erstenmal wieder wenigstens etwas verdienenden Volksgenossen sich zuerst auf den Lebensmittelmarkt stürzen, d. h. aber, daß nun mit einem Schlag 5 Millionen Einkommensträger mit einer größeren Kaufkraft als die früheren Arbeitslosen den deutschen Lebensmittelmarkt zusätzlich belasten. Dem sind die immer wiederkehrenden und durch die Jahreszeiten bedingten Verknappungen an Butter, Eiern, Fett und zum Teil auch an Fleisch zuzuschreiben. Der Einwand unserer ausländischen Besserwisser, daß die Regierung dann, statt Rohstoffe zu kaufen, eben Lebensmittel kaufen sollte, ist ebenso kindisch wie bewußt verlogen. Denn die Rohstoffe, die benötigt werden, sind ja die Voraussetzung, um überhaupt einen Export zu treiben, der uns den bescheidenen Lebensmittelankauf ermöglicht. Wollten wir diesen Rohstoffimport aufgeben, so würde die Folge davon nur eine sofortige Steigerung der Arbeitslosigkeit sein.

Als nationalsozialistische Staatsführung stehen wir dabei aber auf einem ebenso natürlichen wie vielleicht manchem Ausländer unverständlichen Standpunkt, nämlich: es bewegt uns nicht so sehr die Frage, ob manchesmal die Butter mehr oder weniger knapp ist, oder ob die Eier etwas knapper werden, sondern es verpflichtet uns in erster Linie die Sorge, daß die breite Masse unseres Volkes in Arbeit und Verdienst bleibt und sich damit vor dem Zurückfinken in die grauenhafte Not der Erwerbslosigkeit bewahren kann.

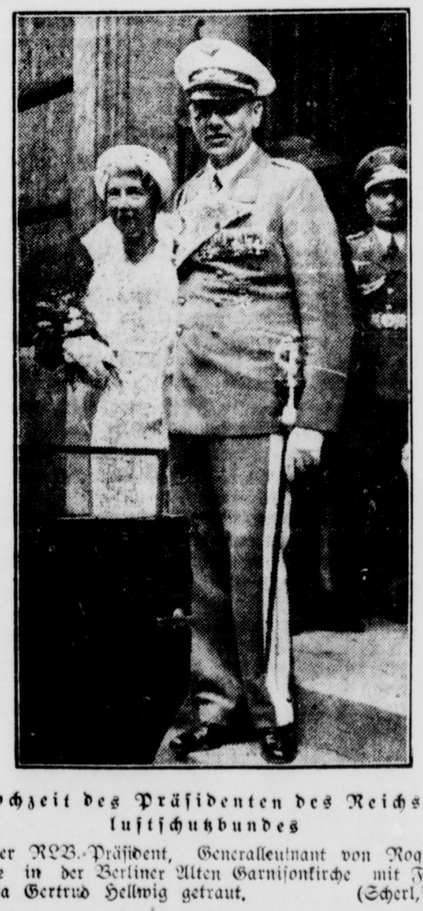
Es interessiert uns weniger, ob die oberen Schichten das ganze Jahr so oder soviel Butter bekommen, als wir uns vielmehr sorgen, der breiten Masse, wenn möglich, den Bezug billiger Fette sicherzustellen, vor allem aber, sie nicht arbeitslos werden zu lassen. Das werden natürlich die bürgerlichen Regierungen unserer Umwelt als kläglich unverständlich ansehen, allein Deutschland hat auch keine bürgerliche Regierung, sondern eine nationalsozialistische. Es ist daher auch die große Aufgabe unserer Volkswirtschaft, die Konsumkraft unseres Volkes in jene Richtungen zu lenken, die wir aus den Möglichkeiten unserer eigenen nationalen Produktion befriedigen können. Da eine Produktionssteigerung unserer Landwirtschaft nur in sehr bescheidenem Maße stattfinden kann, muß die Steigerung unserer Produktion auf anderen Gebieten stattfinden. Es ist Aufgabe unserer Volksführung und Volkserziehung, das Interesse der Nation auf diese Gebiete hinzuführen und seine Lebensbedürfnisse nach diesen Richtungen hin zu steigern.

Wenn aber fremde Kritiker für die deutsche Buttermot die deutsche Rüstung verantwortlich machen, d. h. uns also vorwerfen, daß wir, statt Butter zu kaufen, die deutsche Aufrüstung durchführen, dann kann ich diesen bedeutenden Nationalökonomen nur den Rat geben, sich einmal zu überlegen, was denn die Folge sein würde, wenn die Millionenmasse der deutschen Arbeiter, die heute für die inneren deutschen Bedürfnisse und damit auch für unsere Rüstung tätig ist, auf die Fabrikation von Exportartikeln angesetzt würde. Ich fürchte sehr, daß diese kluaen Wirtschaftspolitiker dann erst recht Verzweiflungsschreie ausstoßen würden, angesichts der unter solchen Umständen nicht zu vermeidenden Ueberschwemmung des Weltmarktes mit billigen deutschen Exportwaren.

Die deutsche Wirtschaft hat wie jede gesunde Nationalwirtschaft zunächst das Bestreben, die eigenen Möglichkeiten der wirtschaftlichen Erhaltung unseres Volkes so gut als möglich auszunützen, um sich erst in zweiter Linie mit der in sich und damit auch an sich gesunden eigenen Wirtschaft an der Weltwirtschaft zu beteiligen.

Da nun der nationalsozialistische Staat unter keinen Umständen gewillt ist, eine Beschränkung seiner Volkszahl vorzunehmen, sondern im Gegenteil entschlossen ist, diese natürliche Fruchtbarkeit der Nation zu steigern, sind wir

(Schluß im Innern des Blattes)



Hochzeit des Präsidenten des Reichsluftschutzbundes

Der RLB.-Präsident, Generalleutnant von Rogues, wurde in der Berliner Alten Garnisonkirche mit Frau Maria Gertrud Hellwig getraut. (Scherl, M.)

Den Rundfunk anstellen!

Programmatische Ausführungen

der Reichsleiter Dr. Goebbels und Rosenberg.

Auf der am Donnerstag um 17.30 Uhr beginnenden Sitzung des Parteikongresses werden Reichsleiter Reichsminister Dr. Goebbels und der Beauftragte des Führers für die weltanschauliche Schulung und Erziehung, Reichsleiter Rosenberg, große programmatische Ausführungen machen. Die Reden werden über alle deutschen Sender übertragen. Alfred Rosenberg spricht über das Thema: „Der entscheidende Weltkampf", Reichsminister Dr. Goebbels nimmt zu dem Problem „Der Bolschewismus in Theorie und Praxis" in einer großen grundsätzlichen Rede Stellung.

Reichsarbeitsführer Hierl gibt bekannt: **Aus Anlaß der Uebertragung der Reden der Reichsleiter Rosenberg und Dr. Goebbels auf dem Parteikongreß am Donnerstag um 17.30 Uhr wird die für 18 Uhr vorgesehene Reichssendung vom Appell des Arbeitsdienstes und der für alle Arbeitsdienstlager angeordnete Gemeinschaftsempfang auf Freitag 17 Uhr verschoben**

Der neue Plan

Einige Monate früher, als die Frist abgelaufen ist, die Adolf Hitler zu Beginn des Jahres 1933 für die Erfüllung seines großen Wiederaufbauprogramms gesetzt hatte, proklamierte der Führer bereits die Aufgabe der nationalsozialistischen Partei und des nationalsozialistischen deutschen Volkes für die nächsten vier Jahre. Das Ziel, das während dieses Zeitraumes erreicht werden muß, heißt: Vollendung der deutschen Rohstoffwirtschaft. Mit andern Worten: Es wird nach vier Jahren eine Industrie in Deutschland aufgebaut sein, die alle jene lebensnotwendigen Rohstoffe in ausreichendem Maße selbst herstellt, deren Erzeugung bei uns überhaupt möglich ist und die wir bisher unter großen finanziellen Opfern vom Auslande einführen mußten. Die durch eine solche Selbstversorgung eingesparten Devisen aber können dann zur Einfuhr derjenigen Rohstoffe und Lebensmittel verwandt werden, die unser „Volk ohne Raum" auch unter den günstigsten Produktionsbedingungen und bei der größten Leistungssteigerung unserer industriellen und agrarischen Wirtschaft in alle Zukunft zusätzlich benötigt. Damit wird in spätestens vier Jahren der Augenblick eintreten, wo man die zeitweilige Verknappung gewisser Ernährungsstoffe wie Butter, Eier und Fleisch als eine überwundene Kinderkrankheit des nationalsozialistischen Wirtschaftswachstums bezeichnen kann.

Der Führer hat mit der Bekanntgabe dieses industriellen Aufbauprogramms keine billigen Versprechungen abgegeben, genau so wenig wie es eine Phrase war, als er vor vier Jahren die Rettung des deutschen Bauerntums und die Beseitigung der Massenarbeitslosigkeit als die beiden ersten großen Ziele der neuen Staatsführung bezeichnete. Der Führer ließ auch jetzt dem Wort sofort die Tat folgen, indem er die Anordnungen für die Durchführung des deutschen Rohstoffprogramms herausgab. Er hat auch das deutsche Volk darauf hingewiesen, daß der neue Vierjahresplan ihm nicht wie eine reife Frucht in den Schoß fallen wird, sondern daß es großer Anstrengungen und Mühen aller Mitschaffenden bedarf, um den gewaltigen Plan der wirtschaftlichen Befreiung Deutschlands zu erfüllen.

Mit diesem Bewußtsein, eine sehr schwere, aber auch lohnende Aufgabe vor uns zu haben, beginnen wir alle, ob Unternehmer, Arbeiter oder Angestellte, ob Bauern oder Handwerker, ob Techniker oder Kaufleute, ob Wissenschaftler oder Beamte, ob geistig oder körperlich Schaffende, das Werk der nächsten vier Jahre. Wir sind dabei aber beseelt von dem erhebenden Gefühl, das die felsenfeste Gewißheit des endlichen Erfolges verleiht, weil der Wille einer sozial geeinten und genial geführten Nation unüberwindlich ist.

Die Arbeitsbeauftragten des deutschen Volkes, wie der Führer Arbeitnehmer und Arbeitgeber in seiner Proklamation nannte, wissen heute auch, daß sie nicht schuften müssen, um einigen Konjunkturrittern des Friedens oder Krieges Sondergewinne zuzuschanzen, sondern um das Wohl der Volksgesamtheit, um den allgemeinen deutschen Lebensstandard auf eine höhere Stufe zu bringen. Die Politik wird sich auch hier wieder als Helferin und Förderin der Wirtschaft erweisen, indem sie kraft einer starken Wehr unseren äußeren Frieden schützt und damit den ungestörten Fortgang unserer inneren Aufbauarbeit ermöglicht.

So steht die Nation heute freudiger und geschlossener denn je bereit, um den Willen des Führers zu vollstrecken.

#



* Iserlohn, 10. September.

Tages-Daten

Sonnenaufgang: 5,55 Uhr, Sonnenuntergang: 18,58 Uhr. — Mondaufgang: —,— Uhr, Monduntergang: 16,28 Uhr.

10. September: 1721: Der Friede zu Nystedt beendet den Nordischen Krieg. — 1898: Kaiserin Elisabeth von Oesterreich in Genf von einem italienischen Anarchisten ermordet (geb. 1837). — 1914: Sieg Hindenburgs über die Russen an den Masurischen Seen. — 1918: Der Afrikaforscher und Kolonialpolitiker Karl Peters in Woltorf gest. (geb. 1856). — 1919: Oesterreich unterzeichnet den Friedensvertrag mit der Entente. — 1926: Deutschland wird Mitglied des Völkerbundes. — 1930: Der Verlagsbuchhändler Eugen Diederichs in Jena gest. (geb. 1867). — 1935: Eröffnung des 7. Reichsparteitages, des „Parteitags der Freiheit" in Nürnberg.



Stärker bewölkt.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes Essen-Mülheim

Der zur Zeit noch anhaltende Druckanstieg brachte mit vorübergehendem Absinken der Luftmassen heute etwas freundlichere Witterung mit verhältnismäßig geringen Schauern. Vom Ozean her setzt neue Störungstätigkeit ein, bei der die Luftmassen aber derartig verwirbelt sind, daß er vorerst nur zu geringen und später wieder stärkeren Niederschlägen meist in Schauerform kommen wird. Da die Winde allgemein wieder auf S. drehen, wird es somit auch wieder wärmer werden.

Aussichten für das Sauerland für Donnerstag, den 10. September: In den Morgenstunden wechselnd bewölkt und dunstig, teilweise in den Ruhrniederungen auch Frühnebel. Im Laufe des Tages stärker bewölkt und einzelne Niederschläge. Bei Winden aus südlichen Richtungen Temperaturen zwischen 15 und 20 Grad.

Voraussage für Freitag, den 11. September: Vormittags bewölkt, vereinzelte Schauer. Bei Winden aus SW. keine Temperaturänderung.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Bei geringen Niederschlägen unbeständig.

Ich friere nach dem Thermometer

Jeden Morgen führt mich der Weg zum Beruf durch die Werminafer Straße am Geschäft eines Optikers vorbei. Und jeden Morgen bleibe ich hier einen Augenblick stehen. Nicht um die neuesten Modelle der Brillen, Kneifer und Monokel zu betrachten — ich bin Gott sei Dank recht scharfsichtig —, aber um das große Thermometer zu studieren, das hier am Hause hängt. In diesen Tagen bin ich manches Mal zusammengezuckt: Was — nur fünfzehn Grad? Das ist ja eisig! Dann schaudere ich zusammen, finde es hundekalt und hülle mich gekränkt enger in meinen Mantel.

Mit dem Thermometer bin ich gewissermaßen erblich belastet. Von meiner Großmutter her. Als sie noch lebte, habe ich das in meinen Kinder- und Jünglingstagen so oft erlebt: „Frierst du auch so?", sagte ich manchmal zu ihr. „Sieh doch mal nach dem Thermometer", meinte sie dann. Ich sah nach. „Zwölf Grad", sagte ich, wir rechneten damals noch nach Réaumur. Die Großmutter schauderte. „Du hast recht", sagte sie, „es ist ungemütlich kalt!"

Seit jener Zeit bin ich mit dem Thermometer eng verwachsen. Und es würde mir nicht einfallen, es kalt zu finden, wen ich nicht nachgesehen habe, wieviel Grad wir eigentlich haben. Ueber die Temperatur genau Bescheid zu wissen, ist ungeheuer beruhigend. Man fühlt sich dann gleichsam berechtigt, über das Wetter zu schimpfen. Nie würde ich wagen, ohne nach dem Thermometer gesehen zu haben, zu behaupten, daß es kalt ist. Denn man kann da schlecht ankommen. „Kalt?", sagt vielleicht der Mensch, dem wir unseren Aerger über das Wetter klagen, „es ist doch nicht kalt heute, mein Lieber!" Diese Abfuhr müßte man also einstecken. Etwas anderes ist es, sagen zu können: „Erlauben Sie mal, wir haben fünfzehn Grad, wenn das nicht kalt ist —"

So ist das mit dem Wetter, mit der Kälte und mit dem Thermometer. Natürlich hänge ich nicht nur vom Optiker ab. Ich habe auch zu Hause Thermometer. Zwei Stück sogar. Eins im Zimmer, eins draußen vor dem Fenster. Und selbstverständlich sehe ich alle Tage nach beiden. Immerhin: Das Thermometer am Fenster hängt noch ein bißchen geschützter, und über Nacht liegen die Rolladen davor. Es könnte also gut und gern um ein oder zwei Grad differieren — mit dem des Optikers. Darum brauche ich dieses, um mit Recht frieren zu können.

#

* **Gibt es frühzeitig Winter?** Alles Prophezeien über einen frühen und strengen Winter ist wie ein Schreien in Sturm und Wetter. Aber, wenn diesmal nicht alles trügt, haben wir mit einem frühzeitigen und strengen Winter zu rechnen. Der aufmerksame Naturfreund glaubt aus gewissen Anzeichen in der Tier- und Pflanzenwelt einen frühzeitigen Winter voraussagen zu können. Da waren die ersten Vorboten, die Krammetsvögel. So früh wie dieses Jahr waren sie noch nie am Niederrhein. Schon im Juli! Da fielen sie in Scharen über die Sauerkirschen her und plünderten ganz erbarmungslos die Bäume. Und seht auch einmal die Schwalben an! Sie rüsten schon zur großen Reise. Die ersten Züge sind bereits fort. Nun wird gemeldet, daß die Störche sich auch schon aufgemacht haben. Füchse und Dachse sind bereits daran, sich winterlich einzurichten. Wenn diese Tiere nicht instinktmäßig handelten, wer sollte es besser können! Auffallend ist auch die teilweise vielverfrühte Reife bei Aepfeln und Birnen. Seit Ende August wirft die Eiche schon ihre Früchte ab. Das ist seit langem nicht mehr der Fall gewesen. Diese und mancherlei andere Anzeichen in der Natur deuten auf einen frühen Winter hin, den wir aber wohl gern missen möchten.

* **Wo aktive Soldaten Mitglied sein dürfen.** Wie das Reichskriegsministerium mitteilt, ist gegen die Zugehörigkeit aktiver Soldaten zu den im Rahmen des Reichskriegerbundes Kyffhäuser gegründeten Freikorpskameradschaften nichts einzuwenden, soweit die betreffenden Soldaten dem Freikorps angehört haben. Es wird jedoch darauf hingewiesen, daß aktive Soldaten aller Dienstgrade in erster Linie Anschluß an den Soldatenbund, den NS.-Marinebund und den Deutschen Luftsportverband zu suchen haben.

Die Zahl der Rundfunkteilnehmer am 1. September

Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich betrug am 1. September 1936 7 480 047 gegenüber 7 404 144 am 1. August. Im Laufe des Monats August ist mithin eine Zunahme von 75 903 Teilnehmern (1,03 v. H.) eingetreten. Unter der Gesamtzahl am 1. September befanden sich 569 547 Teilnehmer, denen die Rundfunkgebühren erlassen sind.

Der Patenwein rollt heran

Das Fest der deutschen Traube in Iserlohn

55 Fuder aus Pünderich umgesetzt / Aus der Geschichte unseres Patenweindorfes
Die Ortsausschüsse im Kreisgebiet werden ihre Vorbereitungen beginnen

Am Montagabend fand eine Sitzung des Patenwein-Ausschusses der Kreisbauernschaft statt, in der einige Richtlinien zur Durchführung der diesjährigen Weinwerbewoche bekanntgegeben wurden. Die bisherige Arbeit hat schon ein ganz schönes Ergebnis gehabt, konnten doch bereits 55 Fuder Pündericher Patenwein im Stadt- und Landkreis Iserlohn abgesetzt werden. Es wurde ferner darauf aufmerksam gemacht, daß die Pündericher Winzer unter sich eine Sammlung veranstalten werden und daß der Wein, der da zusammenkommen wird, der Kreiswaltung Iserlohn der NS.-Volkswohlfahrt überwiesen werden soll. Diese schöne Spende wird von der NSV. sicherlich mit Freuden angenommen und ihrer Bestimmung zugeführt werden.

Ein guter Wein

Die im Kreisgebiet schon gebildeten Ortsausschüsse werden auf diesem Wege ersucht, ihre Arbeit sofort aufzunehmen. Sie haben sich umgehend mit den Vereinen des Ortes in Verbindung zu setzen, damit die während der Weinwerbewoche geplanten Veranstaltungen ganz in den Dienst der Weinwerbung gestellt werden und auch durch sie für den deutschen Winzer geworben wird. Die Zusammenstellung der Ortsausschüsse ist nach einheitlichen Richtlinien erfolgt und es ist dafür Sorge getragen, daß die maßgebenden Kreise als Träger der Werbeaktion auftreten. Wenn aber jeder einzelne nach Kräften seine Pflicht tut, dürfte der Erfolg der diesjährigen Weinwerbewoche, der ja der notleidenden Winzerschaft einen Dauerabsatz gewährleisten soll, gesichert sein.

Die Gastwirte des Kreisgebietes werden von ihrer Berufsgruppe nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Zulassungsgenehmigung zum Vertrieb von Patenwein umgehend bei der Kreisgruppe nachgesucht werden muß. Die Fristen sind nochmals vom Patenkreis-Organisationsausschuß, um unnötige Schreibereien zu vermeiden, verlängert worden. Derjenige, der einen solchen Antrag bisher noch nicht eingereicht hat, muß dies sofort nachholen

und den Antrag an die Geschäftsstelle der Kreisgruppe Iserlohn, Kluse 25, zuzüglich 50 Pfennig für Zulassungsgebühr einsenden.

Dem Stadt- und Landkreis Iserlohn ist bekanntlich der Moselort Pünderich als Patenort zugewiesen worden, und es wird unsere Mitbürger sicherlich interessieren,

etwas über ihren Patenort zu erfahren.

Pünderich ist ein uraltes Winzerdorf, dessen Geschichte weit in die Jahrhunderte zurückreicht. In dem weiten und reizvollen Moselbogen am Eingang des Zeller Hamm ist dieser Ort gelegen und er bietet dem Besucher das Bild eines mittelalterlichen Dorfes. Pünderich hat eine wechselvolle Geschichte erlebt, schon im Jahre 1141 wird es in alten Urkunden erwähnt. Da es aber damals schon ein bekannter Weinort war, darf sicherlich angenommen werden, daß schon die Römer an seinen sonnigen Hängen Wein gebaut haben. Im Mittelalter ist Pünderich oftmals das Streitobjekt zwischen Grafen und Bischöfen gewesen, die hier den Zehnten eintrieben; schließlich haben sich mehrere Herren in diesen Zehnten geteilt, was sicherlich ein Beweis dafür ist, daß keiner von ihnen auf das edle Gewächs dieses Winzerortes verzichten wollte.

Im 17. Jahrhundert ist dem Dorf vom französischen Sonnenkönig, der unweit die starke Festung Montroyal anlegen ließ, unsägliches Leid zugefügt worden. Die Mordbrenner und Raubscharen der französischen Soldateska haben von hier aus mordend und plündernd das weite Land durchzogen und die Einwohner gebrandschatzt. Die Kontributionen, die auch dem Dorf Pünderich auferlegt wurden, erreichten ungeahnte Ausmaße und das wurde erst anders, als im Jahre 1697 der Friede von Rijswijk abgeschlossen wurde.

Hundert Jahre später ist Pünderich dann 20 lange Jahre hindurch unter Fremdherrschaft gewesen. Die Ohnmacht des Reichs und die Uneinigkeit der Fürsten und Stämme waren der Grund, warum dieses deutsche Land verlorenging. Erst nach den Freiheitskriegen kamen Handel und Wirtschaft in Blüte. Aber noch einmal sollte dieses Dorf ein bitteres Grenzlandschicksal erleben. Nach dem Kriege hat es erst amerikanische, dann französische Besatzung zu erdulden gehabt. Auf diese Jahre der äußeren Bedrückung folgte dann der wirtschaftliche Zusammenbruch der Winzer. Ungeheuer war die Not, und für den in härtester Arbeit dem Boden abgerungenen Ertrag der Weinberge fand sich keine Absatzmöglichkeit.

Erst als die Stunde der Freiheit schlug und der Nationalsozialismus durch unseren Führer das Ruder des Staatsschiffes in die Hand nahm, kam auch für den notleidenden Winzer die Zeit, wo er wieder mit Hoffnung und neuem Glauben in die Zukunft schauen konnte. Aber um das Elend dieses Berufsstandes, der wie kaum ein anderer um seine Existenz zu ringen hat, endgültig zu beseitigen, ist es erforderlich, daß sich die Bevölkerung geschlossen an der Hilfsaktion beteiligt, die jetzt in der Weinwerbewoche zur Durchführung kommt. Die riesigen Lagerbestände, die jahrelang keine Abnehmer fanden, müssen abgestoßen werden, um Platz zu schaffen für die neue Ernte.

In der Sonnenlage der Pündericher Weinberge ist ein guter Wein gewachsen und es ist dafür gesorgt, daß er sowohl im Winzerdorf selbst als auch im Kreise Iserlohn bei Händlern und Gastwirten eine sachkundige Behandlung erfährt.

Allen Volksgenossen ist somit die Gewähr gegeben, daß sie nur guten und einwandfreien Patenwein erhalten. Möge darum das Fest der deutschen Traube die enge Verbundenheit mit den Winzern vom gesamten deutschen Volk unter Beweis gestellt werden, damit ein nachhaltiger Erfolg gesichert ist.



Junge Winzerin . . .

Helft den Winzern! — das ist der Ruf, der in den nächsten Wochen überall in Iserlohn zu hören sein wird. Unser Patenweinort Pünderich braucht Hilfe, darum laßt uns einmal in den nächsten Wochen zur Zeit des Festes der deutschen Traube eine Flasche Pündericher auf den Tisch stellen. Wir helfen dadurch den Winzerfamilien, wir nehmen den Frauen und Mädchen die drückenden Sorgen von den Schultern. Wir wollen sorgen, daß sie wieder lachen können, die Mädel dort unten, von denen eins unser Scherl-Bild zeigt.

Wenn der Mieter nicht zahlen kann . . .

Eine interessante Stellungnahme der Deutschen Mieterzeitung
Mietrückstand und Hauszinssteuerstundung

* Iserlohn, 10. September.

Der Iserlohner Haus- und Grundbesitzerverein e. G. m. b. H. bittet uns zur Aufklärung um nachfolgende Ausführungen: Immer wieder muß man die Feststellung machen, daß Mieter, die aus irgendwelchen Gründen in Zahlungsverzug geraten, keine Schritte unternehmen, um sich mit dem Hauseigentümer über die Begleichung der Zahlungsverpflichtung zu verständigen. Die „Deutsche Mieterzeitung", das Organ des Bundes Deutscher Mietervereine, macht hierzu die nachstehend wiedergegebenen Ausführungen, deren Beachtung wahrlich manchem Mieter nahezulegen ist:

„In einem Vertrage versprechen sich zwei Parteien, bestimmte Verpflichtungen einzuhalten, auf die sie dann ihre weiteren rechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse aufbauen. Bei einem Vertragsabschluß nimmt jeder Teil als selbstverständlich an, daß der andere Teil seine Zusagen in vollem Maße erfüllt. Das gilt auch für den Mietvertrag. Der Mieter setzt voraus, daß ihm die gemieteten Räume ordnungsmäßig zur Verfügung gestellt werden, und der Vermieter rechnet in seinem Wirtschaftsplan bestimmt mit den Eingängen des Mietzinses an den vereinbarten Zahlungsterminen.

Es bedarf deshalb keines besonderen Hinweises, daß der Mieter alle seine Kräfte hergeben muß, um seine Verpflichtungen pünktlich zu erfüllen,

weil ja davon wieder die Erfüllung der Zahlungsverpflichtungen des Vermieters für eine ordnungsmäßige Hausbewirtschaftung abhängt.

Es können nun aber Verhältnisse eintreten, die es auch beim besten Willen dem Mieter nicht ermöglichen, seine Zahlungen pünktlich zu leisten, mag es sich nun um Krankheit, Unglücksfälle oder sonstige auf das Wirtschaftsleben einwirkende Ereignisse handeln.

In einem solchen Falle gehört es zur unbedingten Pflicht des Mieters, sich unverzüglich mit dem Vermieter in Verbindung zu setzen, ihn rechtzeitig auf den voraussichtlichen Zahlungsverzug hinzuweisen, damit auch dieser wegen seiner Zahlungsverpflichtungen die entsprechenden Maßnahmen ergreifen kann.

Es werden wohl nur seltene Fälle sein, in denen der Vermieter das tatsächliche Unvermögen des Mieters nicht anerkennen würde, namentlich dann, wenn der Mieter sonst regelmäßig seine Verpflichtungen erfüllte. Es werden sich deshalb auch unter vernünftigen Menschen durch gütliche Verhandlungen Auswege finden lassen, um diese momentanen Schwierigkeiten zu beheben, wenn auf beiden Seiten der gute Wille vorhanden ist, mag es sich nun darum handeln, daß für eine gewisse Zeit überhaupt eine Stundung oder, daß wegen Erfüllung der Verpflichtungen Ratenzahlungen und dergleichen zugebilligt werden. —

Selbstverständlich gibt es auch Fälle, wo es nicht möglich ist, derartige Vereinbarungen zu treffen. Die Ursachen können verschiedener Art sein. Vielleicht haben die beiden Parteien kein Geschick, miteinander zu verhandeln, vielleicht ist der Vermieter infolge einer wirtschaftlichen Bedrängnis nicht in der Lage, Zugeständnisse zu machen, vielleicht ist die Zukunft des Mieters völlig unsicher, so daß er auch nicht die kleinsten von ihm bestimmt einzuhaltenden Zahlungsversprechungen machen kann, und dergleichen mehr. In all diesen Fällen, wo die beiden Vertragsparteien nicht zu einer beide Teile befriedigenden Lösung und Behebung der Schwierigkeiten kommen können,

greift die Regelung des Gesetzgebers ein.

Das gilt sowohl für die Mietverhältnisse, die unter die Bestimmungen des Mieterschutzgesetzes fallen, als auch für diejenigen, für die nur die Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches oder sonstige vertragliche Vereinbarungen gelten."

*

Diese von einer gesunden Objektivität zeugenden Ausführungen der „Deutschen Mieterzeitung" sind nur zu begrüßen. Die erwähnte „Regelung des Gesetzgebers", d. h. gegebenenfalls Zahlungs- und Räumungsklage, ist in manchen Fällen unvermeidlich. Es muß zur allgemeinen Aufklärung immer wieder darauf hingewiesen werden, daß es nicht unbedingt der Wille des Hauseigentümers ist, seine Mieter wegen der Nichtzahlung auf die Straße zu setzen. Es ist noch viel zu wenig bekannt, daß ein noch heute gültiger Ministerialerlaß aus dem Jahre 1932 den Vermieter förmlich zwingt, bei einem größeren Mietrückstand den Mieter auf Zahlung und Räumung zu verklagen,

da er sonst für sich wegen „Mietausfall" keine Hauszins- und Grundvermögenssteuerstundung bekommt.

Der Vermieter hat nämlich nach diesem Runderlaß den Nachweis der Nichtzahlungsfähigkeit durch Vorlage des Protokolls über die fruchtlose Pfändung des Mieters zu führen. Die Steuerbehörde kann nur dann davon absehen, wenn der Steuerschuldner (Hauseigentümer) glaubhaft nachweisen kann, daß der Mieter bereits den Offenbarungseid geleistet hat. Ferner sagt der Runderlaß ausdrücklich, daß, wenn die Unfähigkeit oder der böse Wille des Mieters, die Miete zu bezahlen, sich auf einen längeren Zeitraum erstreckt,

als weitere Voraussetzung für eine Steuerstundung der Nachweis zu fordern ist, daß der Steuerschuldner (Hauseigentümer) die erforderlichen Schritte getan hat, um die Räumung der Wohnung zu erreichen.

Diese Bestimmungen haben wie gesagt, nach wie vor Gültigkeit. Es liegt daher im Interesse des Ansehens des Hausbesitzes, dem man in solchen Fällen zu gern unsoziales Verhalten vorwirft, dieses nochmals der Oeffentlichkeit bekanntzugeben. Es liegt dies auch im Interesse des Mieters, damit dieser seine Zahlungen und Maßnahmen darnach einrichten kann.

Die tibetanische Bibel, Kag-Guyr, besteht aus 108 Bänden von je 1000 Seiten. Jeder Band wiegt 9 Pfund und ist 66 cm lang, 20 cm breit und 20 cm dick. Wenn diese Bibel von einem Ort zum anderen gebracht werden soll, müssen 12 Yak-Ochsen angespannt werden. Ein Mongolenstamm bezahlte für ein einziges Exemplar dieser Bibel 7000 Ochsen. Zu der Bibel gibt es Kommentare, die 225 Bände umfassen.

Amtsgericht Iserlohn

Sitzung vom 9. September.

Friede ernährt, Unfriede verzehrt.

—g. Es ist immer eine böse Sache, wenn zwischen Vermieter und Mieter ein gespanntes Verhältnis besteht, was dann meistens unangenehme Folgen nach sich zieht, wie nachfolgendes wieder deutlich beweist. In dem Hause des Fräulein L. zu Hemer-Stübeken wohnt auch der Franz E. Außer der Wohnung hat er auch noch ein Grundstück gepachtet. Nun wurde ihm zur Last gelegt, unberechtigt auf dem Grundstück der E. Gras gemäht zu haben. Die Vermieterin mußte vor Gericht zugeben, daß im vorigen Jahre E. dazu ihre Erlaubnis gehabt habe. Auf Grund der Verhandlung kam das Gericht zu dem Ergebnis, daß E. im guten Glauben gehandelt habe und erkannte auf Freisprechung. Anders war es im zweiten Fall. Hier wurde dem E. zur Last gelegt, seine Enten ohne genügende Aufsicht gelassen zu haben, so daß sie in dem Garten der Besitzerin Unfug anstiften konnten. In diesem Falle gab es eine Geldstrafe von 3 *RM*.

Zusammenstoß zwischen Auto und Motorrad.

Am 20. Juni fuhr der Eugen Po. aus Hagen mit seinem Personenwagen aus Iserlohn in Richtung Letmathe. Auf der Hagenerlandstraße wollte er tanken und fuhr im mäßigen Tempo nach links. Im gleichen Moment wurde er von einem Motorradfahrer in die Flanke gefahren. An diesem Vorfall sollte B. insofern die Schuld tragen, daß er sein Linksfahren nicht rechtzeitig durch den Richtungsanzeiger angezeigt habe. Durch Strafbefehl hatte er dieserhalb eine Geldstrafe von 30 *RM* erhalten. Der hiergegen eingelegte Einspruch hatte Erfolg. Durch die Zeugenaussagen hielt das Gericht einen hinreichenden Beweis der Schuld für nicht erbracht und sprach B. auf Kosten der Staatskasse frei.

Ehrlich währt am längsten.

Wegen Unterschlagung hatte sich der Karl K. aus Iserlohn zu verantworten. Von einer hiesigen Firma war er im April als Provisionsvertreter angenommen worden. Neben dem Verkauf gab es auch Inkasso. Nun erlebt man es sehr oft, daß mancher in solchen Fällen der Versuchung nicht widerstehen kann und das fremde Geld für sich verbraucht. So hat der Angeklagte in den beiden Monaten April und Mai 90 *RM* unterschlagen. Lediglich den Umstand, daß der Angeklagte bisher unbestraft war, ließ das Gericht als mildernd gelten und beließ es bei einer Geldstrafe von 50 *RM*.

Spiel und Sport

AUS HEIMAT UND ALLER WELT

Tokio rüstet für 1940

Ein „Vierjahresplan".

Tokio, die Hauptstadt des Ostens, wird in den nächsten Jahren große Arbeiten durchführen, um für die festlichen Veranstaltungen des Jahres 1940 gerüstet zu sein. Die XII. Olympischen Spiele, die in Verbindung mit einer großen Weltausstellung vor sich gehen, geben Japan die große Gelegenheit, aus Anlaß des 2600. Jahrestages der Thronbesteigung seines ersten Herrschers, des Mikado Jimmu, als ein Gastgeber vor die Welt zu treten, dem überaus viel daran gelegen ist, den Vertretern aller Nationen zu zeigen, wie groß und mächtig Japan heute dasteht. Man hat bereits einen „Vier-Jahres-Plan" in Aussicht genommen, um bis zum Jahre 1940 Tokio in jeder Hinsicht für den großen Fremdenzustrom bereit zu machen. Es werden noch neue Hotelbauten geschaffen werden, neue Straßenzüge werden entstehen, die Verkehrsmittel werden ausgebaut und selbstverständlich auch für die sportlichen Kampfstätten alle neuzeitlichen Einrichtungen Verwendung finden. 15 Millionen Yen werden für den Ausbau der Sportplatzanlagen benötigt. 20 Millionen Yen Kosten bringen die Bauten für die Weltausstellung mit sich. Ein bedeutender Teil dieser Mittel soll durch freiwillige Spenden aufgebracht werden.

Schwimmen

Nida Senff schwimmt neuen Weltrekord

Der holländischen Olympiasiegerin Nida Senff gelang es gestern, am zweiten Tag des internationalen Schwimmfestes der Kopenhagener Schwimm-Union, über 100 Meter Rücken mit 1:15,7 Minuten einen neuen Weltrekord aufzustellen. Die alte Bestleistung wurde von ihrer berühmten Landesschwester Rika Mastenbroek mit 1:15,8 gehalten. Das Interessante an diesem Weltrekord ist, daß er wohl als erster seiner Art während eines Rennens aufgestellt wurde, zu dem Männer und Frauen gleichzeitig antraten. Nida Senff war mit ihrer Weltbestzeit noch schneller als der beste Däne, Baeth, für den 1:16,5 gestoppt wurden.

Recht peinlich war für den Stettiner Gerhard Nueske die Teilnahme des amerikanischen Olympiasiegers im Rückenschwimmen, Adolf Kiefer, am 500-Meter-Kraulschwimmen, einem Herausforderungswettbewerb, den Nueske nach zweimaligem Gewinn in den beiden letzten Jahren durch einen neuen Sieg endgültig in seinen Besitz gebracht hätte. Dem großen Talent Kiefers mußte er sich aber beugen. Mit 6:28,1 belegte er hinter dem Amerikaner (6:22,8) den zweiten Platz.

Pferdesport

„Meisterhieb" siegte im Rennen „Hopfen und Malz" in Dortmund Wambel

An seinem zweiten September-Renntag hatte der Dortmunder Rennverein wohl einen guten sportlichen Erfolg zu verzeichnen, doch blieb der Besuch selbst für einen Wochentag etwas hinter den Erwartungen zurück. Das Hauptereignis des Tages, benannt „Hopfen und Malz", gewann Meisterhieb unter Jockei M. Schmidt vor Kameradschaftler und Vockerode. Einen Doppelerfolg mit Gastgeber und Meisterhieb hatten Trainer Linke und Jockei M. Schmidt zu verzeichnen. Die Doppelwette Meisterhieb-Feldscher brachte 236:10.

Kavallerieschule startet in Wien

An dem Internationalen Reitturnier in Wien, das in der Zeit vom 20. bis 27. September stattfindet wird sich eine offizielle deutsche Mannschaft beteiligen. Die Mannschaft wird gestellt vom Springstall der Kavallerieschule Hannover, und steht unter der Führung von Oberst Freiherr von Waldenfels.

Rad und Motor

Scheller Spurtsieger der 2. Etappe der Fernfahrt Berlin - Warschau

Der zweite Tag des Radländerkampfes Deutschland—Polen brachte mit der Etappe Stettin—Schneidemühl über 173 Kilometer die längste Tagesstrecke der Fernfahrt nach Warschau. Wie schon am ersten Tage, zeigten sich die deutschen Fahrer wieder klar überlegen. Unser Meister Fritz Scheller fuhr nach einer Fahrzeit von 5:08,03 erneut einen Spurtsieg vor seinen Kameraden Hupfeld, Schöpflin, Schulze, Dubaschny, Oberbeck, Hauswahl, Wendel, dem ersten Polen, Starzinski, Ruland und Löber heraus und sicherte sich damit insgesamt den ersten Platz. In der Länderwertung ist der deutsche Vorsprung schon auf 1:05,00 angewachsen.



Herthas großer Kampf gegen VfL. Benrath

In Berlin fand um den Tschammer-Pokal das Fußballspiel zwischen Hertha und VfL. Benrath statt, das nach Verlängerung unentschieden 1:1 beendet wurde. Hier sieht man einen Moment vor dem Tor des VfL. Benrath: Der Torwart Klein und seine Verteidiger haben einen Angriff Sobecks (im Hintergrund) gestoppt. (Scherl, M.)

Allerlei Sport

Ein „Tokio-Club" in England

In England hat das nicht den Erwartungen entsprechende Abschneiden auf leichtathletischem Gebiete bei den Olympischen Spielen in Berlin zu Erörterungen geführt, welche Schritte zu unternehmen sind, um in Zukunft eine erfolgreichere Vertretung zu sichern. Während der Tage der Spiele in Berlin wurden in dieser Hinsicht schon die ersten vorbereitenden Schritte unternommen. Nach dem Sieg von Harold Whitlock im 50-Kilometer-Gehen fand sich eine Anzahl von englischen Sportführern in einem Berliner Hotel zusammen, um Vorbesprechungen über einen „Vier-Jahres-Plan" für Tokio zu führen.

Unter dem Eindruck der Kämpfe in Berlin wurde die Gründung eine „Tokio-Klubs" beschlossen, der nunmehr in London seine Arbeiten aufgenommen hat. In England ist die Vorbereitung für die Olympischen Spiele ausschließlich Sache der Sportverbände, und ebenso geht die Entsendung der Olympiamannschaften ohne staatliche Unterstützung vor sich. Der „Tokio-Club" soll nunmehr eine Zusammenfassung aller Kreise bilden, die sich für eine Förderung und Vorbereitung der englischen Beteiligung an den Olympischen Spielen 1940 einsetzen.

Neuer Weltrekord über 100 Yards von Helen Stephens.

Die schnellste Frau der Welt, die amerikanische Olympiasiegerin Helen Stephens, stellte in Toronto einen neuen Weltrekord auf, indem sie 100 Yards in der großartigen Zeit von 10,5 Sek. durchlief. Der bisherige Weltrekord wurde von Burke (Südafrika) mit 11 Sek. gehalten und war längst zur Verbesserung reif, wenn man bedenkt, daß Helen Stephens die 100 m bereits in 11,4 Sek. lief.

80-km-Gehen in 8 Stunden.

Das bedeutendste Ereignis des englischen Gehsports, das Gehen von London nach Brighton über 50 englische Meilen (rund 80 Kilometer), gewann Harold H. Whitlock, Olympiasieger 1936 im 50-Kilometer-Gehen, überlegen in der hervorragenden Zeit von 8:01:35. In der Geschichte dieses Wettbewerbes waren bislang nur Tommy Green, der Olympiasieger von Los Angeles, mit 8:01:19 und J. H. Ludlow mit 8:01:06 schneller.

Ein Kampf aus dem Turnier um die Schachkreismeisterschaft

gespielt am 30. 8. in Menden

Wie im letzten Kreismeisterturnier, an dem Nöckel teilnahm, gab es zwischen den beiden Kontrahenten einen spannenden Kampf. Fast unter gleichen Umständen blieb Düllberg auch diesmal der Geschlagene. Der Partienverlauf zeigt, daß er in gewissem Sinne seinem eigenen Angriffstemperament zum Opfer fiel.

Weiß: J. Nöckel (Iserlohn). Schwarz: Düllberg (Neheim). 1. e2—e4 d7—d5; 2. e4×d5 Sg8—f6; 3. Sa1—f3 Sf6×d5; 4. c2—c4 Sd5—f6; 5. d2—d4.

Nun ist fast ein Damengambit aus der Skandinavischen entstanden. Weiß kommt freier ins Spiel, muß aber sehr auf sein Anariffe geradezu herausforderndes Bauernzentrum achtgeben. Schwarz konnte ihm hier mit c5. statt des folgenden Tertzuges, sofort auf den Zahn fühlen.

5. ... c7—c6; 6. Sb1—c3 Sb8—d7; 7. c4—c5 (?) c7—c6; 8. b2—b4 Dd8—c7; 9. Lf1—c4 Lf8—e7; 10. 0—0 0—0; 11. a2—a4.

Weiß nimmt den Damenflügel, auf dem er den größeren Raum beherrscht, als Operationsbasis. Allerdings könnten die weitvorgeschobenen Bauern leicht eine Gefahr und insbesondere der rückständige Bd4 störend werden. Schwarz möchte sich diesen Bauern zum Ziel eines späteren Anariffs vorbehalten und unterläßt daher den Vorstoß e5 und setzt vorerst zum Gegenstoß auf dem Damenflügel an.

11. ... b7—b6; Dd1—b3 Ta8—b8; 13. Le4×c6 (!) Sd7—c5!

Diese Parade auf den überraschenden Läufereinbruch hatte Weiß wohl kaum erwartet. Es ist klar, daß der Läufer wegen 13. ... fre 14. Dre6 Tf7 15. Sa5 nicht genommen werden durfte.

14. Sf3×e5

Nach d×e läuft die Sache nicht viel besser aus, und L×c8 kam wegen S×f3 nebst D×c8 ersichtlich nicht in Frage.

14. ... Lca×e6; 15. Db3—d1 b6×c5; 16. b4—b5! c5×d4; 17. Dd1×d4 Tf8—d8; 18. Dd4—e3 Le7—d6!

Schwarz unternimmt einen Königsanariff, der ihm alle Aussichten bietet und die Partie in einen spannenden Abschnitt hinüberleitet. Düllberg muß hier zunächst Bauern und Qualität opfern.

19. Se5×c6.

Stützung mit f4 wäre wegen e×b 20. S×b T×b nebst Le5 ersichtlich schlecht.

19. ... Sf6—a4; 20. De3×a7 Ld6×h2

Wesentlich stärker und entscheidend war hier sofort Tb7. Z. B. 21. Da5 Tb6, und nun hat Weiß gegen die Drohungen 22. ... Lb4 (droht Matt und Damengewinn) und T×c6 mit Figurengewinn keinen befriedigenden Zug. Auf 22. Da7 folgt natürlich T×c6.

21. Ka1—b1 Td8—b7; 22. Da7—a5 Tb7—b6; 23. Sc6×d8 Lb2—a1; 24. a2—a3 La1×f2; 25. Sd8—c6.

Es drohte D×c3 nebst matt durch Ld5; gleichzeitig droht jetzt Weiß Da8 und Lf4.

25. ... a7—a5! 26. Tf1×f2 Dc7×a3.

Weiß hat zur Verteidigung seines gefährdeten Königs nur den Turm zur Verfügung, auch Sc3 spielt eine wichtige Rolle. Entscheidend aber ist, daß Schwarz jetzt stark in Zeitnotgraen gekommen ist (in einer Minute waren noch 12 Züge zu machen) und bei der unsicheren Lage seines eigenen Königs leicht den richtigen Weg verfehlen kann.

27. Tf2—e2 Le6—c4.

Düllberg will um jeden Preis gewinnen und verschmäht das Remis, das sich ihm hier durch Dauerschach auf g3 und h3 bot. Der König darf nicht nach f1 auszuweichen suchen, da er nach Lc4 noch verloren ist.

28. Sc6—e7 Ka8—f8; 29. Da5×b6 Da3—f3?

Entscheidender Fehler in Zeitnot. Immer noch war remis durch Dauerschach möglich.

30. Te2—a2 Df3—h3; 31. Kb1—a2 Dh3×c3; 32. Db6—d8 und Schwarz gab auf.

Aus der Hitlerjugend

HJ. in Venedig

Die HJ.-Gruppe, die zur Zeit am Campo Dur in Rom weilt, besuchte am Sonntag Neapel. Darüber berichten die römischen Blätter in liebenswürdiger Form. Herzlich begrüßt von der Bevölkerung der Stadt, zog die HJ.-Gruppe zum feierlichen Aufmarsch vor das Ehrendenkmal der für die faschistische Revolution Gefallenen und begab sich darauf in das Haus des Fascio, wo den deutschen Jungen ebenfalls ein herzlicher Empfang bereitet wurde. Nach einer Besichtigung des faschistischen Reaimes widmete die HJ.-Gruppe den Nachmittag einer Durchwanderung der Ausgrabungen in Pompeji, um in den späten Abendstunden wieder nach der italienischen Hauptstadt zurückzukehren.



Start zum Radländerkampf Berlin — Warschau

Am Dienstagmittag starteten in Berlin je 12 Straßenfahrer Deutschlands und Polens zur Radfernfahrt nach Warschau. Es ist die dritte derartige Fahrt, die begonnen wird. Insgesamt werden 874 Kilometer in sechs Tagesabschnitten ohne Ruhetag zurückgelegt. Unser Bild zeigt die Polen vor dem „Fertigmachen zum Start! Los!" (Schirner, M.)

Redaktions-Briefkasten

B. M. 1. Die Frau hat Anspruch auf die Zahlung der Witwenrente, sofern sie das entsprechende Alter erreicht hat oder aber Invalidität vorliegt. — 2. In diesem Falle wird laut gesetzlicher Verordnung nur diejenige von beiden Renten ausbezahlt, die die höhere ist, die also den höheren Betrag ausmacht. — 3. Es ist immer ratsam, die Versicherung durch freiwillige Beiträge fortzusetzen, da ja bei Lebzeiten des Mannes und nach Eintritt der Invalidität oder Erreichung der Altersgrenze die Ehefrau ohne weiteres in den Genuß der ihr zustehenden Rente gelangt.

K. G. 1892. Nach Ihrer Darstellung sind Sie u. E. nicht verpflichtet, der weiteren Anordnung des Hausverwalters zur Reinigung des dritten Flures nachzukommen. Einer Kündigung können Sie im Weigerungsfalle mit Ruhe entgegensehen, da Ihre Wohnung nach der uns mitgeteilten Monatsmiete dem Kündigungsschutz, d. h. den Bestimmungen des Mieterschutzgesetzes unterliegt. Die Aufhebung des Mietverhältnisses kann nur aus den in den §§ 2—4 des Mieterschutzgesetzes verankerten Gründen geschehen. Wenn Sie aber Ihre Miete stets pünktlich bezahlt haben und sonst weiter gegen Sie nichts vorliegt, haben Sie eine Aufhebung des Mietverhältnisses nicht zu befürchten.

W. 100. Der Hauseigentümer kann die Anschaffung und die Benutzung eines Wassermotors seitens eines Mieters nicht verhindern, zumal dann nicht, wenn der Mieter sich bereit erklärt, die im allgemeinen übliche Gebühr für den Wassermehrverbrauch in Höhe von 50 Pfg. pro Waschtag zu bezahlen. Im übrigen tritt, wenn das Wasser zum Antrieb des Motors verwandt und aufgefangen wird, ein zusätzlicher Verbrauch an Wasser kaum ein. Außerdem zeugt es u. E. von keiner allzu großen Pflege der Hausgemeinschaft, wenn dem Mieter — bei Zahlungswilligkeit für den Mehrverbrauch von Wasser — die Benutzung des Wassermotors untersagt wird.

Kleines Kunst-Feuilleton

Was bringt der Dortmunder Konzertwinter?

10 Sinfonie- und 3 Chorkonzerte.

Die Leitung der städtischen Konzerte in Dortmund gibt die in der Wintersaison 1936/37 vorgesehenen Sinfonie- und Chorkonzerte bekannt, die auch diesmal wieder durch Prof. Sieben als Dirigent betreut werden. Aus der Programmitteilung geht hervor, daß 10 Sinfonie- und 3 Chorkonzerte zur Aufführung kommen, die stärkstes Interesse bei allen Musikfreunden wecken werden.

Von den alten Meistern kommen zur Aufführung Bach, Händel, Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Brahms, Bruckner, Schumann und Berlioz. Daneben werden eine große Anzahl wichtiger lebender Komponisten angekündigt, darunter auch eine sinfonische Ballade von Gerard Bunk. Das hohe Niveau dieser städtischen Konzerte in Dortmund wird auch ersichtlich aus den Namen der bereits verpflichteten Solisten. Wir finden darunter Walter Gieseking, Frederic Lamond, Elly Ney, Friedrich Wührer (Klavier), Georg Kulenkampff, Vasa Prihoda, Max Strub (Violine), Ludwig Hoelscher, Erna Berger, Gerhard Hüsch, Ria Ginster, Margarete Lückel-Patt und Gertrude Pitzinger. Die Eintrittspreise sind auch diesmal wieder so niedrig wie möglich gehalten und verdienen das Prädikat volkstümlich.

Zehn Konzerte der Berliner Philharmoniker

4 deutsche und 4 ausländische Dirigenten.

Das Berliner Philharmonische Orchester veröffentlicht das Programm der zehn großen Philharmonischen Konzerte im Winter 1936/37. Die Anordnung dieser Konzerte war insofern nicht einfach, als an Stelle Wilhelm Furtwänglers, der, wie bekannt, sich ein Jahr lang jeglicher Dirigententätigkeit enthalten will, Dirigenten gewonnen werden mußten, die den künstlerischen Rang der Philharmonischen Konzerte weiterhin gewährleisten und zugleich genug Anziehungskraft für das Publikum haben, um die Konzerte auch wirtschaftlich sicherzustellen. Die Leitung der Philharmoniker hat nun die zehn Konzerte auf acht Dirigenten, vier deutsche und vier ausländische, verteilt. Die Reihe eröffnet mit zwei Konzerten Karl Schuricht. Ihm folgen Hans Pfitzner, Hermann Abendroth und Karl Böhm. Von ausländischen Dirigenten erscheinen Willem Mengelberg (Amsterdam), Ernest Ansermet (Genf) und die beiden Italiener Molinari (Rom) und de Sabata (Mailand). Victor de Sabata hat im vorigen Jahr, als er zum erstenmal am Pult der Philharmonie erschien, den größten Erfolg gehabt, der je einem italienischen Dirigenten nach Toscanini in der Reichshauptstadt zuteil wurde.

Das Programm zeichnet sich durch eine sehr erfreuliche Berücksichtigung der gegenwärtigen Musik vorteilhaft aus. In jedem Konzert wird ein zeitgenössisches Werk gespielt.

Luthers „Kleiner Katechismus" vertont.

In der Leipziger Thomaner-Motette brachte Professor Dr. Straube eine Luthermesse, das neueste Werk des durch sein „Crucifixus" weit bekannt gewordenen Berliner Komponisten Hermann Simon, zur Uraufführung. Es handelt sich um die Vertonung von Luthers „Kleinem Katechismus", dessen fünf Hauptstücke, das „Gesetz", der „Glaube", das „Gebet", die „Taufe" und das „Abendmahl", durch die fünf Strophen des Lutherliedes „Aus tiefer Not" verbunden sind, das aber nicht in der von Luthers Freund Walther stammenden Melodie, sondern mit der Straßburger Parallelmelodie verwendet wird.

* **500-Mark-Preis für westfälische Bildhauer.** Der Westfälische Kunstverein hat, wie alljährlich, auch für das kommende Jahr einen Preis in Höhe von 500 Mark bereitgestellt, der dieses Mal zur Förderung junger westfälischer Bildhauer verteilt werden soll im Rahmen einer Sonderausstellung, die im Februar 1937 im Landesmuseum zu Münster stattfinden soll. Zur Beteiligung an dieser Ausstellung sind alle in Westfalen geborenen oder ansässigen Bildhauer bis zum 35. Lebensjahre aufgefordert. Die Zulassung erfolgt auf Grund der Einsendung einiger für die Ausstellung bestimmten Arbeiten in Fotografien (mit Größenangabe) an den Westfälischen Kunstverein, Münster i. W., Landesmuseum, bis spätestens 10. Januar 1937.

„" **Ein neuer Roman Knut Hamsuns.** Im Herbst wird Knut Hamsuns neuer zweibändiger Roman, dessen Manuskript er im Juli an seinen Verlag Gyldendal abgeliefert hat, in mehreren Ländern gleichzeitig erscheinen. Infolge der bekannten Zurückhaltung des Dichters in allen Dingen der Reklame sind bisher weder der endgültige Titel noch nähere Einzelheiten über das neue Werk bekanntgeworden, doch verlautet, daß Hamsun zum Gegenwartsroman übergegangen ist, dessen Handlung in seiner engeren Heimat, dem norwegischen Nordland spielt.

„" **Wettbewerb zur Förderung des Kinderporträts.** Die Landesleitung München-Oberbayern der Reichskammer der bildenden Künste schreibt einen Wettbewerb zur Förderung des Kinderporträts aus, für den Preise im Gesamtbetrage von 3000 RM. ausgesetzt sind. Außer Porträts in Bild und Plastik werden auch Darstellungen aus den Lebensäußerungen des Kindes (Spiel, Sport, Basteln, HJ und BDM) zugelassen. Ist ein preisgekröntes Werk, das in diesem Jahre entstanden sein muß, in Privatbesitz übergegangen, so erhält der Besitzer ein Drittel der verliehenen Preissumme.

3000-Mark-Erzähler-Preis.

15 000 Mark hat die Monatszeitschrift „die neue linie" (Verlag Otto Beyer, Leipzig) in den vergangenen fünf Jahren als Preise für die besten deutschen Erzählungen gestiftet und verteilt. Für 1937 ist dieser Erzähler-Preis in geänderter Form erneuert. Wiederum sind Preise in der Gesamthöhe von 3000 Mark ausgesetzt, durch die diesmal sowohl die besten Erzählungen als auch die besten Kurzgeschichten ausgezeichnet werden sollen. Dem Preisgericht gehören an: Werner Beumelburg, Dr. Paul Fechter, Helene v. Nostitz, Dr. Wilhelm v. Scholz, Dr. Bruno E. Werner. Die Bedingungen sind im September-Heft der „neuen linie" veröffentlicht.

\# **Die „Süddeutschen Monatshefte" stellen ihr Erscheinen ein.** Das Septemberheft der „Süddeutschen Monatshefte" kündigt die Einstellung des Erscheinens dieser Zeitschrift an. Für das zweite Vierteljahr 1936 gab die Zeitschrift eine Druckauflage von 3851 Exemplaren an. Zur Begründung für die Einstellung der Zeitschrift haben die Schriftleitung und der Verlag im letzten Heft eine Erklärung abgegeben, in der es u. a. heißt: „Was Wert und Haltung dieser Zeitschrift bestimmte, kann heute nicht im alten Sinne bestimmend sein und ihre eigentliche Aufgabe ist schon deshalb als abgeschlossen zu betrachten, weil ihr politisch-kultureller Aufgabenkreis künftighin in weitem Umfange dem parteiamtlichen Schrifttum vorbehalten bleiben muß".

Lustige Parteitagsgespräche zwischen Bahnhof und Straßenbahn

Französische Studenten sind von Nürnberg begeistert

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

hg. **Nürnberg**, 9. September.

Noch nie hat der große Betrieb so zeitig eingesetzt, wie bei diesem Parteitag. Schon am Sonntag war es recht lebhaft und am Montag war bereits eine Fülle in den Straßen, die allerhand ahnen läßt für den Rest der Woche. Am Bahnhof traf ich eine Gruppe französischer Studenten von der Hochschule Lyon. Zum größten Teil prächtige blonde Kerle aus der Normandie. Sie kamen aus Oesterreich und hatten vorher die Olympischen Spiele in Berlin gesehen. Das waren keine Leute von der „Volksfront" — diese Jungen hatten sich eine ganz klaren Blick bewahrt. Mit hoher Anerkennung sprachen sie von den Eindrücken bei den Olympischen Spielen, und nun wollen sie unbedingt den Parteitag erleben. Sie sind schon seit dem frühen Morgen unterwegs, haben das Parteitaggelände besichtigt und wandern nun durch die fahnengeschmückten altertümlichen Straßen von Nürnberg. Sie sind begeistert.

„Diese Ordnung, dieser Fleiß, dieser Elan — das ist fähr, fähr erstaunlick. Und dagegen l'Espagne et Moscou. Niemals — bitte glauben Sie — niemals wir machen Krieg gegen Euch wegen Moscou. Mon père — er fiel am Chemin des Dames, mon frère bei Verdun. Niemals wieder gegen Deutschland — jamais! Jamais!"

Alle schütteln mir die Hand. Das waren keine Phrasen — hier sprach die anständige Jugend Frankreichs. Es muß doch einen Weg geben, damit die vernünftigen Menschen in Frankreich und Deutschland sich die Hand reichen können!

*

Da kommt eine schneidige Truppe vorbei, es ist der derzeitige Schulungs-Lehrgang der „Ordensburg Vogelsang". Man sieht es diesem Nachwuchs im Führerkorps der Partei an, daß bei ihnen neben der geistigen Schulung auch die körperliche Ausbildung bestimmt nicht zu kurz kommt! Diese politischen Leiter können sich neben den anderen Formationen der Partei sehen lassen.

Ja, es wird wieder marschiert im alten Nürnberg, in allen Straßen ziehen Marschkolonnen. Montag nahmen Riesenkolonnen des „Schwarzen Korps" ihren Einzug in die Frankenstadt, der Arbeitsdienst ist z. T. schon länger da. Und am Dienstag sind dann wieder die Fahnen der alten Armee von den Soldaten des jungen Heeres durch die Straßen der Stadt getragen worden, vom Generalkommando in das Weihezelt des Lagers der Wehrmacht. In der „Alten Bärenschanze" konnte eine kleine Schar von Eingeweihten diese 110 alten Fahnen und Standarten vor ihrem Triumphmarsch durch Nürnberg besichtigen. Da ist eine dabei, die den alten Nürnbergern noch besonders ans Herz gewachsen ist: Die Standarte des 1. bayr. Chevauxlegers-Regts., das am 29. Juni 1682 gegründet wurde und seine Kaserne in der Alten Bärenschanze in Nürnberg hatte. Noch heute sieht man das Wappen der einstigen „Schwollis" an diesem alten Gebäude.



Die Wehrmacht bezieht ihr Lager an der Rothenburgstraße.
Hier marschiert die Luftwaffe durch das Lagertor. (Scherl-Bilderdienst-M.)

*

Auf der Straßenbahn gehts lustig zu. Köstlich, wie sich die fränkischen Buben grinsend in die Seite puffen, wenn der Schaffner in reinstem Hamburgsch flötet: „Na Kloiner, willst Du nach Ziegelstoin?" Und einen Berliner Schaffner habe ich auch schon getroffen. „Sie — urkomisch is det. Zu Hause fahr ick uff de Fuffzehn — hier ooch. Bei uns fährt die Fuffzehn immer hinter die Einundzwanzich — hier ooch. Allet jenau detselbe — nur det Bier is hier bedeutend besser. Und billja! Jenau joldrichtig is det hier!" —

Mit Münchenern bin ich noch nicht gefahren, aber liebliche Laute aus dem Schlesierland klangen an mein Ohr: Ein Landsmann aus Breslau stand auf der Plattform. „Tun sich ok a bissel beeilen Herr Nachbar, Ihretwegen kenn wer ja nu wirklich hier nich iebernachten. Was meen Se? Senefelderstraße? Nu sprechen Se ok mit mir nich franzeesch — tun Se ock immer hibsch die Endstation sagen, da wees mersch glei. So bitt scheen, der nächste Herr. Ham Se's nich passend? Nee? Nu da laß mersch!"

Ich werde bestimmt noch verschiedene dieser „ausländischen" Schaffner interviewen, die hier in der Stadt der Reichsparteitage auf Nürnberger Wagen fahren. In einem aber sind sie sich alle einig — mit ihren bayrisch-fränkischen Kollegen: Kinder das Bier!

*

Oben auf der Burg ist viel gebaut worden. Mancher Kitsch, manche Zutat späterer Zeiten wurde beseitigt. Von ihrer Freiung gleitet weit der Blick über die alten Giebel bis hin zu den blauen Bergen der schönen fränkischen Schweiz. Und immer wieder nimmt man staunend wahr — wie wunderschön es doch auch dieses Jahr wieder im alten Nürnberg ist!

Westfalen und Nachbarprovinzen

Peinliches Versehen auf der Jagd.

(:) **Detmold**, 9. Sept. In der Dorfgemeinde Schlangen wurden seit einiger Zeit Ländereien durch Wildschweine arg in Mitleidenschaft gezogen. Seit Tagen waren schon mehrere Jäger abends unterwegs, um den Schwarzkitteln zu Leibe zu gehen. Endlich schien die große Stunde gekommen zu sein, um den Schädlingen das Lebenslicht auszublasen. Mehrere Schüsse krachten, und als die Jäger sich die Opfer ihrer Kugeln näher ansahen, mußten sie zu ihrem Schrecken feststellen, daß sie keine Wildschweine, sondern — — zwei Rinder erschossen hatten.

Handschrift über die Rattenfängersage entdeckt.

!! **Hameln**, 9. Sept. Dem Forscher auf dem Gebiete der Rattenfängersage, Studienrat Spanuth, gelang es dieser Tage, eine von ihm seit zwei Jahren gesuchte Handschrift in der Lüneburger Ratsbibliothek zu entdecken. Den Hinweis hatte einst Leibnitz gegeben, der nach dem hannoverschen Historiker Eberhard Baring behauptete, es gebe eine Handschrift, die bezeuge, daß eine Augenzeugin des Kinderauszuges vorhanden sei. In der Tat fand sich auf den letzten beiden Seiten eines theologischen Werkes, die von „seltenen Wundern" berichten, eine Beschreibung des „Auszuges der Hamelschen Kinder" mit der Erklärung, daß die Mutter des Dekans Johannes de Lude (aus Lügde bei Bad Pyrmont) den Auszug der Kinder gesehen habe. Es ist dies die älteste schriftliche Bekundung der Rattenfängersage. Das Werk stammt nach Angabe der Sachverständigen aus der Zeit um 1430 bis 1460. Seine Auswertung muß den Entdecker vorbehalten bleiben. Die Handschrift wird dem Hamelner Heimatmuseum zur Verfügung gestellt werden.

Sechs Monate Gefängnis für eine Erpresserin.

(!) **Duisburg**, 9. Sept. Eines Tages erschien Frau Johanna Becker aus Hamborn bei einem Bankdirektor in Dinslaken, bei dem ihr Mann tätig gewesen war, und erzählte dessen Frau eine geheimnisvolle Geschichte von einem jungen Mädchen, das vor dem Postamt in Hamborn zusammengebrochen sei, weil der Sohn des Bankdirektors es verführt habe. Da dieser Sohn wegen eines schweren Autounfalls gerade im Krankenhaus lebensgefährlich verletzt darniederlag, konnte er sich gegen diese Verdächtigungen nicht wehren, und Frau Becker benutzte die Gelegenheit, um von der geängstigten Mutter mehrfach Geldbeträge zu erpressen. Dabei erzählte sie jedesmal mit unglaublicher Phantasie einen wahren Schreckensroman. Als der junge Mann auf dem Wege der Besserung war und befragt wurde, stellte sich heraus, daß alles erdichtet und erlogen war.

Die Große Strafkammer hielt das Vorgehen der Frau B. für derart frivol, daß sie die in erster Instanz erkannte Strafe auf das Doppelte erhöhte und auf sechs Monate Gefängnis erkannte.

Millionenbeute des Juwelendiebes

Doppelleben des Dieners. Die Tat lange vorbereitet.

Frankfurt a. M., 9. September.

Die Wiesbadener Kriminalpolizei hat festgestellt, daß der Schmuck, den der frühere Diener Schiffbauer bekanntlich aus einer Villa in Wiesbaden gestohlen hat, im Gegensatz zur bisherigen geringeren Einschätzung einen Wert von insgesamt 1,2 Millionen hat.

Schiffbauer ist zuletzt in Kopenhagen gesehen worden; von dort soll er mit dem Flugzeug nach Warschau geflogen sein. Wie weiter festgestellt wurde, hat er bereits auf seiner Flucht in Frankreich einen Teil der Beute veräußert. Der Frankfurter Kriminalpolizei ist es gelungen, eine goldene Herrenuhr, zwei schwere goldene Damenuhren, zwei goldene Halsketten und fünf goldene, mit Brillanten besetzte Ansteckadeln bei Frankfurter Althändlern zu beschlagnahmen.

Ueber das Vorleben Schiffbauers werden jetzt weitere Einzelheiten bekannt. Der Mann war in Wiesbadener Nachtlokalen eine bekannte Figur. Kein Mensch wußte, daß er Diener war. Da er sehr gut aussieht, hielt man ihn für den verwöhnten Sohn einer reichen Familie. Auch bei seinem Brotgeber war nie Grund zu Mißtrauen aufgetaucht. Der Diener hatte sich durch sein liebenswürdiges Wesen volles Vertrauen erworben. Als er verschwand, ließ er seiner Herrschaft mitteilen, daß er nur wenige Tage auf Urlaub gehen werde. Erst zwei Tage später konnte dann das Verschwinden des Schmuckes festgestellt werden. Der Täter hat den Diebstahl bereits seit langer Zeit vorbereitet. Er hatte sich schon vor Wochen einen Nachschlüssel anfertigen lassen, der ihn nun in den Besitz der Millionenwerte setzte.

Der letzte Kommandeur der Schutztruppe gestorben

Hamburg, 9. Sept. (Drahtb.) Im 71. Lebensjahr ist in einem Hamburger Krankenhaus der letzte Kommandeur der Schutztruppe von Deutsch-Südwestafrika, Generalmajor Viktor Franke, gestorben. Der verstorbene, der während der Systemzeit mit Frau und Kind die Heimat verlassen mußte und seither in einem kleinen brasilianischen Städtchen sein Anwesen hatte, hielt sich gerade zur Erholung in Deutschland auf, als ihn sein altes Leiden auf das Krankenlager warf.

Schiedsvertrag mit Lippe

Vermögensauseinandersetzung mit dem ehemaligen Fürstenhaus.

Berlin, 9. Sept. Als eines der Ueberbleibsel aus den Auseinandersetzungen mit ehemaligen Fürstenhäusern ist jetzt die vermögensrechtliche Regelung zwischen dem Lande Lippe und dem im ehemaligen Fürstentum Lippe zuletzt regierenden Fürstenhaus durch einen Schiedsvertrag zwischen den Reichsstatthaltern und dem Fürsten Leopold getroffen worden, der soeben seine reichsgesetzliche Bestätigung erhalten hat. Nach dem Vertrag wird für die Ansprüche des ehemaligen Fürstenhauses ein Schiedsgericht eingesetzt, das aus einem Obmann und vier Beisitzern besteht. Den Obmann ernennt der Reichsjustizminister aus den richterlichen Mitgliedern des Reichsgerichts, je ein Beisitzer wird vom Reichsjustizminister und vom Reichsinnenminister ernannt, je ein weiterer von den beiden Parteien. Aufgabe des Schiedsgerichts ist es, unter Berücksichtigung der geschichtlich gewordenen Entwicklung und der staatspolitischen und sozialpolitischen Lage der Gegenwart einen billigen Ausgleich zwischen den Parteien zu schaffen, der dem Sozial- und Rechtsempfinden gerecht wird.

Neue Weltreise des Zirkus Hagenbeck

Süd-Amerika erste Etappe.

Berlin, 9. Sept. (Drahtb.) Schon einmal, im Spätherbst vergangenen Jahres, stand der Zirkus Hagenbeck startbereit zu seiner geplanten großen Weltreise. Im letzten Augenblick verhinderte jedoch der Ausbruch des italienisch-abessinischen Krieges die Ausreise, da die ersten Zirkus-Transporte durch den Suez-Kanal geleitet werden sollten. Jetzt sind wiederum die Vorbereitungen zur Weltreise so weit gediehen, daß in den ersten Tagen des Novembers mit der Ausreise zu rechnen ist. Der Zirkus, der noch bis zum 10. September in Berlin gastiert, beendet seine diesjährige Gastspielreise in Bremen und wird dann anschließend auf die Dampfer der Hamburg-Süd „Vigo" und „Uruguay" je 10 000 Tonnen verladen. Die auf mehrere Jahre berechnete Weltreise sieht als erste Etappe ein Gastspiel in den südamerikanischen Staaten vor.

Walliser Nationalistenführer als Brandstifter

Eine Fliegerschule in Brand gesteckt.

London, 9. Sept. (Drahtb.) Die im Bau befindliche Flieger- und Bomberschule der englischen Luftstreitkraft in Penyberth (Wales) wurde am Dienstag durch ein Feuer schwer beschädigt. Drei Führer der Walliser Nationalistenpartei, Professor Lewis, der Baptistenpfarrer Valentine und der Oberlehrer William, stellten sich später der Polizei und teilten mit, daß sie das Feuer als Protest gegen die Errichtung des Flugplatzes angelegt hätten. Sie wurden daraufhin unter Anklage gestellt.

Rose Thorbeck

Roman von Leontine von Winterfeld-Platen

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf. (Nachdr. verb.)

(7. Fortsetzung.)

Sollte sie sich getäuscht haben? Sollte es nur ein Trugbild ihrer Phantasie gewesen sein?

Rose preßt die Hände an die Stirn und schüttelt den Kopf.

Sie ist zu ruhig und besonnen, als daß ihr die Sinne so etwas vorgaukeln könnten.

O, sie hat das Gesicht so deutlich gesehen — so deutlich! Aber so fahl und abgehärmt sah er aus — so voll Angst und Not!

Das war nicht der lachende Gerd mehr wie er vor zehn Jahren von ihr gegangen.

Sie reißt die Glastür zur Veranda auf und läuft in den Garten.

Ach, wenn es nur nicht so dunkel wäre! So ohne Mond- und Sternenschein! Und immer wieder ruft sie hinein in die große, tropfende Herbstnachtstille.

In kühlen Schauern fällt es von den feuchten Bäumen und näßt ihr Hals und Arme.

Sie achtet es nicht.

Wo ist der geblieben, der vorhin so groß und deutlich durch die Fensterscheiben sah?

Sie geht festen Schrittes hinüber in den Pferdestall und holt sich eine Windlaterne, um noch einmal alles abzuleuchten.

Sie hat eine merkwürdige Scheu davor, einen der Leute zu wecken, daß man ihr hilft.

Sie würden sie doch nur auslachen und verspotten.

Sie streift den ganzen Garten ab — ringsum. Das Haus und weiter hinten im Park. Sie macht den Hund von der Kette los, ob er vielleicht eine Spur fände.

Oben im Haus hat man ihr Rufen gehört und ihre Laterne gesehen. Ein Fenster öffnet sich, und der Inspektor fragt verwundert: „Ist was los, gnädiges Fräulein? Soll ich runterkommen?"

Sie atmet schwer.

„Ach ja, Herr Böhmer. Es wäre sehr freundlich von Ihnen."

In wenigen Minuten stolpert der Schlaftrunkene die Verandatreppe herab, nur notdürftig mit Hose und Joppe bekleidet. Er ist schon ein älterer Mann und seit Jahren in der Thorbeckschen Familie.

„Ist was passiert, Fräulein Rose? Suchen Sie jemand?"

Sie pockt ihn am Arm.

„Herr Böhmer, Gerd ist eben hier gewesen und hat ins Eßstubenfenster gesehen. Und nun kann ich ihn nicht wiederfinden."

Erschrocken sieht der alte Mann ihr ins Gesicht.

„Sie haben geträumt, Fräulein Rose. Wenn er es wirklich war, wäre er doch hereingekommen."

Sie schüttelt den Kopf. In ihren Augen stehen Tränen.

„So wahr ich hier stehe, Herr Böhmer, habe ich sein Gesicht gesehen. Ich war ganz wach — ganz wach. Aber krank sah er aus — krank und fahl — und hatte eine große Narbe quer über der Stirn."

Sie sieht sich hilflos um.

„Und nun, da ich ihn rufen — suchen will — ist er nicht mehr da. Ich verstehe das nicht."

Herr Böhmer schüttelt seinen grauen Kopf und hat so seine eigenen Gedanken.

Er geht noch einmal mit Rose durch den ganzen Garten und sucht alles mit ihr ab, um sie zu beruhigen.

Er kennt Rose als ein ruhiges, ernstes, besonnenes Mädchen, das sich keinen Phantasien hingibt und nichts von überreizten Nerven weiß. Darum wundert er sich um so mehr.

Sie sieht, daß er müde ist und ihr Suchen vergeblich.

Da legt sie ihm die Hand auf den Arm und sagt leise: „Ich danke Ihnen, Herr Böhmer. Aber nun legen Sie sich bitte wieder schlafen. Ich will es auch tun. Vielleicht hat Gerd seine guten Gründe, daß er sich verborgen halten will. Vielleicht —" sie zögert und fährt sich mit der Hand über die Stirn — „vielleicht habe ich doch nur ein Gesicht gehabt. Man sagt ja wohl, daß Heimgegangene einem hier und da erscheinen können."

Sie denkt einen Augenblick nach, den Blick in weite Fernen.

„Aber das war es nicht. Das war es ganz bestimmt nicht. Das hätte ich deutlich gefühlt."

„Das war es doch", denkt der alte Inspektor, der weiß, daß in der Todesstunde ein Mensch den Angehörigen in weiter, weiter Ferne sichtbar werden kann.

Aber er sagt es nicht.

Rose hebt die Augen zu ihm und sagt ernst:

„Und nicht wahr, Herr Böhmer, dies alles heute nacht bleibt zwischen uns beiden? Ich möchte unter keinen Umständen, daß meine Eltern davon erfahren. Es wird sich schon einmal alles klären. Des bin ich gewiß. —

*

Ein strahlender Herbstmorgen taut über den abgeernteten Feldern. Wie diamantene Geschmeide einer reichen Königin blitzen und funkeln die silbernen schweren Tautropfen in den Tausenden und aber Tausenden von Spinnennetzen, die sich vom Gartengitter zum Strauch — von Gras zu Blume spannen. Die ganze durchsichtig klare Morgenwelt scheint verwoben und umsponnen von diesen zarten betauten Silberfäden.

Auf stillem Waldweg trabt Rose Thorbeck auf ihrer schwarzen Stute. Sie reitet jeden Morgen so durch Wald und Feld — allein — oft mit dem Vater.

Heute litt es sie nach schlafloser Nacht nicht mehr im Hause. Gleich nach Sonnenaufgang ließ sie ihr Pferd satteln, um alles abzureiten in der Thorbeckschen Gemarkung. Ob sie nicht vielleicht doch eine Spur fände, irgendeine Spur jenes seltsamen Gesichtes der letzten Nacht.

Nachdem sie stundenlang vergeblich alles durchforscht — alles nachgesucht — wandte sie die Stute langsam und traurig wieder nach Hause zurück. War wirklich alles nur eine Einbildung — eine jähe Wahnvorstellung gewesen?

Aber so klar — so scharf — so deutlich? Sie schüttelte den Kopf über sich selbst.

Die Stute war müde geworden und ging immer langsamer, hier und da vom welken Waldgras zupfend. Rose ließ sie gewähren, die Zügel lose auf den Hals gelegt. Und als das Tier, vertieft in sein Grasen — ganz stehen blieb, war es Rose auch recht, und sie ließ sich aus dem Sattel gleiten. Raffte ihr Reitkleid und ging langsam zwischen den Stämmen bis zum nahen Waldrand. Wo das weite Stoppelfeld grenzte und man von der Höhe den unendlichen Fernblick über die Heimatscholle und die blauende Ebene hatte. Silbergrau glänzten die breiten gewaltigen Buchenstämme des Hochwaldes in der Morgensonne. Auch hier hatte das Laubfallen schon mächtig begonnen, und der Fuß raschelte in all dem rotgoldenen Gewirr, das den Waldboden deckte.

Hinter dem schweigenden Stoppelfeld, das des Pflügers emsige Hand schon zu furchen begann, ragten die breiten wuchtigen Strohdächer des Dorfes. Und wo die Linden sich häuften zu lichtem Kranz, lag das alte Herrenhaus, in dem Rose Thorbeck geboren. Blauer Rauch kräuselte aus den breiten schönaeschweiften Schornsteinen und mischte sich mit dem Silberdunst des flimmernden Oktobermorgens. Rose dachte daran, wie oft sie einst mit Gerd hier gestanden und auf ihr Heimatdorf — das stille verträumte Arten — herabgeschaut.

Hufschlag schreckte sie aus ihren Träumen. Den Waldweg hinter ihr kam jemand geritten, der sie zu suchen schien, denn er lenkte sofort auf sie zu, als er ihrer ansichtig wurde.

Sie ging ihm einige Schritte entgegen, und ihr mildes, abgespanntes Gesicht wurde ein wenig heller.

„Hast du mich gesucht, Walter? Du kommst wohl schon von Arten her?"

Der große, kräftige Mann sprang aus dem Sattel und streckte ihr warm die braungebrannte Rechte entgegen.

„Ja, Rose, ich war schon bei deinen Eltern, die gerade frühstückten. Wollte euch alle bitten, heute nachmittag zu mir herüberzukommen, weil Mutter doch Geburtstag hat und Mamsell so wunderschönen Kuchen gebacken hat."

Ein müdes Lächeln geht über ihr Gesicht.

„Ach, du guter Walter, da müssen wir wohl alle kommen. Ich hätte den Tag ja fast ganz vergessen."

Er sieht sie aufmerksam an.

„Du bist blaß und abgespannt, Rose. Hast du schlecht geschlafen die Nacht?"

Sie setzt sich auf einen gefällten Buchenstamm am Waldrand und stützt den blonden Kopf, um den die schweren Zöpfe wie eine Krone liegen, in beide Hände. Und leise und ernst sagt sie:

„Komm her, Walter, ich muß dir etwas sagen."

Er läßt sein Pferd am Waldrand grasen und setzt sich neben sie.

Walter Eibenstedt hat ein offenes, kluges Gesicht und gute, warmherzige Augen, die voll großer Zuversicht an Roses blassen Zügen hängen.

„Du hast wieder gegrübelt und gesorgt, Rose, und das ist nicht gut für dich."

Sie hebt langsam den Kopf und sieht ihn lange und schwer an.

„Ich habe Gerd heute nacht gesehen, Walter. Er sah bei mir ins Fenster."

Der Mann neben ihr fuhr hoch.

„Ich bitte dich, Rose — das ist doch nicht möglich?"

Sie nickte langsam mit dem Kopf.

„Ich habe es ja immer gesagt, daß er nicht tot ist,

Handel-Wirtschaftliches-Industrie

Berliner Börse

Behauptet.

 # Berlin, 9. Sept. Im Gegensatz zu der schwächeren Tendenz der letzten Tage eröffnete die heutige Börse in behaupteter Haltung, jedoch konnte man auch heute von einer Geschäftsbelebung kaum sprechen. Der Beginn brachte vereinzelt auch kleine Kursbesserungen. Im Verlaufe traten vereinzelt noch weitere kleine Besserungen ein, die später von mäßigen Abschwächungen abgelöst wurden.

Am Montanmarkt betrugen die Besserungen bei Beginn 0,25 bis 0,75 Prozent. Eine gewisse Beruhigung zeigte sich bei Gummiwerten. Am Farbenmarkt machten sich vorübergehend kleine Sperrmarkanlagen bemerkbar. Fester waren noch Aku, in denen der Umsatz wieder etwas größer ausfiel, HEW, Aschaffenburger Zellstoff, Muag, Westdeutsche Kaufhof, Allgemeine Lokalbahn und Chade. Autowerte ohne jede größere Erholung. Schwächer bei kleinen Umsätzen waren Rheinische Braunkohlen, Accumulatoren, Charlottenburger Wasser, Stöhr, Metallgesellschaft, Dortmunder Union und Hotelbetriebsgesellschaft, ferner Oberbedarf.

Am Markt der festverzinslichen Werte zeigte sich ein wenig verändertes Bild. Schwächer war im Großverkehr die Altbesitzanleihe. Die Umschuldungsanleihe wurde wieder mit 88,10 im Mittelkurs notiert, Zinsvergütungsscheine 93,15.

Die erste Notierung des Bezugsrechts auf junge AEG.-Aktien konnte nicht auf dem gestern noch erwarteten Niveau vorgenommen werden. Die bei einem Aktienkassakurs von 35,50 vorgenommene Bezugsrechtnotierung von 0,20 v. H. lag unter der Parität, die sich auf etwa 0,33 stellte, während der heutige Bezugsrechtspreis einem Aktienkurs von etwa 35 v. H. entsprochen haben dürfte. Die Bezugsrechte wurden von Bankseite aufgenommen. Nach Kursfeststellung bestand nach den Bezugsrechten etwas Nachfrage auf der Basis von 0,25 v. H.

Zum Schluß lagen die Aktienkurse vielfach etwas unter den Anfangsnotierungen. Kassaaktien wieder nicht ganz einheitlich.

*

Der Geldmarkt stand etwas mehr als bisher im Zeichen der Steuerzahlungen. Für Blankotagesgeld war die Nachfrage etwas größer, der Satz blieb aber mit 3 bis 3,25 Prozent unverändert. Am Anlagemarkt war einiges Angebot vorhanden.

*

Die Pfundhausse setzte sich international in erheblichem Umfange fort. Am stärksten wurde der französische Franc betroffen, dessen Haltung auch im Terminverkehr sehr scharf war. Die internationale Pfundknappheit, die eine Wirkung der Kapitalabwanderungen nach England ist, trat ziemlich stark auch gegenüber anderen Währungen hervor, auch gegenüber dem Dollar; hier erreichte das Pfund einen Stand von fast 5,06 nach 5,04¼. Das ist ein Niveau, das bisher kaum erreicht worden sein dürfte.

Normale
Reichsbankentlastung in der ersten Septemberwoche.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 7. September ist in der ersten Monatswoche im Status der Notenbank eine normale Entlastung eingetreten. Die Kapitalanlage der Bank, die in der vergangenen Ultimowoche eine Erhöhung um 521,1 Millionen RM erfahren hatte, ist bereits wieder um 212,8 auf 5147,7 Millionen zurückgegangen. Der Abbau der Ultimospitze errechnet sich demnach mit 41 v. H., das heißt mit einem gleichen Satz wie im Vormonat. Am gleichen Stichtage des Vorjahres war die Entlastung mit 49,3 v. H. etwas größer.

Der Gesamtumlauf an Zahlungsmitteln stellt sich an diesem September auf 6369 Millionen RM gegen 6536 Millionen RM in der Vorwoche, 6251 Millionen RM im Vormonat und 5951 Millionen RM im Vorjahre. Die Goldbestände stellen sich bei einer Abnahme um 2,0 Millionen RM, die auf Goldverkäufe im Ausland zurückzuführen ist, auf 67,4 Millionen RM, dagegen haben die deckungsfähigen Devisen eine Zunnahme um 0,1 auf 5,7 Millionen RM erfahren.

Weitere Umsatzsteigerung im Einzelhandel.

Wie die Forschungsstelle für den Handel und das Institut für Konjunkturforschung in einem gemeinsamen Bericht mitteilen, hat sich die gleichmäßige und stetige Zunahme der Einzelhandelsumsätze, die bereits während des ganzen ersten Halbjahres 1936 zu beobachten war, auch im Juli fortgesetzt. Die Umsätze lagen um rund 9 Prozent über Vorjahrshöhe. Im ersten Halbjahr waren sie etwa ebenso stark — um rund 10 Prozent — gestiegen. Die Umsatzzunahme ist weiter auf erhöhten Mengenabsatz und auf den Verkauf besserer Qualitäten zurückzuführen. Das Anziehen der Preise hat demgegenüber eine untergeordnete Rolle gespielt.

Drahtverband wahrscheinlich bis 1940.

Der Vertrag des Drahtverbandes G. m. b. H., Düsseldorf, läuft Ende Dezember 1936 ab. In diesen Tagen wurde nun in Kassel eine Mitgliederversammlung des Verbandes abgehalten, in der sich die überwiegende Mehrheit der Verbandsmitglieder für eine Verlängerung des Drahtverbandes bis zum 30. September aussprach. Der Drahtverband umfaßt etwa 150 Mitglieder, die zusammen über 80 bis 85 Prozent der Kapazität der deutschen Drahtverfeinerungsindustrie verfügen dürften. Die restlichen 15 bis 20 Prozent entfallen auf die etwa 175 Mitglieder der Vereinigung der freien Drahtwerke und Drahtfabriken in Hagen. Im Zusammenhang mit den Verlängerungsverhandlungen beim Drahtverband wird auch die Frage des Verhältnisses zwischen dem Verband und den in der Hagener Vereinigung zusammengefaßten Drahterzeugern, bei denen es sich fast ohne Ausnahme um kleine und kleinste Betriebe handelt, neu geregelt werden müssen.

* **Seife aus Raupenpuppen in Japan.** Die Seiden-Industrie in Japan, die jährlich über 400 000 Tonnen Seidenraupenkokons verarbeitet, wußte bisher nicht, was sie mit den im Innern der Kokons enthaltenen Puppen anfangen sollte. Sie wurden zum Teil zu Düngemitteln verarbeitet, aber auch als Fischköder verkauft. Dies stellte jedoch keine rationelle Auswertung des Abfallerzeugnisses dar. Da die Puppen verhältnismäßig große Mengen Fett enthalten, lag der Gedanke nicht fern, dieses Fett zur Seifenherstellung zu verwenden. Mehrere große Firmen haben sich jetzt mit bestem Erfolg darauf umgestellt. Man hat errechnet, daß die scheinbar wertlosen Puppen jährlich nicht weniger als 200 000 Tonnen Fett liefern können, das auf billigstem Wege gewonnen wird.

Fragen der Gasversorgung

auf der 3. Weltkraftkonferenz.

Die Frage der Gasversorgung bildete auf der 3. Weltkraftkonferenz in Washington am Dienstag den Hauptgegenstand der Beratungen. Mehrfach wurde in der Diskussion der deutsche Bericht erwähnt. Der amerikanische Generalberichterstatter betonte, die **deutsche Gaswirtschaft sei als besonders hoch entwickelt anzusehen.** Viel Aufmerksamkeit schenkte man dem deutschen Bericht über die Erfahrungen auf dem technischen Gebiete der Einrichtungen der Ferngasversorgung.

Der internationale Exekutivausschuß der Konferenz beschloß einstimmig unter starkem Beifall aller 53 Vertreter der nationalen Komitees, eine Einladung Deutschlands zum Chemie-Ingenieur-Kongreß 1940 anzunehmen. Diese Tagung wird eine Teiltagung der Weltkraftkonferenz sein. **Der australische Delegierte erklärte, es gebe kein Land, das besser für eine solche Tagung geeignet sei als Deutschland mit seinen großen Fortschritten.**

Stärkere Kreditgewährung der Sparkassen

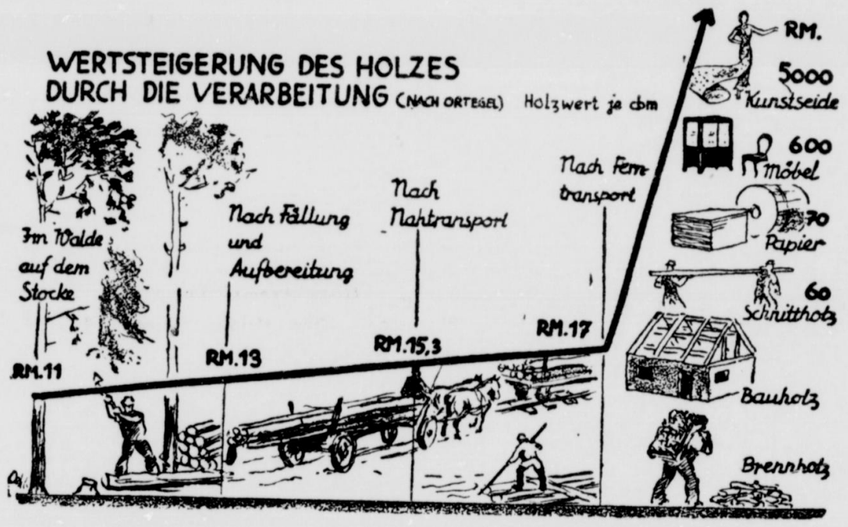
Die deutschen Sparkassen haben im ersten Viertel 1936 eine erhebliche Erhöhung der Kreditgewährung vornehmen können. Nach der „Sparkassenzeitung" wurden im genannten Zeitraum 160,65 Mill. RM Hypotheken gegen 99,95 Mill. RM, 78,08 Mill. RM Wechselkredite gegen 65,99 Mill. RM, 74,80 Mill. RM Kontokorrentkredite gegen 55,80 Mill. RM und 37,65 Mill. RM feste Darlehen gegen 22,45 Mill. RM gewährt. Die Auszahlungen betrugen für feste Darlehen 28,09 Mill. RM und für Hypotheken 88,22 Mill. RM. Bei den Hypotheken erhöhte sich der Durchschnittsbetrag der Bewilligungen auf 4680 RM gegen 3693 RM in der gleichen Zeit des Vorjahres. Im Kontokorrentkreditgeschäft erhöhte sich die Durchschnittssumme auf 1996 RM gegen 1888 RM, während im Wechsel- und Darlehnsgeschäft die Durchschnittssumme rückgängig war.

Die deutsche Bucherzeugung

Der Tiefstand der deutschen Bucherzeugung ist im vergangenen Jahre überwunden worden. Die jüngsten Zahlen, die „Wirtschaft und Statistik" jetzt veröffentlicht, sagen, daß die Erzeugung 1935 gegen 1934 um 2360 auf 23 212 Erst- und Neuauflagen gestiegen ist. Das ist die höchste Ziffer seit 1931. Sie umfaßt sämtliche Verlagsveröffentlichungen im deutschen Sprachgebiet, also auch in Oesterreich, der deutschsprachigen Schweiz usw. Von diesen Büchern waren 687 in fremder Sprache geschrieben, so 256 englisch, 171 französisch und 90 lateinisch.

Die Preise der Bücher unterscheiden sich sehr. Im Durchschnitt kostet zum Beispiel ein Buch über Hochschulwesen 13,45 RM. Die Mediziner sind auch nicht billig: 10,40 RM. Die Mathematiker und Naturwissenschafter verlangen 9,82 RM für ihre Erzeugniss, die Kunstgeschichtler sind mit 8,19 RM auch nicht gerade bescheiden. Am bescheidensten sind die Schulmänner, ein Schulbuch kostet durchschnittlich 1,15 RM, und auch die Verfasser von Jugendschriften sind mit 1,63 RM zufrieden. Im Durchschnitt aller Neuerscheinungen kostet ein deutsches Buch 4,01 RM.

Steigende wirtschaftliche Bedeutung des deutschen Holzes



Das Holz bedeutet einen der wichtigsten Rohstoffe, der den Vorzug gegenüber zahlreichen anderen Rohstoffen hat, daß die Möglichkeiten seiner Verwendung noch gar nicht übersehbar sind. Deutschland benötigt jährlich 40 Millionen Festmeter Nutzholz, wovon das Baugewerbe 22 Millionen Festmeter verbraucht. Einstweilen werden nur 25 Millionen Festmeter aus deutscher Erzeugung gewonnen. 15 Millionen Festmeter werden eingeführt. Zwar beträgt die Gesamtmenge des deutschen Waldes 50 Millionen Festmeter, doch ist die Hälfte davon nur als Brennholz verwendbar. Diese bisher schlecht ausgenutzten Holzmengen sollen aber höherwertigen Verwendungsmöglichkeiten zugeführt werden. Dabei bestehen noch ungeahnte Möglichkeiten, die das Schaubild erkennen läßt. Die gesamte Forst- und Holzwirtschaft gibt drei Millionen Volksgenossen Arbeit, das sind etwa 14 v. H. der in Deutschland überhaupt Erwerbstätigen.

Zeichnung: Oehlschlägel — Scherl-M.)

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt.

Dortmund, 9. Sept. Dem heutigen Zucht- und Faselviehmarkt waren zugeführt: 514 St. Großvieh, 87 Ferkel, 34 Läufer- und ältere Futterschweine, 23 Kälber, 1 Schaf. Es kosteten hochtragende und frischmelke Kühe 1. Sorte 500—550, 2. Sorte 470—510, 3. Sorte 400—460, Rinder 390—490 RM. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten Ferkel 5 bis 6 Wochen alt 9,— bis 12,—; 6 bis 8 Wochen alt 14,— bis 23,—; 8 bis 10 Wochen alt 26,— bis 32,—; 10 bis 12 Wochen alt 33,— bis 37,— RM. Läuferschweine über 3 bis 5 Monate alt 45,— bis 60 RM. Der nächste Markt findet am 16. September statt.

Berliner Getreidegroßmarkt

 # Berlin, 9. September. An den Angebots- und Absatzverhältnissen im Berliner Getreideverkehr hat sich auch weiterhin nichts geändert. Die Zufuhren der Landwirtschaft sind nur mäßig und finden in erster Linie in der Provinz Aufnahme.

Die Notierungen lauteten: Weizen 200—202, Roggen 165, Braugerste 213—218, Wintergerste 184—190, Hafer 144, Weizenmehl 27,65, Roggenmehl 21,55, Weizenkleie 11,30, Roggenkleie 9,95, Viktoriaerbsen 36—40, kleine Speiseerbsen 32½—35, Futtererbsen 24—26, Peluschken 26—28, Ackerbohnen 19—21, Leinkuchen 16,38, Erdnußkuchen 15,88.

Berliner Devisenkurse

Berlin, den 9 September 1936

Reichsbankdiskont 4%. Lombard 5%

Devisenkurse	9 September Geld	9 September Brief	8 Sept. Geld
Aegypten	13,88	13,91	13,85
Argentinien	0,706	0,710	0,702
Belgien	42,06	42,14	42,07
Brasilien	0,147	0,149	0,147
Bulgarien	3,047	3,053	3,047
Canada	2,488	2,492	2,488
Dänemark	56,16	56,28	56,03
Danzig	46,80	46,90	46,80
England	12,58	12,61	12,55
Estland	67,93	68,07	67,93
Finnland	5,544	5,556	5,534
Frankreich	16,375	16,415	16,37
Griechenland	2,353	2,357	2,353
Holland	168,48	168,82	168,80
Iran (Teheran)	15,62	15,66	15,58
Island	56,41	56,53	56,28
Italien	19,57	19,61	19,57
Japan	0,735	0,737	0,733
Jugoslavien	5,654	5,666	5,654
Lettland	81,92	81,08	80,92
Litauen	41,94	42,02	41,94
Norwegen	63,21	63,33	63,07
Oesterreich	48,95	49,05	48,95
Polen	46,80	46,90	46,80
Portugal	11,43	11,45	11,40
Rumänien	2,488	2,492	2,488
Schweden	64,85	64,97	64,70
Schweiz	80,93	81,09	81,02
Spanien	—	—	29,27
Tschechoslowakei	10,275	10,295	10,265
Türkei	19,78	19,82	19,78
Ungarn	—	—	—
Uruguay	1,349	1,351	1,339
Vereinigte Staaten v. Nord-Amerika	2,488	2,492	2,488

Metallnotierungen

Berlin, 9. Sept. **Elektrolytkupfer** (Wirebars) 56,— RM für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam.

Aluminium 98—99 kg Bl.: 144. Vorher: 144.

Aluminium Walz oder Draht: 148. Vorher: 148.

Reinnickel 98—99 kg: 269. Vorher: 269.

Antimon-Regulus (für 100 kg): —. Vorher: —.

Silber in Barren 900 f: 38,60—41,60. Vorher: 38,40 bis 41,40.

Walter. Nun irrt er wohl umher und traut sich nicht zu uns herein. Sein Gesicht war unsagbar fahl und vergrämt."

Walter Eibenstedt griff in großer Erregung nach ihrer Hand.

„Liebe, kleine Rose, das halte ich für ausgeschlossen. Weil es doch schon zehn Jahre her sind, seit man ihn vermißte. Und dann wäre er doch hereingekommen?"

„Das sagt Böhmer auch, der mir nachher suchen half. Alles haben wir abgesucht, Walter — alles. Den ganzen Garten und den Hof. Und ich habe immerzu gerufen. Darum bin ich auch heute morgen so früh wieder ausgeritten, um weiter zu suchen. Immer weiter."

Walter Eibenstedt sieht unendlich beunruhigt aus. Er schüttelt in tiefen Gedanken immer wieder den Kopf und zieht die Stirn in Falten.

„Es muß eine Täuschung gewesen sein, Rose. Eine Einbildung, wie sie uns oft gerade nachts in tiefster Seele überfällt. Du hast wahrscheinlich so sehr intensiv an Gerd gedacht, da ist es ganz natürlich, daß man den anderen plötzlich zu sehen meint."

Sie schüttelt heftig den Kopf.

„Du weißt, daß ich ein ruhiges und besonnenes Wesen bin, Walter. Ich wollte das Brot gerade in der Anrichte verwahren und dachte nur an Mäuse und Mausefallen, als ich erst ein Geräusch am Fenster höre und dann das Gesicht sehe."

Sie hält inne im Sprechen — ihre Lippen zittern, und ihre blauen Augen füllen sich langsam mit Tränen.

„Und nun ist eine so große, große Unruhe in mir, Walter. Weil ich weiß, daß er mich braucht. Weil ich weiß, daß irgend etwas bei ihm entzwei ist und nicht wieder heimfinden kann. Sein Gesicht sah aus wie das eines Menschen, der irgendwie verstört ist. Ich kann mich darin nicht getäuscht haben."

Sie hält wieder inne, als suche sie nach Worten.

Walter Eibenstedt weiß nicht, was er sagen soll.

Eine innere Stimme schreit immerfort in ihm:

„Aber das ist ja alles Unsinn! Das kann ja alles gar nicht möglich sein! Träume — Halluzinationen! Ach, Rose Thorbeck, warum willst du dein ganzes Leben lang hinter Einbildungen herjagen? Und ich brauche dich doch so sehr — so sehr!"

Laut sagte er endlich — wie gepreßt:

„Ich kann mir das alles auch nicht erklären, liebste Rose. Aber wenn du es meinst, dann mag es ja schon so sein. Nur wenn er sich wirklich verborgen halten will, wie du denkst — dann wird dein Suchen auch nicht viel Zweck haben."

Sie legt die Hand auf den Aermel seiner grünen Joppe, daß es ihn warm durchströmt.

„Ich muß ihn suchen, Walter — ich muß. Willst du mir helfen?"

Er sieht sie bekümmert an.

„Ich weiß bloß nicht, wie ich das machen soll, Rose."

Sie sieht in den blauenden Gottesmorgen, der über den Landen zittert.

„Ich auch nicht, Walter. Aber ich habe Vertrauen und Hoffnung. Wie ich es ja immer hier tief innen fühlte, daß er noch lebt."

Plötzlich hebt sie sich vom Baumstamm und weist mit der ausgestreckten Hand über das Stoppelfeld.

„O, sieh, Walter, sieh — wie eine Silberwolke rauscht es in das unbekannte Land!"

Mit stillem, gerudsamem Flügelschlage ziehen hundert und aberhundert Kraniche über den Waldrand ihre Häupter fort. Sie haben sich gesammelt zum großen Fluge gen Süden.

Rose steht regungslos und sieht ihnen mit großen, tiefen Augen nach. Sie schattet die Stirn mit den Händen, um besser sehen zu können, denn die Sonne blendet so sehr.

Und sie sagt schwer und sinnend:

„Nun ziehen sie alle voll Hoffnung und Vertrauen in ein fernes, unbekanntes Land. Der Weg ist so weit — und der Gefahren so viele. Aber sie lassen sich nicht beirren. Sie haben so viel, viel Glauben in ihrer kleinen Vogelbrust. Ach, Walter, müssen wir Menschen nicht viel lernen von den Wanderern da oben?"

3. Kapitel.

Es ist abend. Heute so sternenklar und licht wie lange nicht. Vor der Freitreppe hält der Thorbeckische Wagen, um die Geburtstagsgäste aus Urten wieder heimzufahren. Aber der alte Thorbeck kann sich nicht vom Billard in Walter Eibenstedts Zimmer trennen. Und so muß der Wagen noch ein bißchen warten, was der alte Kutscher Peter schon gewohnt ist. Langsam fährt er mit den ungeduldigen Pferden um den großen Rasenplatz. Frau Thorbeck sitzt müde in einem Lehnstuhl und wartet auf ihren Mann. Es wird ihr immer zuviel, wenn sie einmal ausfährt und lange unter fremden Menschen ist. Das Geburtstagskind, Walter Eibenstedts Mutter, kommt eben mit Rose aus dem dämmerigen Garten zurück. Die Greisin geht gebückt und langsam, denn sie ist heute sechsundsiebenzig Jahre alt geworden. Sie hat sich in Roses Arm gehakt und streichelt des Mädchens Hand.

„Du glaubst nicht, wie Walter dich verehrt und hochhält, Rose. Du solltest durch alles Vergangene einen Strich machen und wieder Freude in sein trauriges Elternhaus bringen."

Roses Gesicht ist seltsam starr. Sie hat es geahnt, daß die alte Frau so reden würde. Aber so will sie heute an ihrem Geburtstag nicht kränken.

So sagt sie leise:

„Ich bin mir selber noch nicht klar über meine Gefühle, Mutter Eibenstedt. Ihr müßt alle viel Geduld mit mir haben."

Sie hat von Kind an „Mutter Eibenstedt" zu der alten Frau gesagt.

Die hat ein gütiges, wissendes Altfrauengesicht, in das das Leben tiefe Furchen grub.

„Wir ehren deine Treue, Rose, mit der du an dem Gefallenen hängst."

Rose unterbrach sie jäh.

„Er ist nicht gefallen, Mutter Eibenstedt. Nur vermißt haben sie ihn."

„Seit zehn Jahren", murmelt die Alte — „ist das nicht eine lange Zeit?"

„Wir sind jung, Mutter Eibenstedt — und die Zeit, die vor uns liegt, ist vielleicht noch fünfmal länger. Wenn Gott uns dein Alter schenken läßt."

Sie sind jetzt an der Rampe angekommen und sehen, daß die anderen schon beim Abschiednehmen sind. Walter führt die alte Frau Thorbeck gerade vorsichtig die Treppe hinunter und hilft ihr in den Wagen. Dann steht er wartend mit Roses Mantel, um ihn ihr um die Schultern zu legen.

Im Schein der Laterne, die der alte Diener hochhält, sieht Rose deutlich sein starkknochiges, scharfkantiges Gesicht. Ein Landmanns- und Jägergesicht, das die Sommersonne bei Wind und Ernteglut tiefbraun gebrannt. Und sein Händedruck ist heiß und fest, als ob er ihre Rechte nimmer lassen möchte.

„Komm gut nach Hause, Rose!" sagt er herzlich, und sie fühlt seine dunklen Augen warm über ihre hohe, schlanke Gestalt gehen. Dann sitzt sie im Landauer, den eingemummten Eltern gegenüber und die unruhig trippelnden Pferde dürfen endlich anziehen.

In die stille Sternennacht geht es hinaus. Rose lehnt sich weit in die Polster zurück und schaut empor. Durch die tiefe Stille hallt nur das Rollen des Wagens und das Trappeln der Pferdehufe. Die Eltern sind beide müde und sprechen nicht mehr viel.

Aber Roses Gedanken wandern — wandern. Ach, sie hätte noch stundenlang so dahinfahren können durch die tiefe, stille Nacht. Aber der Weg ist leider nur so kurz, die Dächer von Urten nicht mehr fern. Man kann gut in einer knappen Stunde von Eibenstedt nach Urten zu Fuß gehen. Sie haben es früher so oft getan, als die beiden Brüder und Gerd noch da waren. Aus jener Zeit stammt auch die herzliche Freundschaft mit Walter. Sie waren eigentlich alle wie Geschwister zusammen, teilten Leid und Freud — Jugend- und Studentensorgen. Und die feine, blonde Rose war immer wie ein behütetes Blümlein zwischen all den wilden Jungens. Sie trugen sie auf den Händen und lasen ihr alles von den Augen ab.

Der Wagen hielt mit einem Ruck vor der Haustür und zerriß jäh Roses Träume von der Vergangenheit.

*

Mutter Eibenstedt und Sohn machten noch ein Schwätzchen zusammen vor dem Schlafengehen, wie es ihre Art war. Das Geburtstagskind saß im großen Lehnstuhl, die gehäkelte, grüne Decke über den Knien. Die Kerzen im Kronleuchter waren herabgebrannt, ein Duft von Zigaretten und süßem Wein lag in allen Zimmern. Der alte Diener räumte Gläser und Aschbecher fort und sagte „Gute Nacht". Mutter und Sohn waren allein.

„Soll ich dich in dein Zimmer führen und Fräulein Heister rufen, Mutterchen? Es war ein anstrengender Tag für dich. Du siehst angegriffen aus."

Aber die alte Frau schüttelte hastig den Kopf.

„Ich möchte noch etwas aufbleiben, Walter. Du weißt, ich kann doch nicht so schnell einschlafen. Ja, sorge mich um Rose. Sie sah heute schlecht aus."

Walter Eibenstedt war im Zimmer auf- und niedergegangen — die Hände auf dem Rücken. Er hatte sich eine neue Zigarette angezündet.

„Mir gefiel sie auch nicht, Mutter. Sie muß da einmal heraus. In Urten fressen sie die steten Erinnerungen völlig auf und machen sie noch ganz krank."

„Sie war sonst immer die Ruhige, Starke. Voll Mut und Vertrauen. Seit ich sie heute sah, finde ich sie verändert. Die Eltern sollten sie einmal fortlassen, daß sie andere Eindrücke bekommt."

Die Greisin beugt sich ein wenig vor und versucht ihrem Sohn in die Augen zu sehen.

„Oder ist es, weil sie mit sich selber im Konflikt ist, was sie tun soll? Hast du mit ihr gesprochen?"

Walter Eibenstedt streift die Asche von seiner Zigarette. Er antwortet nicht gleich.

„Du weißt, wie wir zueinander stehen, Mutter. Wie die besten Freunde — wie Bruder und Schwester. Mehr nicht. Und so soll und muß es auch vorläufig bleiben."

(Fortsetzung folgt.)

(Schluß der Proklamation des Führers)

gezwungen, die Folgen dieser Entwicklung für die Zukunft zu überlegen und zu bedenken.

Eine wesentliche Steigerung des Bodenertrages ist nicht möglich, eine wesentliche Steigerung des Exports in absehbarer Zukunft kaum. Es ist also die Aufgabe der nationalsozialistischen Staats- und Wirtschaftsführung, genauestens zu untersuchen, welche notwendigen Rohstoffe usw. in Deutschland selbst hergestellt werden können. Die dann dadurch eingesparten Devisen sollen in der Zukunft als zusätzlich der Sicherung der Ernährung und zum Ankauf jener Materialien dienen, die unter keinen Umständen bei uns beschafft werden können. Und ich stelle dies heute als das neue Vierjahresprogramm auf:

Der neue Vierjahresplan

In vier Jahren muß Deutschland in allen jenen Stoffen vom Ausland gänzlich unabhängig sein, die irgendwie durch die deutsche Fähigkeit, durch unsere Chemie und Maschinenindustrie sowie durch unseren Bergbau selbst beschafft werden können! Der Neuaufbau dieser großen deutschen Rohstoffindustrie wird auch die nach Abschluß der Aufrüstung frei werdenden Menschenmassen nationalökonomisch nützlich beschäftigen. Wir hoffen, damit die nationale Produktion auf vielen Gebieten erneut steigern zu können, und zwar im inneren Kreislauf unserer Wirtschaft, um damit die aus unserem Export stammenden Eingänge in erster Linie für die Lebensmittelversorgung bzw. für die Versorgung mit den uns dann noch fehlenden Rohstoffen zu reservieren.

Die notwendige Anordnung zur Durchführung dieses gewaltigen deutschen Wirtschaftsplanes habe ich soeben erlassen. Die Ausführung wird mit nationalsozialistischer Energie und Tatkraft erfolgen. Unabhängig davon kann Deutschland aber nicht auf die Lösung seiner kolonialen Forderungen verzichten. Das Lebensrecht des deutschen Volkes ist genau so groß wie die Rechte der anderen Nationen!

Eine gewaltige Aufgabe

Ich weiß, meine nationalsozialistischen Volksgenossen, daß dieses neue Programm eine gewaltige Aufgabe darstellt, allein sie ist wissenschaftlich auf vielen Gebieten bereits gelöst, die Produktionsmethoden sind in Erprobung begriffen und zum Teil schon entschieden und festgelegt. Es wird daher nur eine Frage unserer Energie und Entschlossenheit sein, dieses Programm zu verwirklichen. Als Nationalsozialisten haben wir das Wort „unmöglich" nie gekannt und wollen es daher auch in Zukunft nicht als eine Bereicherung unseres Wortschatzes aufnehmen.

In vier Jahren werden wir der Nation über diese Riesenarbeit der Sicherung ihrer Ernährung und damit ihres Lebens und ihrer Unabhängigkeit wieder Rechenschaft ablegen.

Vielleicht wird aus dem Munde westlicher Demokraten bald erneut die Klage zu vernehmen sein, daß wir nun auch der Wirtschaft keine Freiheit der eigenbeliebigen Betätigung geben, sondern sie in die Zwangsjacke unserer staatlichen Planung nehmen. Allein, Sie werden, meine Volksgenossen, verstehen, daß es sich hier nicht um Demokratie oder Freiheit, sondern um Sein oder Nichtsein handelt. Nicht die Freiheit oder der Gewinn einiger Industrieller steht zur Debatte, sondern das Leben und die Freiheit der deutschen Nation. Wer glaubt, im Interessenkreis dieser Freiheit und dieses Lebens nicht bestehen zu können, hat keine Existenzberechtigung in unserer Gemeinschaft. Die Nachwelt wird uns einmal nicht die Frage vorlegen, ob wir in dieser kritischen und bedrohlichen Zeit die demokratische Freiheit — sprich: Zügellosigkeit — hochhielten, sondern nur, ob es uns gelang, ein großes Volk vor dem wirtschaftlichen und politischen Zusammenbruch zu bewahren. Im übrigen haben wir vor uns eine Millionenmasse anständiger, arbeitender Menschen in Stadt und Land. Sie schenkt uns ihr Vertrauen, sie erwartet von uns, daß wir für die Erhaltung ihres Lebens die richtigen Entschlüsse treffen. Wie lächerlich und wie bedeutungslos ist dagegen das Gerede einiger unbelehrbarer Demokraten oder jüdischer Journalisten.

Ohne den inneren sozialen Frieden kann allerdings dieses neue Riesenprogramm seine Lösung nicht finden. Die nationalsozialistische Staatsführung ist eine so souveräne und eine so über allen wirtschaftlichen Bindungen stehende, daß in ihren Augen die Kennzeichnungen „Arbeitnehmer und Arbeitgeber" belanglose Begriffe sind. Es gibt keinen Arbeitgeber und es gibt keinen Arbeitnehmer vor den höchsten Interessen der Nation, sondern nur Arbeitsbeauftragte des ganzen Volkes. Wo wären wir heute hingekommen, wenn so wie in anderen Ländern Streiks und Aussperrungen ihren gegenseitigen Wahnsinn trieben?

So wie wir aber in Deutschland die hinter uns liegenden und vor uns ruhenden Aufgaben nur lösen konnten und nur lösen können unter der Voraussetzung des inneren Friedens der Nation, so glauben wir, daß die europäische Völker- und Staatengemeinschaft nur unter Aufrechterhaltung des europäischen Völkerfriedens einer glücklichen Zukunft entgegengehen kann.

Es ist aber jedenfalls unser grimmer Entschluß, Deutschland unter keinen Umständen zum wehrlosen Objekt irgendeiner fremden militaristischen Gewalt absinken zu lassen.

Wir haben die Erfahrungen der letzten 18 Jahre genossen. Wir wissen, welches Los dem zuteil wird, der ohne eigene Kraft glaubt, auf fremde Gerechtigkeit oder gar auf Hilfe hoffen zu dürfen.

Wir sehen um uns die Zeichen einer böse werdenden Zeit. Was wir jahrelang prediaten über die größte Weltgefahr dieses endenden zweiten Jahrtausends unserer christlichen Geschichte, wird furchtbare Wirklichkeit. Ueberall beginnt die Minierarbeit der bolschewistischen Drahtzieher wirksam zu werden. In einer Zeit, da bürgerliche Staatsmänner von Nichteinmischungen reden, betreibt eine internationale jüdische Revolutionszentrale von Moskau aus über Rundfunksender und durch tausend Geld- und Agitationskanäle die Revolutionierung dieses Kontinents. Man sage uns nicht, daß wir durch den fortgesetzten Hinweis auf diese Tatsachen und diese Gefahren in Deutschland eine Angstpsychose entwickeln würden. Wir sind Nationalsozialisten. Wir haben daher noch niemals vor dem Bolschewismus Angst gehabt!

Wir gehören aber auch nicht zu jener lächerlichen bürgerlichen Gilde, die noch am Rande des Abgrundes nach der Melodie „Fürchtest du den bösen Wolf" tanzt, die Augen schließt und dann Weiß nicht als Weiß und Rot nicht als Rot zugeben will, bis sie, wenn ihr dann das Auge plötzlich durch die brutalen Tatsachen doch geöffnet wird, zähneknirschend unter die Betten kriecht.

Wir deutschen Nationalsozialisten haben vor dem Kommunismus niemals Angst gehabt. Wir haben nur diese schändliche jüdische Weltverhetzungslehre erkannt, ihre teuflischen Methoden der Verbreitung studiert und vor den Folgen gewarnt. Im übrigen aber habe ich als Führer der Bewegung mit noch nicht hundert Anhängern gegenüber der kommunistischen Millionenbewegung in Deutschland stets die Ueberzeugung gehabt, diese einmal niederzuwerfen und in Deutschland auszurotten. Wir haben vor dieser Bewegung in Deutschland 15 Jahre gewarnt, als das Bürgertum lachte, aber wir haben sie vernichtet, als das Bürgertum jämmerlich zitterte und vor ihr kapitulierte. Wir haben auch heute keine Angst vor eine bolschewistischen Invasion nach Deutschland, aber nicht etwa, weil wir nicht an sie glauben, sondern weil wir entschlossen sind, die Nation so stark zu machen, daß sie, so wie der Nationalsozialismus im Innern mit dieser Weltverhetzung fertig wurde, auch jeden Angriff von außen mit brutalster Entschlossenheit abwehren wird.

Dieses ist der Grund für die Maßnahmen, die wir militärisch getroffen haben. Und ich möchte hier in dieser Proklamation vor dem ganzen deutschen Volk es aussprechen, daß ich, überzeugt von der Notwendigkeit, den äußeren Frieden Deutschlands genau so zu wahren, wie ich den inneren Frieden sicherte, vor keiner Maßnahme zurückscheuen werden, die geeignet ist, der Nation nicht nur das Gefühl der Sicherheit, sondern vor allem uns selbst das Gefühl der Ueberzeugung der unter allen Umständen garantierten Unabhängigkeit des Reiches zu geben.

Die Moskauer kommunistischen Hetzer Neumann, Bela Khun und Genossen, die heute Spanien im Auftrage der Komintern-Bewegung verwüsten, werden in Deutschland keine Rolle spielen, und die auffordernde Hetze des Moskauer Senders, das unglückliche Spanien in einen Schutt- und Trümmerhaufen zu verwandeln, wird sich in Deutschland nicht wiederholen. Dafür garantieren die Nationalsozialistische Partei und die nationalsozialistische Armee des Dritten Reiches. Das deutsche Volk aber hat keinen anderen Wunsch, als mit all denen, die den Frieden wollen und die uns in unserem eigenen Lande in Ruhe lassen, in Frieden und Freundschaft zu leben.

Ich habe daher nach Rücksprache mit dem Reichskriegsminister veranlaßt, daß die zweijährige Dienstzeit für unsere Armee nun unverzüglich zur Einführung kommt. Ich weiß, daß der junge Deutsche, ohne mit einer Wimper zu zucken, dieser Notwendigkeit gehorchen wird. Die heute Deutschland regierende Führung hat ein Recht, von den Deutschen dies zu fordern, denn wir alle haben nicht nur zwei Jahre im Frieden gedient, sondern vier Jahre im größten Kriege aller Zeiten. Und wir taten es für Deutschland, für unser Volk, für die deutsche Heimat. Und die nationalsozialistische Bewegung hat 15 Jahre gerungen und von ihren Anhängern die größten Opfer gefordert zur Rettung Deutschlands vor dem inneren bolschewistischen Feind und Widersacher.

In dieser Liebe zu unserem Volk und in dieser Bereitwilligkeit, uns für die Freiheit und Unabhängigkeit unseres Volk einzusetzen bis zum Letzten, fühlen wir uns verbunden mit all den Völkern, die einer gleichen Regung gehorchen. Deutschland aber kann glücklich sein zu wissen, daß sein innerer und äußerer Frieden aus eigener Kraft gewahrt und gesichert ist. Je turbulenter die Welt um uns wird, um so tiefer wird die Treue des deutschen Volkes zu seiner nationalsozialistischen Bewegung werden, der es seine geschichtliche Wiederauferstehung dankt. Um so mehr wird es in der Partei die kraftvolle Führung sehen und bewundern, die es aus seiner eigenen Zerrissenheit erlöst und in ein stolzes, selbstbewußtes Volk verwandelt hat, die die inneren Auflösungserscheinungen beseitigte und in letzter Stunde die Nation zusammenriß zur Meisterung der ihr gestellten politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Aufgaben. Und je mehr sich der Himmel um unser Vaterland von bolschewistischem Weltaufruhr zu röten beginnt, mit um so größerer Liebe und Hingabe wird das nationalsozialistische Deutschland zu seiner Armee stehen, der wir die größte und stolzeste Tradition unseres Volkes verdanken.

Sie hat auch uns einst erzogen, aus ihr sind wir alle gekommen, die wir dann die Partei, die SA., SS., das NSKK. aufrichteten. Sie hat uns die Männer geschenkt, mit denen wir unsere ersten Sturmabteilungen, die Garde unserer Bewegung aufbauten. Und ihr sollen für alle Zukunft wieder zwei Jahre lang gehören die jungen Söhne unseres Volkes, auf daß sie die Kraft und Fähigkeit erhalten im Kampf für die Unabhängigkeit und Freiheit des Vaterlandes, zum Schutz der deutschen Nation.

Indem ich dies am 4. Reichsparteitag offen auszusprechen in der Lage bin, blicke ich in tiefem Glück zurück auf die stolzeste Leistung nationalsozialistischer Staatsführung und nationalsozialistischen Soldatentums. Nun wird wieder Generation um Generation dieses edelste Opfer bringen, das von einem Mann gefordert werden kann.

Das deutsche Volk aber hat damit im Jahre 1936, im vierten Jahre des nationalsozialistischen Regimes, die Zeit seiner geschichtlichen Ehrlosigkeit geändert. Es lebe die nationalsozialistische Bewegung, es lebe unsere nationalsozialistische Armee, es lebe unser Deutsches Reich!

*

Die Proklamation, die in prachtvoller Diktion und Klarheit einen Abriß über die ersten vier Jahre nationalsozialistischer Staatsführung und einen zukunftsweiten Blick in die bevorstehenden großen Aufgaben tun ließ, wurde vom Kongreß immer wieder mit stürmischem Jubel aufgenommen, der sich am Schluß zu einer minutenlangen Kundgebung für den Führer steigerte.

Dann vertagte der Stellvertreter des Führers, der Parteigenosse Rudolf Heß, den Kongreß auf Donnestag, um 17,30 Uhr.

Aufmarsch der Jugend

Die HJ. eröffnete den ersten Kongreßtag.

Nürnberg, 9. September. (Drahtb.)

Graue, regenverhangene Wolken liegen am Mittwoch über Nürnberg, doch auf den Straßen und Plätzen der Reichsparteitagsstadt entwickelt sich das Leben und Treiben trotz des regnerischen Wetters in gewohnter Weise. Die Stimmung der Hunderttausende läßt sich auch durch den zeitweilig herabgehenden leichten Sprühregen nicht dämpfen.

Der Auftakt des Tages war der Hitler-Jugend vorbehalten. 1600 Hitler-Jungen sind aus den 25 Gebieten mit 370 Bannfahnen im „Adolf-Hitler-Marsch" durch ganz Deutschland gezogen. An diesem Morgen nun war der Marsch von insgesamt 12 000 Kilometern an seinem Ziel angelangt, und mit leuchtenden Augen durften die Hitler-Jungen mit ihren Fahnen vor dem „Deutschen Hof" an dem Führer vorbeimarschieren. Vor dem Eingang des Gästehauses waren mit dem Stellvertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer Hartmann-Lauterbacher, die Amtsleiter der Reichsjugendführung, die Gebietsführer und Gebietsjungvolkführer angetreten.

Punkt 9 Uhr 30 hörte man vom Plärrer her den ersten Trommelschlag.

Im gleichen Augenblick erschien auch der Führer mit dem Reichsjugendführer Baldur von Schirach auf dem Balkon des Gästehauses des „Deutschen Hofes".

Minutenlang jubelte die Menge ihm zu, dann waren der Musikzug und der Spielmannszug des Gebietes Franken heran, die in schneidigem Schritt vor dem „Deutschen Hof" einschwenkten. Nun marschierten obergebietsweise die Hitlerjungen mit ihren Fahnen am Führer vorbei. Man merkte ihnen die Strapazen des viele hundert Kilometer weiten Marsches nicht an, um so mehr aber die Freude darüber, daß sie nun am Schluß ihres Marsches am Führer vorbeimarschieren dürfen.

Nach dem Vorbeimarsch der Hitlerjugend zogen mit Gauleiter Mutschmann an der Spitze die 3200 sächsischen Parteigenossen aller Gliederungen, die auch in diesem Jahre wieder von Hof aus in einem fünftägigen Marsch nach Nürnberg marschiert sind, in Zwölferreihen am Führer vorbei.

„Das politische Deutschland"

Rudolf Heß eröffnet die Ausstellung.

* Berlin, 9. Sept. (Drahtb.) Die große Ausstellung „Das politische Deutschland" im Germanischen Museum, die in vielen wertvollen Dokumenten vom Schicksalsweg des deutschen Volkes aus drei Jahrtausenden Kunde gibt, wurde am Mittwochnachmittag von ihrem Schirmherrn, dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, feierlich eröffnet. Die Eröffnungsfeier ging in dem langgestreckten hohen Steinbau der im 14. Jahrhundert erbauten Karthäuser Kirche des Germanischen Museums vor sich und fand so einen dem geschichtlichen Charakter der Ausstellung würdigen Rahmen.

Ausstellung „Weltfeind Nr. 1, der Weltbolschewismus"

In Nürnberg eröffnet.

Nürnberg, 9. Sept. (Drahtb.) Durch den stellvertretenden Reichspropagandaleiter der NSDAP., Hauptamtsleiter Fischer, wurde die von den Antikomintern in Verbindung mit der Reichspropagandaleitung der NSDAP. zusammengestellte Schau „Weltfeind Nr. 1, der Weltbolschewismus" in Anwesenheit zahlreicher Gäste feierlich eröffnet. Die Ausstellung, die in dem früheren Olympia-Zug, bestehend aus vier Motorwagen mit je zwei Anhängern, einem Filmwagen und einem Vorführwagen, untergebracht ist, offenbart die Weltgefahr des Bolschewismus in ihrer ganzen Größe.

Ein Rundgang zeigt dem deutschen Menschen ein eindeutiges Bild von der erschütternden Lage eines vom Bolschewismus unterworfenen Landes, der Sowjetunion. Die Ausstellung gibt weiter eine Uebersicht über die skrupellosen Angriffe des Bolschewismus auf alle anderen Länder der Welt. Sie führt aber auch dem Besucher vor Augen, wie er unter jüdischer Führung die Weltherrschaft an sich reißen möchte.

Wir rufen alle Frauen der Welt auf . . .

Gegen die marxistische Blutherrschaft in Spanien.

* Genf, 7. September. (Drahtb.)

Die schweizerische Presse (u. a. „La Suisse" und „Journal de Genève") berichtet ausführlich über eine soeben stattgefundene Tagung des Generalkomitees des „Weltbundes der Frauen gegen Bolschewismus und Krieg". Dem Komitee gehören u. a. an: Frau Renée Hentsch-Schweiz; Mrs. Bodenschatz-USA.; Gräfin de Monmort-Frankreich; Mrs Konwling, Tochter des letzten englischen Botschafters am Zarenhofe Buchanan; Frau Gavrilowitch-Jugoslawien; Frau Devrient-Schweiz; Frau Lie-Bahy-Norwegen.

Das Komitee erörterte die furchtbaren Ereignisse des spanischen Bürgerkrieges, die immer klarer die Form eines von Moskau geführten Kampfes zur Zerstörung der Religion, der Kultur und der nationalen Werte des spanischen Volkes annähmen. Das Komitee hat einen Aufruf verfaßt, den es an alle Frauen der Welt ergehen läßt, in dem es heißt:

Vor genau einem halben Jahre, anläßlich des Internationalen Kommunistischen Frauentages hetzte Moskau die Frauen auf, „bis zum letzten Blutstropfen" für die Entfesselung der Weltrevolution zu kämpfen; und Kogan erklärte: wir werden eine neue kommunistische Generation in der Welt schaffen, um der ganzen Welt den Bolschewismus zu geben.

Es ist die Pflicht der Frauen aller Nationen, sich, ihrer Aufgaben als Hüterinnen der kostbaren Werte des Glaubens, der Familie und der Moral bewußt, diesem Unternehmen zu widersetzen. Der Internationale Weltbund der Frauen gegen Bolschewismus und Krieg erklärt sich für den Frieden, das Vaterland, die Kultur und die Religion. Wir rufen alle Frauen der Welt auf, uns in unserem Kampf zu unterstützen und sich geschlossen hinter uns zu stellen."

Nichts mehr zu „verdienen"

Jüdische Kapitalflucht aus Oesterreich.

* Budapest, 7. Sept. (Drahtb.) Das am Montag zum erstenmal erschienene rechtsgerichtete Montagsblatt „Virradat" (Morgendämmerung), das in seinem Programm Kampf für die völkischen Kräfte und Kampf gegen den Internationalismus ankündigt, berichtet aus Wien, daß seit der zwischen Deutschland und Oesterreich getroffenen Vereinbarung vom 11. Juli eine zunehmende Abwanderung jüdischen Kapitals aus Oesterreich nach der Schweiz und Frankreich festzustellen sei. Die jüdischen Kapitalisten Oesterreichs hätten sich zu einer Art Kartell zusammengeschlossen, um das jüdische Kapital nach dem Ausland zu retten.

In den letzten Wochen sollen, wie das Blatt berchtet, 56 ausländische Bankiers in Wien eingeroffen sein, um mit den Wiener Bankiers darüber zu beraten, auf welchem Wege angesichts der geltenden Devisengesetze die Kapitalausfuhr aus Oesterreich möglich sei. Der jüdische Eigentümer eines der größten österreichischen Industrieunternehmens habe bereits sein Aktienpaket einer schweizerischen Gruppe verkauft; auch die jüdischen Haus- und Grundbesitzer seien seit dem 11. Juli bestrebt, ihren Besitz in Bargeld zu verwandeln.

Kommunistische Bluttat in Wien.

* Wien, 7. Sept. (Drahtb.) Die Fälle kommunistischer Gewalttätigkeiten beginnen sich in Wien zu mehren. Am Montagmorgen überraschte ein Sicherheitswachbeamter zwei Personen, die kommunistisches Propagandamaterial in einem Haus verteilen wollten. Als er sie verhaften wollte, zog einer von ihnen einen Revolver aus der Tasche und feuerte auf den Wachbeamten, der schwer verletzt zusammenbrach. Die beiden roten Strolche konnten entkommen.

Ein neuer Flugweltrekord

Los Angeles, 8. September.

Das als gefährlichstes Flugzeugrennen der Welt geltende 150-Meilen-Rennen um den Thompson-Preis wurde von dem französischen Flieger Detroyat mit seiner riesigen Caudron-Renault-Maschine gewonnen, mit der er schon den Sieg in 5-Meilen-Rennen davongetragen hatte. Detroyat erzielte eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 264 Meilen in der Stunde (das sind rund 435-km-Std.) und übertraf damit nicht nur den bisherigen Rekord für dieses Rennen von 256 Meilen in der Stunde, sondern auch den Weltrekord für Flüge auf geschlossener Rundstrecke. Das Rennen führte über einen Zehnmeilenkurs, der 15mal durchflogen wurde.

Stärkste Beachtung der Proklamation im Ausland

London zeigt außerordentliches Interesse

London, 9. September. (Drahtb.)

Die Proklamation des Führers findet in England allergrößte Beachtung. Die gesamte Londoner Abendpresse veröffentlicht die Proklamation in langen Auszügen, wobei besonders diejenigen Stellen hervorgehoben werden, die sich auf den Vierjahrespian zur Beseitigung des Rohstoffproblems und auf das deutsche Recht auf Kolonien beziehen.

Naturgemäß fehlt es noch an redaktionellen Stellungnahmen, doch läßt die Aufmachung bereits erkennen, daß die englische Oeffentlichkeit in der Proklamation eine politische Kundgebung erstklassiger Bedeutung sieht. Der Gesamtinhalt der Proklamation erweckt außerordentliches Interesse. Insbesondere wird unter anderem auch jener Teil der Proklamation in den Vordergrund gestellt, in dem es heißt, daß Deutschland eine bolschewistische Invasion nicht fürchte, weil es entschlossen sei, sich so stark zu machen, daß es jeden von außen kommenden Angriff abschlagen könne.

„Eine gewaltige Kundgebung der Kraft"

Die italienische Presse zur Proklamation.

Rom, 9. Sept. (Drahtb.) Die italienische Presse mißt dem diesjährigen Reichsparteitag mit seiner klaren antibolschewistischen Losung ganz besondere Bedeutung bei.

Nach Veröffentlichung der Proklamation des Führers, die in der römischen Abendpresse ausführlich wiedergegeben wird, ist das Interesse für die überwältigende Veranstaltung in Nürnberg in der italienischen Oeffentlichkeit noch gewachsen. Der antibolschewistische Charakter der Proklamation wird allgemein stark unterstrichen, ebenso die Feststellung des Führers, daß Deutschland heute stärker als je dastehe.

Nach der „Tribuna" gilt der neue Reichsparteitag mehr als je dem Wehrgedanken. Es handele sich um eine gewaltige Kundgebung der Kraft, der Stärke und der geistigen Geschlossenheit des Reiches. Diese Auffassung kommt in allen Berichten der italienischen Presse zur Geltung und wird von dem Sonderberichterstatter der Turiner „Stampa" dahin ergänzt, daß Deutschland auf diese Tagung **mit Recht ebenso stolz sein könne wie auf das Welttreffen der Olympiade.** Beiden Veranstaltungen liege die Absicht zugrunde, der ganzen Welt den unerschütterlichen Willen zur Arbeit und zur internationalen Zusammenarbeit deutlich vor Augen zu führen.

Die Pariser Presse zum Parteitag

Paris, 9. Sept. (Drahtb.)

Die Sonderberichterstatter der Pariser Blätter in Nürnberg sprechen in ihren Berichten nicht mehr von den „beiden Deutschland", von denen die französische Presse vor der Machtergreifung des Nationalsozialismus mit besonderer Vorliebe gesprochen hat. Sie weisen vielmehr einmütig darauf hin, daß das geeinigte deutsche Volk hinter seinem Führer steht und mit unbeschreiblicher Begeisterung die Größe des neuen Deutschlands feiert.

Der Berichterstatter des „Figaro" betont, er habe beim Empfang des Führers gesehen, wie Männer vor Freude weinten und Frauen ihm ihre Kinder entgegenstreckten. — Ein Volk, geeinter denn je, so schreibt das „Journal", und mehr denn je durchdrungen von dem Gefühl seiner Macht, ist dem Ruf des Führers gefolgt. Der Nürnberger Parteitag sei kein Parteitag nach französischem Muster, wo die Mitglieder zusammenträfen, um Worte für Wahrheiten zu nehmen und Personenfragen als Staatsinteresse anzusehen, wo die Schwätzer nichts anderes täten, als die Handlungen der Faschisten anzuprangern, und wo die Parteivertreter die Republik beim Glase Alkohol retteten.

„Die Kunst ist die einzige unvergängliche Anlage der menschlichen Arbeitskraft und Leistung"

Der Führer auf der Kulturtagung in Nürnberg / Alfred Rosenberg verkündete die diesjährigen Preisverleihungen an Heinrich Anacker und Dr. Philipp Lenard

Nürnberg, 10. Sept. (Drahtb.)

Die Kulturtagung des Reichsparteitages ist die Zusammenfassung aller in der Bewegung und damit im deutschen Volk lebendigen schöpferischen Kräfte.

So waren auch am Mittwochabend bei der Kulturtagung des 8. Reichsparteitages der NSDAP. im Opernhaus nicht nur das gesamte Führerkorps der Bewegung, unter ihnen namentlich alle mit kulturellen und künstlerischen Aufgaben betrauten Dienststellen, sondern auch alle leitenden Männer des Reiches, die namhaften Vertreter der Kunstbehörden und künstlerischen Institutionen und die geistige Elite aus Wissenschaft und Forschung vertreten.

Heinrich Anacker und Prof. Philipp Lenard Preisträger

Als erster Redner auf der Kulturtagung sprach Reichsleiter Alfred Rosenberg. Rosenberg sagte in seiner Rede u. a., daß, je weiter die Gestaltung des Willens und der Idee der deutschen Wiedergeburt fortschreite, es um so bewußter immer neuen Hunderttausenden werde, daß wir zwar im Zeichen einer großen Revolution stehen, zugleich aber auch inmitten einer großen Zeit der Erfüllung zu wirken berufen sind. Nur in der Durchsetzung der Gesamthaltung ist der Sieg der deutschen Wiedergeburt verbürgt.

Der Atem unserer Revolution ist nicht kurz wie so mancher anderen. Er geht ruhig, sicher und tief. Er umfaßt nicht eine Generation, sondern alle.

Das ist unsere Sendung. Um ihr auch von hier aus zu dienen und der drängenden Kraft immer neues Leben zu geben, hat der Führer im vergangenen Jahre einen „Preis der NSDAP. für Kunst und Wissenschaft" gestiftet. Dieser Preis gelangt auch in diesem Jahr zur Verteilung.

Den Preis für Kunst erhält der Dichter Heinrich Anacker. Den Preis für Wissenschaft erteilt die NSDAP. Geheimrat Prof. Dr. Philipp Lenard-Heidelberg.

Der Führer spricht

Nachdem der Beifall für die eindrucksstarken Ausführungen Rosenbergs verrauscht war, nahm der Führer das Wort zu einer grundlegenden Kulturrede, in der er u. a. ausführte:

Wer will heute noch daran zweifeln, daß wir nicht mehr am Vorabend, sondern inmitten einer der größten Auseinandersetzungen leben, von denen bisher die Menschheit heimgesucht wurde? Eine unerträgliche Spannung liegt über den Völkern. Wie immer aber wird es nur sehr wenigen der handelnden oder von den Geschehnissen betroffenen Menschen bewußt, daß die äußerlich vielleicht in losem Zusammenhang stehenden oder in der Reihen- und Zeitenfolge des geschichtlichen Ablaufs weit auseinandergezogenen Vorgänge nur die einzelnen Akte einer geschlossenen Handlung, die Aufzüge eines einzigen Dramas sind.

Heute nach 2000 Jahren erscheint uns freilich der Zerfall der antiken Welt als die zwangsläufige Folge einer Reihe von Ursachen. Christentum und Völkerwanderung heißen wir das Geschehen. 1000 Jahre später schon ist einzelnen genialen Sehern die Zwangsläufigkeit des geschichtlichen Ablaufs dieser Periode klar geworden. Ursache und Wirkung sind heute kein Geheimnis mehr.

Nachdem dann der Führer vom Werden der Gemeinschaft und ihrer höchsten Verkörperung im Volksstaat gesprochen hatte, fuhr er fort: Die höchste Gemeinschaftsleistung der Menschen ist aber nun keineswegs — wie insbesondere die Wirtschaftler meist zu glauben pflegen —, die sogenannte Wirtschaft, sondern die Kultur. Es ist daher kein Zufall, daß jede Regung des Anarchismus verbunden ist mit einer wilden Bekämpfung der höchsten Gemeinschaftsleistung, nämlich der kulturellen.

Die Verhöhnung gegebener kulturgeschichtlicher Arbeiten, die Lächerlichmachung erhebender kunstgeschichtlicher Denkmäler, die Verspottung heiliger kultureller Ueberlieferungen, die zynische Parodierung unsterblicher Meisterwerke bis zur widerlichen Veralberung aller Glaubensdinge, die bewußte Verzerrung kunstgeschichtlicher Auffassung in das Gegenteil, die Vernarrung des gesunden und natürlichen Menschheitsempfindens, die Kultivierung des Abscheulichen und Häßlichen, des betont Krankhaften, dies alles sind nur einzelne Züge einer geschlossenen Handlung der Ablehnung der Ergebnisse der höchsten menschlichen Gemeinschaftsarbeit und Leistung.

Die Organisation größerer Gemeinschaften setzt so den Verzicht voraus auf die zügellose Einzelfreiheit, gewährt aber im Rahmen der Gesamtleistung und der dadurch ermöglichten höheren Gesamtsicherheit dem Einzelwesen dennoch einen höheren und geschützten Lebensstandard.

Dies ist ein fundamentaler Grundsatz:

Es kann kein Mensch eine innere Beziehung zu einer kulturellen Leistung besitzen, die nicht in dem Wesen seiner eigenen Herkunft wurzelt

Es wird manchesmal die scheinbar so richtige und doch so geistlose Aeußerung vernommen, daß die Voraussetzung für jede Kunst die Wirtschaft sei. Nein! Nein! Die Voraussetzung für die Wirtschaft und für die Kunst ist der Staat, d. h. aber die politische Gestaltungs- und Führungskraft, die in den Völkern liegt. Die Meinung, daß der größte wirtschaftliche Reichtum der Völker identisch mit einer höchsten menschlichen Kultur sei, beruht auf einer ganz oberflächlichen Kenntnis, um nicht zu sagen einer blinden Unkenntnis der menschlichen Entwicklungsgeschichte.

Alles das, was der Mensch an Reichtum für die primitiven Lebensbedürfnisse gebraucht, wird vergessen und nur das, was er erbaut und an dauernden Lebensdokumenten hinterläßt, wird auch nachher noch von ihm zeugen. **Das handgeschriebene Buch eines vielleicht hungernden Philosophen lebt in der Menschheitsgeschichte ewiger als das lukrative Geschäft des größten Kapitalprotzen.** (Lebhafter Beifall.)

*

Wenn man nun die Frage des Nutzens der menschlichen Kulturleistung anschneidet, so ist darauf folgendes zu antworten: Reichtum und Armut sind, wie alles auf dieser Welt, auch im letzten Grunde nur relative Begriffe. Wem es gelingt, ein Volk von materiellen Auffassungen zu ideellen hinzulenken, der wird am wenigsten unter der Not des Ewig-Materiellen zu leiden haben.

Der Nationalsozialismus hat die geschichtliche Mission in unserem auf dem Wege der Demokratie zum Anarchismus abrutschenden Volkskörper eine neue Autorität aufzurichten. Indem wir den Staat aus der Umklammerung einer rein wirtschaftlichen Betrachtung lösen und seine höhere Zweckbestimmung erkennen, schaffen wir die Voraussetzung zu einer inneren seelischen Rückführung von Millionen Menschen in diese Gemeinschaft unseres deutschen Volkes.

Möchte die ungeheure Bedeutung dieser langsamen Formung einer neuen und unerschütterlichen selbstsicheren Autorität doch von allen jenen begriffen werden, die selbst in ihrer Existenz unlösbar abhängig sind von einer solchen Autorität.

Möchten dies begreifen die Träger unserer Wirtschaft, möchten dies begreifen die Führer unserer Kirchen, möchten dies vor allem aber auch begreifen die Anhänger und Förderer, Gestalter und Schöpfer unserer deutschen Kultur!

Möchten sie alle begreifen und verstehen, daß diese Arbeit der Wiederaufrichtung einer blinden und nicht der zersetzenden Kritik unterworfenen Autorität in einer Zeit, da die anarchistischen Tendenzen der Auflösung überall sichtbar werden, die wichtigste ist, die überhaupt Menschen gestellt werden kann, daß jedes Nagen und Nörgeln an dieser Autorität eine Versündigung ist an unserer Gemeinschaft, daß jede Schwächung dieser Autorität nur zu einer Lähmung des Gemeinschaftswillens und damit zu einer Aufhebung der Gemeinschaftsbildung führen müssen.

Möchten sie verstehen, daß die Wiederaufrichtung einer solchen Autorität uns über alle sonstigen Schwierigkeiten immer hinweghelfen wird, daß aber umgekehrt der Verlust dieser Autorität in der anarchistischen Auswirkung zu der größten Katastrophe führen müßte, die wir in Europa sich zum Teil schon ankündigen sehen, und daß am Ende dieser Katastrophe die Anarchie stehen wird oder die Wiederaufrichtung einer noch brutaleren Autorität.

Ein christliches Zeitalter konnte nur eine christliche Kunst besitzen, ein nationalsozialistisches Zeitalter nur eine nationalsozialistische. Die nationalsozialistische Kunst aber hat unserer Gemeinschaftsentwicklung zu dienen. Daher kann diese nationalsozialistische Kunst auch nicht mehr die Erscheinungen der hinter uns liegenden dekadenten Welt dulden, deren demokratische Zerstörungen sich in sichtbarer Deutlichkeit auch auf das kulturelle Gebiet übertrugen.

Wir lieben das Gesunde

Der beste Kern unseres Volkes an Leib und Seele gemessen soll den bestimmenden Maßstab geben. Wir wünschen in unserer Kunst nur dessen Verherrlichung. Das Gebot unserer Schönheit soll immer heißen: Gesundheit. Für das Architektonische übersetzt: Klarheit, Zweckmäßigkeit und — aus beiden entwickelt — wieder Schönheit.

Indem wir diese Gesundheit und damit das Schönheitsempfinden des neuen Menschen als Maßstab für unsere kulturellen Leistungen anzulegen entschlossen sind, werden wir auch konstruktiv den Weg zu jenen edlen, wahrhaft zeitlosen Formen finden, die im gleichbleibenden Wesen unseres Volkes begründet sind. Und wir haben schon heute das glückliche Wissen, daß dieses Streben kein Versuch ist, sondern daß es seine Erfüllung erfährt. Was dabei nicht mitzugehen in der Lage ist, muß abgestoßen werden.

So werden wir auch in unseren kulturellen Arbeiten mit einer Anzahl gewaltigster dokumentarischer Leistungen beginnen in der Ueberzeugung, daß das unsterbliche Vorbild die beste Lehrmeisterin bleibt für alle Zeiten. Denn diesem gewaltigen Vorbild liegt die Kraft zu eigen, das zu erreichen, was den Anarchisten unausstehlich ist, nämlich die Form — und damit die stilbildende Wirkung. Es ist unser Wille, aus der Verfahrenheit unserer kulturellen Einzelleistungen wieder den Weg zu finden zu jenem großen Stil einer sich gegenseitig ergänzenden und steigernden Gemeinschaftsarbeit.

Aus solchen Absichten entsteht das neue Nürnberg unserer Reichsparteitage. Es muß hier in gewaltigstem Ausmaß ein Dokument stilbildender Art geschaffen werden, das zugleich für Millionen Deutsche ein Denkmal des Stolzes sein soll, der Zugehörigkeit zu dieser Gemeinschaft. Und aus dem gleichen Geist und mit der gleichen Zielsetzung findet die Umgestaltung der Hauptstadt der Bewegung statt und wird demnächst in Angriff genommen werden der Neuaufbau von Berlin als der Hauptstadt des Deutschen Reiches. Die hier entstehenden großen Werke werden aber unser Volk nicht nur in der Gegenwart beglücken, sondern auch in der Zukunft mit Stolz erfüllen. Die einzige wahrhaft unvergängliche Anlage der menschlichen Arbeitskraft und Arbeitsleistung ist die Kunst!"

Stürmischer und langanhaltender Beifall rauschte auf, als der Führer geendet hatte.



Lloyd George ehrte die deutschen Helden

Der ehemalige englische Ministerpräsident Lloyd George legte, wie berichtet, am Kriegerdenkmal in München einen Kranz nieder. In der Begleitung Lloyd Georges befand sich auch der deutsche Botschafter in London von Ribbentrop. (Scherl, M.)

Paris – Warschau – Moskau

Die Grundsätze der polnischen Politik unverändert.

(Von unserm Berliner Mitarbeiter.)

Der polnische Generalstabschef Rydz-Smigly ist in Paris Gegenstand außerordentlicher Ehrungen gewesen, und die französische Presse stellt mit Befriedigung fest, daß das Ergebnis seines Besuches eine „Neubelebung des französisch-polnischen Bündnisses" sei. Man will sich das auch etwas kosten lassen und den Polen zwei Milliarden Franken zur Beschaffung modernen Kriegsmaterials leihen. Das würde nicht einmal ein Opfer sein, denn selbstverständlich rechnet man in Paris damit, daß die Rüstungsbestellungen an die französische Industrie gegeben werden, die sicherlich daran gut verdienen wird. Im übrigen wird der französische Handelsminister in den nächsten Tagen nach Warschau reisen und es wird dann seine Aufgabe sein, die wirtschaftlichen Auswirkungen der festlichen Pariser Tage zu Papier zu bringen. Es ist bemerkenswert, daß, auch nach französischen Quellen, keinerlei neuen politischen Vereinbarungen getroffen wurden, daß der Bündnisvertrag keine Ergänzung oder Erweiterung erfuhr und daß man schon zufrieden ist, ihn als eine noch bestehende politische Tatsache registrieren zu können. An der bisherigen Politik der polnischen Regierung wird sich also auch nach dem Besuche Rydz-Smiglys in Paris nichts ändern. Polen denkt nicht daran, die Unabhängigkeit seiner Entschließungen, die ihm nur vom eigenen Interesse diktiert werden können, aufzugeben, zugunsten Frankreichs ebenso wenig wie zugunsten irgendeines anderen Staates. Diese seine Interessen werden aber in höchstem Maße durch die jüngste Entwicklung in Sowjetrußland gefährdet, und man darf wohl annehmen, daß das Verhältnis zwischen Paris und Moskau auch Gegenstand der Unterhaltungen gewesen ist, die General Rydz-Smigly mit den französischen Stellen führte.

Daß Rydz-Smigly in dieser Hinsicht aufwachendes Verständnis nicht nur bei den französischen Generalstäblern, sondern auch bei den französischen Politikern gestoßen ist, ist nicht ganz unwahrscheinlich. Die Vorgänge in Spanien, aber auch die Zuspitzung der Machtkämpfe innerhalb der französischen Volksfront, die Auseinandersetzungen zwischen Blum und den Kommunisten haben bei einsichtigen Franzosen einige Zweifel an dem Wert des Sowjetpaktes aufkommen lassen. Rydz-Smigly wird Wert darauf gelegt haben, das Bündnisverhältnis zwischen Polen und Frankreich auch mit Rücksicht auf die unberechenbaren Möglichkeiten im Osten zu klären, und zwar im Sinne der selbständigen antibolschewistischen Interessen Polens. Sie aber weisen Warschau nach wie vor auf jene Linie der Verständigung mit Deutschland, die seinerzeit zu dem Abkommen von 1934 führte und die heute wie damals Ausgangspunkt der außenpolitischen Ueberlegungen Polens ist.

Die Sowjets verärgert

London, 8. Sept. (Drahtb.)

In dem Bericht eines Sonderkorrespondenten der „Daily Mail" wird ausgeführt, die neue französisch-polnische Vereinbarung beweise die Tatsache, daß die französische Regierung sich der Gefahr bewußt werde, die der französisch-sowjetrussische Pakt für Frankreich bedeute. In Moskau sei man über das neue französisch-polnische Abkommen bestürzt und verärgert. Die Sowjetregierung sei der Ansicht, daß dieses Abkommen darauf abziele, den Hauptzweck des französisch-russischen Paktes, Frankreich im Falle eines Krieges zwischen Deutschland und Sowjetrußland zu einer Einmischung auf seiten Moskaus zu zwingen, zunichte zu machen.

Freudentag in Holland

Abermals ein deutscher Prinzgemahl.

Den Haag, 9. Sept. (Eig. Meldg.)

Die Städte Oraniens prangen im Flaggenschmuck, und durch die Straßen des Haag bewegt sich eine frohgestimmte Menschenmenge nach dem Schloß, um dort der königlichen Familie die Glückwünsche des holländischen Volkes darzubringen. Denn die Verlobung der Kronprinzessin Juliane, die nach menschlichem Ermessen einmal die Krone ihrer Mutter tragen wird, mit dem deutschen Prinzen Bernhard-Leopold zu Lippe-Biesterfeld hat überall in der holländischen Bevölkerung ein Gefühl großer Freude ausgelöst.

Man begrüßt das Ereignis im Königshause aber nicht nur deshalb, weil die 27jährige Kronprinzessin wegen ihres zugleich ernsten und aufgeschlossenen Wesens und wegen ihrer sozialen Einstellung große Sympathien bei allen Schichten der Bevölkerung genießt, sondern auch wegen der politischen Bedeutung, welche die Verlobung für die Zukunft Oraniens hat. Ist doch nun damit zu rechnen, daß die Erbfolge in der Monarchie gesichert bleibt, einer Monarchie, die für die Stetigkeit der glücklichen innerpolitischen wie außenpolitischen Entwicklung Hollands vor allen Dingen mitverantwortlich gewesen ist.

Aber auch in Deutschland wird die Verlobung mit Sympathie aufgenommen. Die Blutsbande, welche die holländische Herrscherfamilie schon seit zwei Generationen mit Deutschland verbunden haben, werden nunmehr erneuert. Der deutsche Prinz, der übrigens durch seine Mutter, eine geborene von Cramm, mit dem berühmten Tennisspieler verwandt ist, wird als Prinzgemahl der Nachfolger des 1934 verstorbenen Prinzen Heinrich von Mecklenburg sein, der mit der jetzt regierenden Königin verheiratet und also der Vater der Prinzessin Juliane war. Auch die Großmutter der Prinzessin war deutscher Abstammung. Das freundschaftliche Verhältnis, das zwischen den beiden germanischen Nachbarstaaten seit jeher bestanden hat, dürfte durch die neue Verbindung eine neue Stütze erhalten haben.

Bruch der Kanalsohle

beim Bau des Bober-Kraftwerks.

Crossen (Oder), 9. Sept. (Drahtb.) Bei dem im Bau befindlichen großen Bober-Kraftwerk bei Crossen a. d. Oder ist unweit des Dorfes Berloge aus bisher noch nicht geklärten Gründen ein Bruch der Sohle des Werkkanals eingetreten. Da die Kanalsohle über dem angrenzenden Gelände liegt, wurden sofort größere Kolonnen von Arbeitern und der Reichsarbeitsdienst eingesetzt, um zu verhüten, daß die Wassermassen den Damm beschädigen. Aus Sicherheitsgründen haben Frauen und Kinder vorübergehend das Dorf Berloge verlassen. Auch die Ställe wurden vorsorglich geräumt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Versuchsflüge der Lufthansa

für einen planmäßigen Nordatlantik-Verkehr.

Berlin, 9. Sept. (Drahtber.) Die Deutsche Lufthansa unternimmt, wie schon vor längerer Zeit angekündigt, zur Zeit Versuche im Nordatlantik, um die Bedingungen für einen planmäßigen Luftpostverkehr zwischen Europa und Nordamerika zu erkunden. Zu diesem Zweck befindet sich der schwimmende Flugstützpunkt, das Motorschiff „Schwabenland" der Deutschen Lufthansa, mit zwei Dornier Do. 18-Flugboten, die mit Junkers-Schweröl-Motoren ausgerüstet sind, augenblicklich bei den Azoren, von wo aus weitere Erkundungsflüge ausgeführt werden.

„Graf Zeppelin" nach Südamerika gestartet.

Frankfurt a. M., 9. Sept. (Drahtber.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin" startete am Mittwochabend um 7 Uhr zu seiner 13. Südamerikafahrt nach Rio de Janeiro. Das vollbesetzte Luftschiff hat auch bei dieser Fahrt wieder große Mengen Post und Fracht an Bord.

In Kürze

Glückwunsch des Führers zur holländischen Verlobung.

Der Führer und Reichskanzler hat Ihrer Majestät der Königin der Niederlande anläßlich der Verlobung der Kronprinzessin Juliana mit dem Prinzen Bernhard-Leopold zur Lippe seine aufrichtigen Glückwünsche telegraphisch übermittelt.

Vom spanischen Bürgerkrieg.

Der Sender Sevilla meldet, in Barcelona hätten die Straßenbahner zu streiken versucht, viele von ihnen wurden durch die Anarchisten erschossen. Nationalistische Flieger hätten die Madrider Vorstädte Atocha und Cuatro Caminos bombardiert. Zahlreiche Brände seien dadurch festgestellt worden.

Baldwin verlängert seinen Urlaub.

Die Mitteilung, daß Baldwin seinen Erholungsurlaub bis zum Oktober auszudehnen beabsichtige, hat in politischen Kreisen einiges Aufsehen hervorgerufen.

*

Die Vertreter der Pariser Metallarbeitergewerkschaft wurden erneut im Ministerpräsidium vorstellig. Sie wurden jedoch von Léon Blum nicht empfangen, sondern an den Generalsekretär des Ministerpräsidiums verwiesen.

London. Nach einer Meldung aus Jerusalem wurden am Mittwoch bei einem mehrstündigen Feuergefecht drei britische Polizisten getötet und drei palästinensische Polizisten schwer verwundet.

Schanghai. Wie gemeldet, wurde der einzige in Pakhoi lebende Japaner, der Drogeriebesitzer Nakano, bei einem Massenumzug ermordet. Das in Kanton liegende japanische Kanonenboot „Saga" ist nach Pakhoi ausgelaufen.

Iserlohn Gebiet

* Iserlohn, 10. September.

Die Flagge der Hitler-Jugend über der Horst-Wessel-Schule

Alle Iserlohner Schulen führen die Fahne der HJ.

Am gestrigen Vormittag fand auf dem Schulhof der Horst-Wessel-Schule die feierliche Hissung der Fahne der Hitler-Jugend statt. In Anwesenheit des Bürgermeisters Riedel, des Bannführers Kassel, der Vertreter der übrigen Iserlohner Schulen und der Schülerschaft gruppierte sich die große Teilnehmerschar auf dem Schulhof, am Fahnenmast eine Gruppe des Jungvolks.

Rektor Lorenz begrüßte die Gäste und wies auf Sinn und Zweck der Feierstunde hin. Jungbannführer Blöthner ergriff darauf das Wort und betonte, daß das Hakenkreuz in der Fahne der Bewegung das Zeichen des Sonnenrades sei, das Zeichen bedeute Kampf und Einsatzbereitschaft zu jeder Stunde. Dann gab er das Zeichen zur Fahnenhissung. Ein Kampflied des Jungvolks folgte, worauf Stammführer vom Hofe mahnende Worte an seine Kameraden richtete und sie darauf verwies, daß der junge Deutsche auf seinem Wege durch Jungvolk und Hitlerjugend lerne, sich im Leben zurechtzufinden und stets die Tugend des aufrechten und ehrlichen Mannes zu üben. Ein „Sieg Heil" auf den Führer und das Horst-Wessel-Lied beendeten die Feierstunde. — Nunmehr führen alle Iserlohner Schulen die Fahne der deutschen Jugend, d. h. die Iserlohner Schülerschaft bekennt sich restlos zum neuen Deutschland durch Zugehörigkeit zum Jungvolk, zur Hitlerjugend und zum BdM.

Gefolschaftsfahrt zum Rhein

Am Samstag vergangener Woche unternahm die Gefolschaft der Firma Ernst Meißner eine zweitägige Belegschaftsfahrt an den Rhein. Unter den Klängen des Sauerland-Liedes verließ der Omnibus früh morgens die Heimat. Ziel des ersten Tages war Rüdesheim, was man über Limburg — Wiesbaden gegen 6 Uhr abends erreichte. Hier wurde Quartier genommen. Bald traf sich alles in der historischen Drosselgasse, wo beim Rüdesheimer Wein die Stimmung bald aufs höchste stieg.

Nach Besichtigung des Niederwalddenkmals am Sonntagmorgen nahm man Abschied von dem freundlichen Städtchen, und nun ging es den Strom entlang, wo man in langsamer Fahrt und teils zu Fuß die Schönheiten des deutschen Rheines erlebte. Ein kleiner Regenschauer ab und zu mußte in Kauf genommen werden, was aber nur zur Erhöhung der Stimmung beitrug. In sausender Fahrt auf der Kraftwagenstraße ging es dann am Abend nach Köln. Nachdem im Stapelhaus die üblichen Schoppen getrunken waren, kam der Abschied vom Rhein.

Und dann war man wieder zu Hause — voll Dankbarkeit für den Betriebsführer, der in zäher Aufbauarbeit manchem Volksgenossen wieder Arbeit und Brot gegeben und diese schöne Fahrt ermöglicht hatte.

Wieder Fahrraddiebstähle

Der Oeffentlichkeit ist nicht unbekannt geblieben, daß in den letzten Monaten fast täglich ein Fahrraddiebstahl zu melden war. Offenbar mußten aber mehrere Täter planmäßig an der Arbeit sein, denn ein einzelner Dieb konnte nicht so vielseitige Arbeit verrichten. Nunmehr ist es gelungen, drei halbwüchsige Burschen dank der Tätigkeit der Kriminalpolizei zu fassen, die für einige Diebstähle in Frage kommen. — Zwei Fahrräder konnten bereits wieder herbeigeschafft werden. — Die Täter wurden, da es sich um Jugendliche handelt, nach ihrer Vernehmung einstweilen auf freien Fuß gesetzt. — Und nun noch ein ernstes Wort an die Radfahrer: Es möge doch ein jeder sein Fahrrad abschließen, auch dann, wenn es nur für kurze Zeit unbeaufsichtigt stehen bleibt. Damit wird den Fahrraddieben die Gelegenheit und auch der Anreiz zum Diebstahl genommen.

---

* **Die Polizei mit neuen Hoheitszeichen.** Nun hat die kommunale Polizei ihre neuen Abzeichen erhalten. Der Tschako trägt jetzt das Hoheitszeichen in silbern leuchtendem Leichtmetall anstelle des Polizeisterns in Messing. Ebenso erhielten die Dienstmützen das neue Abzeichen. — Jetzt werden noch Koppelschloß und Schnallen aus Messing durch entsprechende andere Beschläge ersetzt, und dann können wir unsere immerzu einsatzbereiten Polizeibeamten in ihrer vollständigen neuen Uniformierung ihren Dienst verrichten sehen.

* **Wilhelm-Busch-Abend des SGV.** Der Sauerländische Gebirgsverein, Abteilung Iserlohn, veranstaltete gestern abend im Lokal Scholz einen lustigen Wilhelm-Busch-Abend, der gut besucht war und in dem die Werke dieses volkstümlichen Dichters und Humoristen in lebendiger Form vor den Zuhörern erstanden. Herr Mund, Iserlohn, verstand es, Wilhelm Busch als Lebensphilosophen und Humoristen zu schildern und Kostproben seiner Worte geschickt zum Vortrag zu bringen. Starker herzlicher Beifall dankte ihm für die frohe Stunde im Reiche von Wilhelm Buschs unvergänglichem Humor. — Der Vorsitzende, Herr Basse, gab einen Bericht über die letzten Wanderungen, die bei allen Teilnehmern recht großen Beifall gefunden hatten.

* **Gefunden** wurde ein Paket mit neuen Wäschestücken. Abzuholen im Fundbüro (Einwohnermeldeamt), Altes Realgymnasium, Baarstraße 5, Zimmer 3.

Stadt Letmathe und Umgegend

((Letmathe, 10. September.

((**Standesamtliche Nachrichten.** Das Aufgebot bestellten: Maler- und Anstreichergeselle Werner Heinrich Karl Gager und Hildegard Jülich, beide in Letmathe. — Drahtzieher Joseph Friedrich Schnetz und Hildegard Bergheim, beide in Letmathe.

((Letmathes Reichsparteitagteilnehmer, 12 Politische Leiter, 6 Zivilparteigenossen und 3 Frauenschaftsmitglieder, haben gestern mit den Sonderzügen die Heimat verlassen, um an dem großen Nürnberger Erleben teilzuhaben. Die zum Reichsparteitag fahrenden SA.-Angehörigen setzten sich gestern zunächst nach Hattingen in Marsch, von wo sie im Sammeltransport gen Nürnberg fahren. Auch unter den am Parteitag teilnehmenden Arbeitsdienstmännern befinden sich Letmather Jungen, für die der Marsch vor dem Führer sicher das stärkste Erlebnis ihrer Dienstzeit bedeuten wird. — Uebrigens unternimmt der SA.-Sturm 3/259 (Obersturmführer Ittermann) am kommenden Sonntag eine Fahrt zum Hermannsdenkmal, an der auch die Angehörigen teilnehmen.

((**Vorfahrtsrecht auf der Hauptstraße beachten!** So rufen seit gestern die bekannten roten Dreiecksschilder den aus den Nebenstraßen in die Hagener Straße einfahrenden Autos zu. Und auf der Hagener Straße selbst werden die schräg stehenden roten Vierecks allen Fahrzeugführern ankündigen, daß es sich um eine Hauptverkehrsstraße handelt, bei deren Befahren die entsprechenden Verkehrsvorschriften zu beachten sind. Geschieht das letztere, dann sollte die Unfallziffer, die in diesem Jahre in erschrecklicher Weise gestiegen ist, wieder gesenkt werden können. Es ist allerdings notwendig, daß auch die Fußgänger größte Verkehrsdisziplin üben und so zu ihrem Teile an der Unfallverhütung mitwirken.

= **Grüne**, 10. September. **„Eine neue Höhle entdeckt?"** Aus eingezogenen Erkundigungen zu der gestrigen Notiz können wir heute mitteilen, daß es sich weniger um eine Höhle (wie wir gestern schon richtig vermutet haben) als vielmehr um eine ausgespülte Höhlung handelt, die sich sogar unter einem Wohnhause hinzieht, das der Sicherheit wegen abgestützt worden ist. Es wird also ein Stück ehemaligen unterirdischen Flußbettes des Grüner Baches sein, denn dieses läuft fast parallel mit dem normalen. Wegen der ungünstigen Witterung konnten die Arbeiten gestern keinen Fortgang nehmen, die evtl. eine endgültige Klärung herbeigeführt hätten.

* **Grüne**, 10. September. **Großfilmvorführung der NSDAP.** Durch das Ton-Reise-Kino der NSDAP., Gaufilmstelle Westfalen-Süd, wurde der Grüner Bevölkerung mit dem bei Wwe. Berkhoff gestern abend zur Vorführung gebrachten Film „Henker, Frauen und Soldaten" eine große Ueberraschung bereitet. Die spannende Schau bringt in der Darstellung des Romans „Ein Mannsbild namens Prack" die Kriegsabenteuer des berühmten deutschen Fliegers, Rittmeister Michael von Prack, zu lebendiger Darstellung. Der Filmabend vermittelte allen Besuchern Stunden guter Unterhaltung.

Keine vierjährige Lehrzeit im Handwerk

Der Reichs- und preußische Wirtschaftsminister hat in einem Bescheid an den Reichsstand des deutschen Handwerks grundsätzlich zum Ausdruck gebracht, daß er sich mit einer vierjährigen Lehrzeit nur in solchen handwerklichen Berufen einverstanden erklären könne, bei denen wegen ihres technischen Einschlags eine verlängerte Ausbildungszeit der Lehrlinge erforderlich ist. Gerade die zur Zeit noch verschiedenartige Anleitungsfähigkeit der Meister lasse die generelle Einführung einer vierjährigen Lehrzeit nicht zu. Nur in ganz besonderen Ausnahmefällen könne eine Erhöhung der Lehrzeit zugelassen werden. Der Entscheid erging im Zusammenhang mit einem Antrag auf Erhöhung der Lehrzeit im Malerhandwerk, den der Minister abgelehnt hat.

Wieder ein Grubenunglück in Bochum

Ein Toter, acht Verletzte.

:: Bochum, 9. September.

Am Dienstag zwischen 22 und 22,30 Uhr brach auf der Schachtanlage I II der Gewerkschaft „Vereinigte Konstantin der Große" in Bochum zwischen der 6. und 7. Sohle in der fünften westlichen Abteilung im Flöz Dicke Bank ein Flözbrand aus, der von der Mittagsschicht noch nicht bemerkt worden war. Die Nachtschicht, die den Brand wahrnahm, wurde zurückgezogen und sofort mit den Abdämmungsarbeiten unter Aufsicht der Bergbehörde und Betriebsleitung begonnen.

Am Mittwoch gegen 12,45 Uhr entstand anscheinend vom Brandherd ausgehend eine Schlagwetterexplosion, durch die auf der 7. Sohle befindliche Bergknappen, die mit Abdämmungsarbeiten beschäftigt waren, betroffen wurden. Ein Knappe fand dabei den Tod, acht weitere wurden leicht verletzt. Der Tote ist geborgen. Die Verletzten befinden sich im Bergmannsheil. Die heutige Mittagsschicht ist nicht eingefahren mit Ausnahme der unter Aufsicht der Bergbehörde und der Betriebsleitung arbeitenden Rettungsmannschaften. Es ist damit zu rechnen, daß das Unglück keine größeren Ausmaße annimmt.

Aus dem Gerichtssaal

Blutprobe enthüllt einen Meineid

Köln, 9. September.

In einem Alimentationsprozeß hatte die Mutter des Kindes einen jungen Mann als Vater angegeben und ihre Aussage eidlich bekräftigt. Da der Mann die Vaterschaft energisch bestritt, wurden an zwei medizinischen Untersuchungsinstituten die Blutproben geprüft, wobei sich herausstellte, daß der angebliche Vater der Blutgruppe A, das Kind jedoch der Blutgruppe B angehörte.

In der Verhandlung vor dem Schwurgericht, zu der außer einem Sachverständigen keine Zeugen geladen waren, blieb die Angeklagte bei ihrer bisherigen Aussage. Der Sachverständige, Direktor Dr. Klein, vom preußischen Medizinaluntersuchungsamt Düsseldorf erklärte u. a., daß die Blutgruppenuntersuchung unter Anwendung aller gebotenen Vorsichtsmaßregeln erfolgt sei. Nach dem heutigen Stand der Wissenschaft führe diese Untersuchung zu durchaus einwandfreien und eindeutigen Ergebnissen. Im vorliegenden Fall sei durch die Blutuntersuchung festgestellt worden, daß die Kindesmutter und der Kindesvater beide der Blutgruppe A, das Kind jedoch der Blutgruppe B angehörten. Nach den erbbiologischen Erfahrungen sei es unmöglich, daß, wenn die Eltern beide zur selben Blutgruppe gehörten, die von ihnen erzeugten Kinder einer anderen Blutgruppe angehören könnten. Das Kind der Angeklagten könne also nicht den B. zum Vater haben.

Der Staatsanwalt gründete seinen Strafantrag auf das Gutachten des Sachverständigen und erklärte, daß die Methode der Blutuntersuchung absolut sicher und daß auch der leiseste Zweifel an ihre Richtigkeit unberechtigt sei. Die Beweiskraft der Blutgruppenprobe genüge vollkommen, um eine Verurteilung wegen Meineides zu stützen. Das Urteil lautete auf ein Jahr Zuchthaus unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Der Rauch und Dunst der Großstädte hält 42 Prozent des Sonnenlichtes ab.

Verantwortlich:
Hauptschriftleiter: Dr. Ludwig Reinold; für Lokales, Heimat und Sport: Fritz Hain; für Inserate: Gerhard Hesselmann; Anzeigenleiter: Ernst Richter, sämtlich in Iserlohn. — Druck und Verlag: Iserlohner Kreisanzeiger Rudolph Wichelhoven.
Z. Zt. ist Preisliste Nr. 11 gültig.
Durchschnittsauflage im Monat August 1936: 8835.

Ein Wärmespender, sparsam und sauber .... gibt Deinem Heim behaglichen Zauber!

Herde
Oefen
Waschkessel-Oefen
praktisch
sparsam
formschön
liefert:
Jos. Michels Söhne
Friedrichstrasse
Fernruf 3478

kauft man jetzt günstig im Fachgeschäft
Oefen-Karl Blankemeier
Kamine-Herde
Mendener Straße 12
Fernsprecher 2801
Reparaturen an Herden u. Oefen billigst

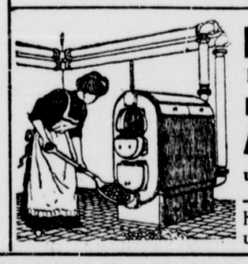
Sie finden bei
Karl Mackenroth
ISERLOHN · OSTSTRASSE 17
alle einschlägigen Heiz-Geräte
Alleinausführg. d. Cobra-Schnellumlauf-Heizung DRP.

Aelteste Iserlohner
Central-Heizungs-Bauanstalt Rudolf Schmitz
Anruf: 3400
Fürstenstr. 2
Eig. Ingenieurbüro — Prima Referenzen

Grüne!
Herde
Wasch- u. Wringmaschinen usw.
sehr vorteilhaft bei
Heinrich Berkenhoff
Grüne
Fernruf 2875

Allesbrenner-Oefen Dauerbrand-Herde
in bekannter und bester Qualität, bei größter Auswahl
H. Schmöle, Hemer
Ruf 6123 Hindenburgstr. 89

Hermann Lehmann
Isolier-Geschäft, Iserlohn
Friedrichstraße 25 — Fernsprecher 2305
Spezialgeschäft für Isolierungen für Wärme- und Kälteschutz
Dampf- u. Heizungsanlag., Lieferung sämtl. Isolierungsmaterial.



Heinrich Dubois & Sohn
Tel. 3412, ISERLOHN, Friedrichstr. 18
Zentralheizungen
und gesundheitstechn. Anlagen!
Kostenanschläge kostenlos und unverbindlich. Prima Referenzen.



O. Müll
Iserlohn
Hansaallee
Fernruf 2817
Zentral-Heizungen
Kostenanschläge
kostenlos u. unverbindl.
Prima Referenzen!

Kauf Kohlen, Koks und Holz Dir ein ..... Dein Heim wird dann gemütlich sein!



Ludwig Muhrmann
Kohlen - Koks - Briketts
Anthrazit - Grudekoks und Holz
Hagenerstraße - Ecke Rudolfstraße Ruf 2349

Brennstoffe aller Art
durch
Jos. Bösch
Iserlohn, Schleddenhoferweg 20
Ruf 2268

Kohlen
Koks
Briketts
Grudekoks
Alleinverkauf von
Langenbrahm
Alfred Nölle
Inh.: Richard Rademacher
Mendenerstr. 25
Ruf
3639

Kohlen-, Koks-, Brikett- und Holz-Handlung
Heinr. Vieler
Iserlohn, Bergwerkstraße
Privat Aloysiusstraße 4
Fernruf unter 4910

Kohlen-Potthoff
Iserlohn (Lohkamp)
Ruf 4518

Feuern Sie nur!
die besten
Brennstoffe von
Arnold Tings
Fernruf 3921
Isenburg — Wohnung: Nordstraße 8



Die bunte Truhe

[Nr. 213.] Donnerstag, den 10. September 1936

Einkehr

Aphorismen von Lothar Sachs.

Jeder kann, was er will, wenn er nur will, was er kann.

*

Nicht das kennzeichnet den Erfolg im Leben, daß man irgendein Ziel erreicht, sondern daß das Erreichte das Ziel war, das man sich gesteckt.

*

Unser Glück ist immer genau so groß, wie unsere Ansprüche klein sind.

*

Grobheit ist manchmal eher ein Beweis von Freundschaft als Schmeichelei.

*

Was man mit dem Verstand sich nicht erklären kann, verklärt man gern in der Phantasie.

*

Wenn sich die Guten von dir abkehren, halte bei dir Einkehr!

*

Es ist ein Unterschied, ob man sich ändert oder ob man sich wandelt.

Weißt Du, was das heißt, Sehnsucht?

Roman von Paul Hain

Nachdruck verboten

(16. Fortsetzung.)

Mit letzter Kraft schrie er in die Nacht hinein. Mit letzter Wut. Mit letzter Verzweiflung! Und der Schnee fiel und fiel.

Eine Schildwache erschien auf dem Wall. Spukhaft in den grauen, verschwimmenden Umrissen.

„Melde Er dem Kommandanten, der Trenck steckt hier in Schnee und Dreck! Zum Henker, beeile Er sich!"

Es war vorbei. In diesem Sauwetter war nicht mehr an Flucht zu denken!

Es war vorbei. Schade, ewig schade um die günstige Gelegenheit! Aber gegen Naturmächte war nicht anzukommen, da blieb der Mensch ein Stümper!

Eine Stunde nach dem Fluchtversuch war Trenck wieder in seinem Zimmer. Maßlose Wut im Herzen. Maßlosen Haß. Ein Schluchzen saß ihm in der Kehle.

Was nun? Was nun, in aller Welt?

Er biß die Zähne in die Lippen, daß das Blut heraussprang. Was nun?

„Amalie, das Schicksal spielt uns übel mit! Wenn du wüßtest — wenn du wüßtest!"

Aber da gab es nichts mehr zu retten. Es war vorbei! Die Ermüdung und Verzweiflung stürzte ihn in Schlaf. Mochte der Teufel allen Schnee der Welt holen! Die Flucht war zu Ende. Die Zitadelle hatte ihn wieder. —

Am nächsten Morgen wurde er in einen anderen Kerker der Festung gebracht und blieb unter strenger Bewachung. Die Speisen wurden ihm durch eine Klappe in der Tür hineingereicht.

Am anderen Tage erschien der Platzmajor von Wiesel im Gefängnis, von dem Adjutanten und wachhabenden Offizier begleitet, visitierte in allen Winkeln, und besucht: Trenck in der Zelle, um ihn zur Rede zu stellen. Wiesel war ein unangenehmer, hochmütiger Mensch, im Dienst von einer oft grausamen Strenge. Er hatte wenig Sympathien beim Regiment.

„Herr Rittmeister, Sie haben sich wie ein ordinärer Gemeiner benommen, nicht wie ein Offizier!" Sie werden Gelegenheit haben, nunmehr bei Wasser und Brot über Ihre Dummheit nachzudenken. Jede Vergünstigung ist Ihnen entzogen."

Trenck ballte die Fäuste. Das Gesicht Wiesels erschien ihm schamlos und gemein. Dieser untersetzte, dickliche, robuste Mensch kam ihm wie die Personifizierung aller irdischen Ungerechtigkeit und Niedertracht vor. Unmerklich schien seine Gestalt zu wachsen. Sein Blick bohrte sich in dieses runde, boshafte Gesicht.

„Herr von Wiesel, Ihr Ton gefällt mir nicht", sagte er mit einer gefährlichen Verhaltenheit. „Ich bin kein Verbrecher. Man hält mich hier fest ohne Gericht, ohne Verhör."

Der andere lachte giftig.

„Kein Verbrecher? Haha — ein doppeltes Verbrechen ist es, die Gnade Seiner Majestät, die Ihnen bisher allerlei Freiheiten gestattete, durch Ihren Fluchtversuch so zu mißbrauchen. Hüte Er sich vor großen Worten."

Trenck fühlte sein Blut kochen.

„Gnade Seiner Majestät? Monsieur, Sie schwatzen, wie Sie es verstehen!"

Wiesel wurde krebsrot.

„Sie — Sie gemeiner Hochverräter seines Vaterlandes, ich werde Sie in Ketten legen lassen", stieß er wütend hervor, „damit Ihnen der Hochmut vergeht — ah —"

Das war zuviel. Trenck wurde es rot vor den Augen. Jähzorn und Leidenschaft gingen mit ihm durch. Was war sein Leben denn jetzt schon noch wert? Mit einem Satz stand er vor Wiesel. Riß ihm den Degen von der Seite, schleuderte den Major beiseite und sprang im nächsten Augenblick zur Tür hinaus, die er hinter sich zuwarf. Sie schnappte von selbst in den Riegel.

Nur eine Schildwache stand draußen. Der Mann erschrak und wollte mechanisch mit dem Bajonett auslegen, da warf ihn Trenck bereits kopfüber die Treppe hinunter und raste in langen Sätzen den schmalen Gang zur zweiten Treppe dahin, die zum Ausgang führte. In diesen Minuten einer wahnwitzigen Tollkühnheit wußte er, daß er bestimmt nicht mehr in den Kerker zurückkehren würde — so oder so. Entweder knallte man ihn über den Haufen, oder es gelang ihm heute, was ihm vorgestern nicht gelungen wars —

Am Stockhaustor stand die Wache unterm Gewehr, die eben zur Ablösung herausgerufen hatte. Alle waren maßlos verblüfft, als Trenck angerast kam, machten unwillkürlich Platz. Trenck jagte hindurch, den Degen in der Faust. Einer wollte im letzten Augenblick vor ihn hinspringen, da fuhr ihm die Klinge übers Gesicht, daß er beiseite taumelte. Gott sei Dank, der Schnee ist hart, dachte der Fliehende dumpf und flüchtig, es ist Frost. Mit einem mächtigen Sprung erreichte er die Brustwehr des Hauptwalles, sprang von der Höhe hinunter, immer den Degen stoßbereit in der Faust, setzte über den zweiten niederen Wall, raste weiter, atemlos, ein Wettläufer auf Leben und Tod! Jeden Augenblick erwartete er einen Schuß, aber er erfolgte nicht.

Schon war er bei den Außenwehren. Da lief ihm ein Posten mit gefälltem Bajonett entgegen.

„Im Namen des Königs!"

Trenck lachte grimmig.

„Der gilt nicht mehr für mich!"

Sein Degen schlug des Gewehr beiseite. Eben stürzte eine zweite Wache aus einer engen Seitenpassage, sprang Trenck von hinten an — er griff über die Schulter und zog ihn mit einer erstaunlichen Kraft hinüber, um ihn sofort wie einen Ballen der ersten Wache vor die Füße zu schleudern. Er kollerte mit wütendem Aufschrei über ihn hinweg.

Hinüber über die letzten Palisaden! Er blieb mit dem Fuß hängen, aber das Glück schien mit ihm zu sein. Das Holz war gerade an dieser Stelle morsch, zerbrach. Trenck stürzte kopfüber nach unten, ohne sich zu verletzen, und jagte weiter.

Frei! In der Stadt!

Hinter ihm schwoll Lärm an. Er wußte, die Verfolger mußten nun erst auf Umwegen aus der Zitadelle in die Stadt, wenn sie ihn weiterverfolgen wollten.

Eben war die Sonne im Untergehen! Die Luft neblig. Glatteis auf der Erde.

Er verschnaufte eine kurze Weile. Herrgott, wenn es ihm heute wirklich glückte, zu entkommen! Er preßte die Fäuste gegen das wild schlagende Herz. Dann rannte er weiter.

Er war kaum hundert Schritt weiter gelaufen, da schrak er zusammen. Die Alarmkanonen dröhnten dumpf von der Festung her über die Stadt. Einmal, zweimal, dreimal! Drohend, unheimlich.

Trencks Muskeln spannten sich von neuem. Noch war die Flucht nicht geglückt. Dieses dreimalige Alarmsignal brachte jetzt Bauern und Gendarmen in Bewegung, damit sie alle möglichen Passagen sofort besetzten. Das Signal schrie über Glatz: Es ist wieder einer aus der Zitadelle desertiert! Geht alle acht. Es war ein wohlorganisierter Ueberwachungs- und Verfolgungsdienst.

Trenck lief, so schnell ihn seine Füße tragen konnten. Jetzt würden auch bald Offiziere und Mannschaften nachsetzen. Aber der Nebel und die hereinbrechende Dunkelheit waren gute Freunde. Wenn er nur nicht die Richtung verfehlte und im Kreise lief, das war seine Sorge jetzt. —

Eine Stunde später — längst läuteten in allen Dörfern die Glocken Sturm —, tauchte wie aus dem Boden gewachsen eine Gestalt vor ihm auf. Offizierstressen. — Blinkender Säbel.

Trenck sprang vorwärts, aber mitten im Sprung erkannten sich beide. Es war Hauptmann Zerbst, der hier mit einer Patrouille suchte. Blitzschnell beugte er sich vor.

„Bruder Kamerad, laufe nach links, da ist bald die Neisse. Wir reiten nach rechts.

Und schon tauchte er wieder im Nebel unter. Ein mattes Geräusch von Waffen und Pferdehufen. Trenck atmete tief auf. Dann rannte er nach links ins graue, dunkelnde Ungewisse.

Er erreichte die Neisse. Sie war nur wenig zugefroren, und schwimmend gelangte Trenck an das andere Ufer. Es war gewiß kein Vergnügen, am 14. Dezember ein derartiges Bad zu nehmen, aber es gab keinen anderen Weg in die Freiheit.

An Rasten und Stillstehen war nun nicht mehr zu denken. Wohl konnte er sich jenseits des Flusses vorläufig als gerettet betrachten, aber er mußte laufen, sich warm zu halten, und hinter ihm in den Dörfern läuteten noch immer die Glocken und spornten die Suchenden an.

Umsonst. Der Trenck war auf und davon. Den brachte kein Glockenläuten und kein Fluch des Kommandanten Fouque mehr in die Festung zurück. Der schrie ein „Vivat Amalie!" in die Schneeluft der Berge und stürmte durch die Nacht, angefüllt mit der feurigen Leidenschaft einer Jugend, die nach der Geliebten verlangt und um der Geliebten willen bereit ist, Wunder zu verrichten.

Der Rittmeister von der Trenck war in dieser Dezembernacht ein glücklicher Mann, da er an Kamenz und die Prinzessin dachte mit einer heißen Inbrunst und einer wilden Freude über die wiedergewonnene Freiheit. Es war die letzte glückliche Nacht seines Lebens. Doch das konnte er in dieser Nacht nicht ahnen, und erst viel später wurde es ihm bewußt.

(Fortsetzung folgt.)

Karl Augusts närrischster Untertan

Anekdote von Dr. Chr. Wilh. Katner.

Der Herzog Karl August von Weimar, der Freund und Gönner Goethes, äußerte einmal auf dem Wiener Kongreß, er habe nicht nur den gescheitesten, sondern auch den närrischsten Mann in seinem Lande. Die versammelten Fürsten konnten zwar nicht erraten, daß der Jenaer Hofapotheker Kommerzienrat Immanuel Christian Wilhelmi gemeint war, in ganz Thüringen aber war dieser Mann sowohl seiner köstlichen Grobheit als auch seiner Wohltätigkeit wegen fast jedem Kinde bekannt. Unzählig waren die Späße, die von ihm im Lande umgingen, doch beweist schon seine lediglich aus dem bekannten Götz-Zitat bestehende Antwortrede an die Jenaer Studentenschaft, als sie ihm dafür, daß er vielen „armen Luders" unter ihnen die Kolleggelder geschenkt hatte, ein Fackelständchen brachte, aus welch knorrigem Holze er geschnitzt war und daß sich vieles von ihm vielleicht mündlich weitererzählen, nicht aber schriftlich wiedergebe läßt.

Als Karl August ihn einmal, wie so oft, zum Mittagessen besuchte, setzte der Hofapotheker ihm und dem Grafen Seebach kohlschwarze Klöße vor, die sich als so zähe erwiesen, daß sie kaum herunterzukriegen waren. Der Hausherr meinte, an ein solches Essen seien die Gäste in Weimar wohl nicht gewöhnt. Indessen könnten sich die armen Jenaer noch nicht einmal alle Tage solche schwarzen Klöße leisten, weil die vielen Steuern und Abgaben, die sie für das herrliche Leben in der Hauptstadt aufzubringen hätten, ihnen die Beschaffung von gutem Weizenmehl unmöglich machten. Nun, der Herzog rächte sich nicht schlecht. Er wußte, daß Wilhelmi fast stets nur in Unterhosen und Zipfelmütze herumlief. Unter dem Vorwand, daß er nur einmal seinen außerhalb der Stadt befindlichen Garten ansehen wolle, lockte Karl August den Hofapotheker in seinen Wagen und entführte ihn trotz lebhaften Protestes nach Weimar. Dort setzte er ihn im „Hotel zum Erbprinzen" ab, verbot sämtlichen Kutschern, ihn zurückzufahren, und ließ allen seinen Freunden bestellen, Wilhelmi habe sie zu einem Frühstück im „Erbprinzen" eingeladen. Die Freunde, die des Alten Gastfreundschaft kannten, ließen sich solches natürlich nicht zweimal sagen, und so blieb dem guten Wilhelmi denn nichts anderes übrig, als trotz seines mangelhaften Aufzuges den Gastgeber zu spielen: welcher Aufgabe er sich dann allerdings dank seines Humors auf's geschickteste zu entledigen verstand.

Ein anderes Mal hatte Wilhelmi mit dem Herzog gewettet, daß Karl August ihn auf einem Hofmaskenballe nicht erkennen würde. Als er aber in einem weiten Türkenkaftan, der seine Figur gut verbarg, im Saale erschien, fingen schon nach kurzer Zeit die anderen Masken „Kommerzienrat Wilhelmi aus Jena!" zu rufen an, so daß er schließlich voll Wut den Ball verließ. Karl August hatte nämlich das Hotel Wilhelmis ausfindig machen und durch einen Kellner den Namen des Apothekers auf dessen Rücken befestigen lassen . . .

Doch nicht nur wegen seines originellen Wesens, sondern vor allem darum, weil er das Herz auf dem rechten Fleck hatte, wurde Wilhelmi vom Herzog hochgeschätzt. Dies kam schon bei der Erneuerung zum Kommerzienrat zum Ausdruck. Dieser Titel wurde ihm „mit Rücksicht auf die ihm nachgerühmte patriotische Gesinnung, welche derselbe bei verschiedenen Gelegenheiten zum Besten dortiger Stadt und des Armuths darselbst zu Tage gelegt" verliehen.

Die Ehrlichkeitsprobe

Sechs Münchner, drei Geldbeutel und eine Wette.

In einer Wirtschaft in München wurde kürzlich von mehreren Gästen eine Wette über die Ehrlichkeit der Menschen abgeschlossen und eine Probe darauf arrangiert.

Jeder der anwesenden sechs Herren steuerte eine Mark bei diese sechs Mark wurden in drei alte Portemonnaies verteilt, und zwar in der Weise, daß der Höchstbetrag in einem 2,50 Mark betrug, in die beiden anderen Geldbeutel kamen 2,— Mark bzw. 1,50 Mark. Die Beträge wurden in Nickelgeld hineingelegt, um den Börsen ein gewichtiges Aussehen zu verleihen; außerdem steckte man in jedes einen Zettel mit der Adresse eines der Wettenden.

Zwei der Herren machten sich auf den Weg, wo sie die Börsen zu verlieren hatten. Die Wette ging dahin, daß die einen behaupteten, mindestens zwei der Portemonnaies würden zurückgegeben, während die anderen dies bestritten.

In der Neuhauser Straße zog einer der Herren sein Taschentuch heraus und „verlor" dabei das erste Portemonnaie. Er war keine fünf Schritte weit gegangen, als ihm ein Mädchen nachlief und ihm das Portemonnaie wieder zurückbrachte.

Am Marienplatz „verlor" er die Börse zum zweiten Male und die beiden übrigen in der Mozartstraße und am Odeonsplatz. Mehrere Tage hörte man nun nichts von den Geldbörsen. Am vergangenen Sonntag fand indessen der eine der Wetter in seinem Briefkasten in einem Kuvert verpackt das eine Portemonnaie mit 1,50 Mark Inhalt. Dabei lag ein Zettel, der folgenden (poetisch zwar nichts weniger als hervorragenden, aber doch originellen) Vers enthielt:

„Ich bin zwar selbst ein armer Schlucker,
und jeder Pfennig tut mir gut;
doch scheint mir's, du bist auch kein Fugger,
drum sei in Zukunft auf der Hut!"

Letzthin wurde nun auch das zweite Portemonnaie abgeliefert, das 2,— Mark enthielt. Ein Dienstmann hatte es in der Rinne eines Abzugkanals in der Maximilianstraße gefunden und wollte es bereits mehrmals ablekern, hatte jedoch den Adressaten nicht zu Hause angetroffen.

Die dritte Geldbörse ist allerdings bis jetzt noch nicht zurückgelangt. Allein die Optimisten haben zur Ehre der Menschheit die Wette gewonnen, und der eingesetzte Banzen Bier wurde bereits „auf das Wohl der ehrlichen Finder" vertilgt.

Für eine Flasche Sekt sind durchschnittlich 3 Pfund Trauben erforderlich.

Bücherschau

Feindliche Flieger landen . . . Noch während des Krieges versuchten französische Flieger, hinter der deutschen Front ein Sprengstoff-Kommando zu landen. Später wurden dafür Fallschirme benutzt und Fallschirmspringer ausgebildet. Weit über einfache Zerstörungsaufgaben gehen die Uebungen der russischen Fallschirmisten hinaus, die als geschlossene Verbände, mit Tanks und Geschützen ausgerüstet, im Rücken des Feindes landen sollen. Diese neue Kampfmethode wird in einem großen Bildbericht der Kölnischen Illustrierten geschildert. Das neue Heft bringt außerdem eine Fülle schöner und interessanter Aufsätze.

*

⊡ Die erste Septembernummer der Halbmonatsschrift für Freunde der Photographie „Photofreund" bringt einen sehr temperamentvollen Leitaufsatz „Die Seele im Tierbild" von Niklitschek, Wien, in dem die Photofreunde aufgefordert werden, sich einmal etwas mehr mit der Tier-Photographie, und zwar in erster Linie mit dem Versuch der Photographie der Tierseele, zu befassen. Auch bildlich ist diese Nummer sehr hübsch zusammengestellt. Besondere Beachtung verdient eine Infrarotaufnahme von Lindau. Gegen Einsendung des Portos von 20 Reichspfennig erhält jeder Amateur eine Probenummer des „Photofreund", der nur 58 Reichspfennig pro Heft kostet, gratis vom Photokino-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 19, Stallschreiberstraße 33.

Hinne

Von Thomas Kampen.

Hinne — eigentlich hieß er Hinrich Mewas, aber das wußte im Dorf kaum noch jemand — galt als Geizhalz. Ich war noch nicht lange im Ort und hatte ihn nie gesehen, aber was ich so nach und nach über ihn hörte, mußte auch in mir die gleiche Meinung aufkommen lassen.

Als ein Sparklub gegründet wurde, der von seinen Mitgliedern wöchentlich 5 Pfennig oder eine Mark einsammeln ließ, gab Hinne dem Kassierer jedesmal zehn Mark mit. Das war eine unerhört hohe Summe, denn er war wie die meisten Bewohner unseres Ortes Arbeiter auf dem Oelwerk, das im Gemeindebezirk liegt und verdiente nicht mehr als die andern. Selbst die Bauern, von denen wir nur wenige haben und die alle — wir leben im Dithmarschen — als wohlhabend gelten, konnten nur eine Mark erübrigen. Und da man Hinne kaum auf der Straße, selten bei öffentlichen Veranstaltungen und nie in der Wirtschaft sah, schien damit das Urteil über ihn hinreichend begründet. Er sparte jeden Pfennig, den er nicht gerade zum Nötigsten brauchte, und er war ungesellig, nun, das war eben Geiz.

Allein, als ich im Laufe der Zeit mehr über ihn erfuhr, begann ich zu glauben, daß ihm Unrecht geschah. Denn da war etwas, daß sich nicht in das übliche Bild eines Geizkragens fügen wollte.

Hinne hatte einen Garten, den er in seiner freien Zeit pflegte und für den allein er nur noch lebte, seit vor einigen Jahren seine Frau gestorben und sein Sohn ins Ausland gegangen war. Und er, der weder durch Beruf noch Herkunft — er stammte aus einer alten Fischerfamilie auf dem Holm bei Schleswig — dazu bestimmt schien, war ein Gärtner geworden, zu dem die Leute aus dem ganzen Kreis um Rat und Stecklinge kamen. Er hatte die frühesten Ernten, das zarteste Gemüse und das saftigste Obst der erreichbaren Umgegend. Und er war stolz darauf, so stolz, daß sie ihn im Dorf auch darum alle nicht recht mochten. Immer konnte er nur von seinen Plänen und Versuchen in seinem Garten sprechen und jedem, dem er nur begegnete, wollte er von seinen sorgsam behüteten Gartenfrüchten zur eigenen Zucht junge Pflanzen schenken. „Gerade, als wenn wir selber nichts davon verstünden," wie sie mir dann später erzählten.

Gesehen hatte ich Hinne immer noch nicht, aber ich war hiernach eigentlich schon sicher, daß man ihn verkannte. Und ein Ereignis, das bald darauf eintrat, gab mir die Bestätigung hierfür:

Auf dem Oelwerk war ein Arbeiter krank geworden, ein Mann mit acht Kindern. Seit vier Wochen lag er schon im Bett und es herrschte große Not im Hause. Wir wußten alle davon und manche kleine Hilfe hatte ihn im Dunkel des Abends erreicht. Daß dies keine Dauerwirkung haben konnte, war uns wohl bewußt, doch wir glaubten alle, nicht mehr tun zu können. Da war es Hinne, der einmal bei einem Betriebsappell des Werkes darauf hinwies, daß so wie er selber auch viele seiner Kameraden noch den Lohn für geleistete Ueberstunden zu beanspruchen hätten. Da dies Geld aber nach der Betriebsordnung nicht ausgezahlt würde, sondern durch Feierschichten „abzubummeln" sei, schlüge er vor, nicht zu feiern und die dadurch überschüssig werdenden Beträge zu sammeln und dem Kranken zu schenken. Wenn der Betriebsführer bereit sei, ausnahmsweise eine Anzahlung vorzunehmen, so wolle er als erster auf seinen Anteil und damit auf die ihm zustehenden Freistunden verzichten. Hinnes Vorschlag wurde einstimmig angenommen, und mit dem Einverständnis der Betriebsleitung, die die zusammengebrachte Summe reichlich nach oben abrundete, konnten der überraschten Familie einhundertundfünfzig Mark überbracht werden.

Nun mußte ich Hinne selber kennenlernen. Wer so handeln kann wie er es tat, ist nicht geizig und ich wollte ihm sagen, daß ich bedauerte, jemals das Vorurteil über ihn geteilt zu haben.

Eines Tages suchte ich ihn auf. Er war gar nicht erstaunt, sondern schien erfreut über den Besuch. „Ich habe mir gedacht, daß Sie mal kommen würden, Herr Lehrer", sagte er und nötigte mich auf das Sofa.

Ich sah, daß er gerechnet hatte. Auf dem Tisch lagen Bankauszüge und Zettel, auf denen Zahlen untereinandergeschrieben waren. Einen Brief, den er in der Hand hatte, steckte er nun in die Tasche.

„Nun, Herr Mewes", sagte ich, um nur ein Gespräch zu beginnen, „haben Sie soviel zusammen, daß Sie nicht mehr zu arbeiten brauchen?"

„Nicht mehr arbeiten? Ach, Herr Lehrer, warum sollte ich das wohl wünschen! Ich bin erst fünfundfünfzig. Nein, ohne Arbeit hat das Leben doch gar keinen Zweck. Ja, ich habe wohl einige tausend Mark gespart — ich brauche ja nichts und kann jede Woche etwas zurücklegen. Aber wissen Sie, was ich mit dem Geld will?" Er hielt inne und sah aus dem Fenster, wo auf der schwarzen Erde seines Gartens der letzte Schnee verging. „Land will ich mir kaufen. Land, viel Land, und dann einen Gartenbetrieb aufmachen. Sie müssen nämlich wissen", hier lächelte er scheu und beinah zart, „daß ich gern im Garten arbeite. Ich habe meine Freude daran."

Dann wurde er plötzlich ernst: „Ich hatte gerade ausgerechnet, daß ich nun soweit bin. Nicht weit von hier ist eine Gärtnerei zu verkaufen, der Mann ist gestorben. Doch eben kam ein Brief von meinem Sohn aus Amerika. Er ist Autoschlosser und drüben haben sie nichts mehr zu tun für ihn. Nun will er zurück. Er fragt, ob ich ihm helfen kann. Dann will er hier eine Werkstatt kaufen. — Ich soll das Geld ja nachher wieder zurückerhalten, aber wer weiß, ob das so leicht geht."

Er schwieg und blickte wieder auf sein kleines Stück Land hinaus. Aber bald sprach er weiter und lächelte beinahe schon wieder: „Darüber habe ich gerade nachgedacht, als Sie kamen. Er bekommt das Geld natürlich, er muß ja eine Existenz haben, wenn er kommt. Und verheiratet ist er auch und hat zwei kleine Kinder. Die dürfen doch nicht hungern."

„Ja, Herr Mewes, und was wird aus Ihrer Gärtnerei?"

„Ach, das habe ich mir auch schon überlegt. Ich bin ja noch gar nicht so alt — ich fange wieder von vorn an zu sparen. Das kann ich noch viele Jahre machen. Und dann kaufe ich mir eben ein anderes Land."

„Werden Sie dann da nicht zu alt sein, Herr Mewes?"

„Was macht das, Herr Lehrer? Dann sind vielleicht die Enkel groß genug. Oder mein Sohn kommt mit seiner Werkstatt vielleicht doch nicht so zurecht, wie er meint. Es ist immer besser, man hält sich an den Boden, den kann einem niemand nehmen."

Ich konnte ihm nur die Hand schütteln.

Wir haben dann noch lange geplaudert, nicht über seinen Garten. Nur, als ich ging, drängte er mir einen Beutel mit Samenerbsen auf. „Solche zarten Erbsen bekommen Sie in der ganzen Marsch nicht wieder", sagte er dabei.

Ich habe gar keinen Garten. Aber kann man nicht auch Erbsen aufbewahren, so wie man sonst wohl kleine Gegenstände aufhebt, die an einen seltenen und großen Menschen erinnern sollen?

Von heimatlicher Erde – Volk und Leben

Menden und Umgegend

* **Menden, 10. September.**

Menden, eine bierfreudige Stadt

Die Zeiten, da in Menden jeder eingesessene Pfahlbürger ein kleines Fäßchen oder eine Korbflasche Branntwein, einen „Cosäcker", einen „Rödinghäuser" oder einen „Schloßberger", wie die heimischen Marken hießen, im Keller hatte, sind längst vorbei. Dafür wird heute dem edlen Gerstensaft um so mehr zugesprochen. In den letzten Jahren war ein ständiges Ansteigen des Bierkonsums zu verzeichnen, wovon nicht nur die Wirte, sondern auch die Stadtverwaltung und die Kreisverwaltung ihren Nutzen hatten. Denn pro Hektoliter Vollbier werden in Menden 6 Mark Steuern erhoben, und von diesen 6 Mk. erhält der Kreis 2,80 Mark, also ein ganz netter „Bieraufschlag".

Im Jahre 1932 wurden in Menden eingeführt 5531,28 Hektoliter, im Jahre 1933 waren es 6784,95 Hektoliter, im Jahre 1934 waren es 7560,16 Hektoliter, und 1935 sogar 7865 Hektoliter. Dementsprechend wiesen auch die Steuereinkünfte eine steigende Tendenz auf. Während die Steuereinnahmen im Jahre 1933 33 187 Mark betrugen, erreichten sie 1935 die stattliche Summe von über 47 000 Mark. Hiervon erhielt der Kreis rund 22 000 Mk.

---

* **Bevölkerungsstatistik im Monat August.** Im Monat August 1936 wurden bei dem Standesamt der Stadt Menden beurkundet: 33 (26) Geburten, 11 (7) Eheschließungen und 14 (16) Sterbefälle. Von den Verstorbenen waren 3 unter einem Jahre, 2 im Alter von 20—40 Jahren, 2 im Alter von 40—60 Jahren und 7 über 60 Jahre alt. Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf den gleichen Monat des Vorjahres. Die Einwohnerzahl Mendens ist weiter gestiegen und betrug Ende August 1936 16 010 Seelen.

* **„Schönheit der Arbeit" bei Mendener Werken.** Die Firma R. und G. Schmöle, Metallwerke AG., die über ausgedehnte Werksanlagen verfügt, hat seit einiger Zeit im Sinne von „Schönheit der Arbeit" Vorbildliches geleistet. Ein größeres Geländestück zwischen zwei Werksgebäuden wurde in eine prachtvolle Grünfläche umgewandelt. Weiße Bänke laden zum Verweilen ein, so daß man fast glauben könnte, in einem Park zu sein. Zur körperlichen Ausspannung und Erholung wurden sportliche Anlagen geschaffen, wie Tennis- und Fußballplätze. Jeder Arbeitskamerad und jede Arbeitskameradin kann von diesen Einrichtungen Gebrauch machen. Die Bestrebungen der Werksleitung finden überall rückhaltlose Anerkennung.

* **Der Wald wird wieder aufgeforstet.** Die großen Sturmschäden, die der Schneesturm in den Mendener Wäldern angerichtet hat, konnten mit Hilfe von 50 Arbeitsdienstmännern beseitigt werden. Kürzlich marschierten die Arbeitsmänner wieder ab in ihr Lager. Die städtische Forstverwaltung begnügt sich aber nicht mit den Aufräumungsarbeiten, sondern geht sofort daran, die kahl gewordenen Waldflächen wieder aufzuforsten. Mit diesen Aufforstungen ist bereits der Anfang gemacht. Freilich wird es Jahrzehnte dauern, ehe der Verlust ausgemerzt ist.

* **Am Taubenwettflug Gandersheim—Menden** ließ die Reisevereinigung für Menden und Umgegend am Sonntag 1500 Tauben teilnehmen. Morgens 8,10 Uhr erfolgte der Auflaß; trotz starken Windes und Niederschlägen erreichte die erste Taube 11,09 Uhr den heimatlichen Schlag. Die Entfernung beträgt Luftlinie 165 Kilometer.

* **Die Freikorps- und Baltikumkämpfer-Kameradschaft Menden,** die dem Kyffhäuserbund angeschlossen ist, unternahm kürzlich eine Ausflugsfahrt im Kraftwagen nach Neuenrade. Die Fahrt durch das schöne Sauerland und frohe kameradschaftliche Stunden in Neuenrade vermittelten allen viel Freude, so daß diese Fahrt allen eine schöne Erinnerung sein wird.

Fröndenberg

* **Fröndenberg, 10. September.**

In 10 Tagen Fliegenkirmesrummel

Nur noch 1½ Woche und die vor zwei Jahren wiederaufgelebte schöne Fröndenberger Fliegenkirmes, dieses im Jahre 1907 eingegangene Volksfest, ist wieder da.

Seit einigen Tagen prangen an den Plakatsäulen, in den Schaufenstern, Büros und Lokalen die originellen Buntdruckplakate, die zum Besuch der Kirmes und des Viehmarktes einladen. Diese Plakate werden mit Wagen nach nah und fern verteilt.

Anfang nächster Woche wird die Wagenburg aufgefahren. Autoselbstfahrer, Autobahn, Karussells, Riesen-Russenschaukel, Tierschau, Varieté, Panoramen, Billige Jakobs, Schießpavillons und Schießhallen und was es nicht alles sonst noch gibt, werden dem Adolf-Hitler-Platz, dem Wilhelmsplatz und der Hermann-Göring-Straße das richtige Gepräge geben. Am Montag, dem 21. September ist ab 8 Uhr auf dem Jahnplatz an der Hermann-Göring-Straße großer Viehmarkt. Dortselbst erfolgt ein Auftrieb von Groß- und Kleinvieh, Geflügel, Kaninchen usw.

Stadt-Hemer

* **Hemer, 10. September.**

Hemers Erntedank-Vorbereitungen

Seit einigen Wochen, unterbrochen nur von dem augenblicklich recht regnerischen Wetter, stehen wir und erst recht die heimischen Bauern mitten in der Ernte. Was fleißige Hand gesät und mit nie ermüdender Kraft im Schweiße der Anstrengung das ganze Jahr über gehütet und gepflegt hat, ist nun reif geworden.

Wenige Wochen noch, und wenn der Herbst einziehen wird, dann wird die Ernte vorüber sein. Ein schöner Brauch ist es dann, dem Herrgott für die Ernte, die unter seinem Schutze gedieh, zu danken. Und so sind auch jetzt wieder die Vorbereitungen getroffen für das Erntedankfest. Auch in diesem Jahre wird es wieder in Deilinghofen durchgeführt werden. Und an diesem Tage werden nicht nur die Bauern aus Deilinghofen, sondern auch die Bauern und überhaupt alle Volksgenossen aus der ganzen Stadt Hemer regen Anteil nehmen. Das Fest, dessen Programm in großen Zügen bereits festgelegt worden ist, wird am Sonntag, 4. Oktober, wieder ein dankbares Volk unter dem Erntekranz in Deilinghofen vereinen.

Sauerlandbahn-Renntag genehmigt

Die Ausschreibung für den 27. September.

Die letzte diesjährige Rennveranstaltung auf der Radrennbahn Sauerland in Hemer ist nunmehr endgültig genehmigt worden; die amtliche Ausschreibung ist erschienen. Danach bringt dieser Renntag, der wiederum vom Radfahrerverein „Wanderer" Hemer durchgeführt wird, ein Fliegerrennen für die Jugend, einen Städtekampf zwischen je zwei Fahrern aus Fröndenberg, Iserlohn und Hemer, die sich in einem Mannschaftsverfolgungsrennen, in Fliegerkämpfen und einem Punktefahren gegenüberstehen werden, und als Hauptrennen ein Mannschaftsfahren über 60 Kilometer mit mindestens 10 Mannschaften. Es werden wiederum schöne Preise ausgesetzt werden. Nennungen von Fahrern sind zu richten an Franz Bremer, Hemer, Schützenstr. 29. Nennungsschluß ist der 21. September.

---

* **Hohes Alter.** Am heutigen Tage wird Herr Friedrich Graumann in Hemer-Landhausen 70 Jahre alt. Dem hochbetagten Geburtstagskinde auch die besten Glückwünsche der Heimatzeitung!

* **Vom Baumarkt.** Nach den zahlreichen An- und Umbauten, die auch auf einigen hiesigen Werken durchgeführt wurden, läßt auch die Eisengießerei und Maschinenfabrik Gustav Reinhard u. Co. zur Zeit einen Umbau durchführen. Die bisherige Dreherei wird um ein beträchtliches Stück bis zur Breddestraße hin vergrößert werden. Außerdem wird hier ein neuer Kessel gelegt werden. Mit den Arbeiten zu diesem Umbau ist bereits begonnen worden.

* **Von der Turngesellschaft Hemer.** An den diesjährigen Gaumeisterschaften in der Leichtathletik in Dortmund nahm auch eine starke jugendliche Vertretung seitens der Turngesellschaft Hemer teil. Die heimischen Jugendturner schnitten bei allen Uebungen sehr gut ab und konnten sich sämtlich plazieren. Die beste Leistung bot Wiemann, Hemer, der in der Endentscheidung im Keulenweitwurf den vierten Platz belegte.

* **Mütterberatung.** Die nächste Mütterberatungsstunde der Kreisfürsorgerin findet am kommenden Freitag, 11. September, nachmittags von 3 bis 4 Uhr, im Zimmer der Kreisfürsorgerin im alten Amtshaus, neben dem Rathaus, statt.

* **Wettschießen der Hemerschen Schützen.** Die vier Kompanien des Bürgerschützenvereins Hemer trugen auf den Schießständen in der Nähe des Schützenplatzes ein Wettschießen aus, das die 3. Kompanie als Erster, die 2. Kompanie als Zweiter gewinnen konnte. Es wurde auf 20er Ringscheibe von 22,8 cm Größe auf 100 Meter Entfernung geschossen. Bei einer anschließenden Feier bei Tolle erhielt der Sieger eine Plakette.

* **Hohes Alter.** Am heutigen Tage feiert der Invalide Fritz Wolke, Hemer-Urbecke wohnhaft, in seltener geistiger und körperlicher Frische seinen 81. Geburtstag. — Wir wünschen dem alten Herrn einen weiteren recht frohen und gesegneten Lebensabend!

Hygienische Klosettanlagen für Hemers Schulen

Die unzulänglichen bisherigen Anlagen verschwinden.

Die Klosettanlagen in der evangelischen und katholischen Schule entsprechen nicht mehr den heutigen hygienischen Anforderungen. So wurde in der letzten Sitzung des Vorstandes des Gesamtschulverbandes Hemer beschlossen, diese Anlagen grundlegend umzubauen, damit der bisherige Zustand ein- für allemal beseitigt ist. Die bisherigen Klosettanlagen der katholischen Schule werden mit einer modernen Wasserspülung versehen, die in die vorhandenen Räume eingebaut wird. Bei der evangelischen Schule macht sich dagegen ein neuer Anbau nötig. Dieser soll hochgeführt werden, damit der Zeichensaal zugleich eine Vergrößerung erfährt. Diese Umbauten werden einen Aufwand von etwa 20 000 Mark erfordern, der ohne Aufnahme von Anleihen aufgebracht werden kann.

Wovon man in Hemer spricht:

Ein neuer Volkspark

Man ist es in letzter Zeit nachgerade gewöhnt geworden, daß sich Hemer überall — um nicht zu sagen: an allen Ecken und Kanten — vergrößert und verschönert. Man sieht täglich dasselbe Bild: Ueberall wachsen neue Häuser aus dem Erdboden, überall rundet und vollendet sich das Bild, und im Zuge mit dieser Vergrößerung und dem Ausgleichen der Baulücken schreitet langsam, aber stetig eine Verschönerung des äußeren und inneren Stadtbildes mit!

Wer denkt heute noch, wenn er die Parkstraße betritt, daran, wie es hier vor wenigen Jahren aussah. Ist es nicht heute ein Promenadenweg, wie man ihn in Hemer bisher kaum fand? Breit und glänzend zieht sich der Asphalt schnurgerade zur Hardt, an den Kasernen vorbei, die zwischen den alten und wuchtigen Bäumen des alten Parkes einen schönen Platz gefunden haben. Breit sind auch die Bürgersteige dieser neuen Straße, auf der nun, zwischen dem Grün der Hecke und den jungen angepflanzten Bäumen schöne Bänke Aufstellung gefunden haben, die hier, an einer sicherlich schönen Stelle, gern zum Verweilen und Ausruhen einladen. Gewiß hat der Park, der „Volkspark", wie man ihn nannte, weil es so schön war, unter den schattenspendenden und wuchtigen Bäumen zu luftwandeln, verschwinden müssen. Das heißt nun nicht, wie man hier wieder wird erleben können, daß das, was einmal verschwindet, nicht an anderer Stelle wieder auferstehen kann! Denn nicht weit davon, nämlich direkt

hinter dem Gemeindehaus wird der neue Volkspark entstehen!

Die evangelische Gemeinde Hemer hat in anerkennenswerter Weise diesen Platz, der bisher weiter nicht benutzt worden ist, der Stadt Hemer zur Verfügung gestellt, um hier eine Stätte zu schaffen, die sich erstens einmal würdig an die schönen Anlagen der Parkstraße anschließt und weiterhin den Wünschen zahlreicher Volksgenossen Rechnung tragen soll, denen mit der Ausnutzung des bisherigen Volksparkes für andere Zwecke wirklich etwas verloren gegangen ist! Außerdem hat die Evangelische Kirchengemeinde die Mittel für einen diesbezüglichen Ausbau dieses Platzes zur Verfügung gestellt, was wirklich sehr begrüßenswert ist! Die Stadt Hemer wird es sich nun angelegen sein lassen, an dieser Stelle eine Grünfläche mit Blumen, Büschen und Bänken zu schaffen, die erholungsuchenden Volksgenossen, Fremden und allen Spaziergängern sicherlich gefallen wird. Zwar ist der Platz nicht so groß wie der bisherige Park, doch wird sich hier zwischen dem Gemeindehaus und der Kinderschule sicherlich etwas Schönes anlegen lassen, zumal einige große Bäume bereits schützend und schattenspendend diesen Platz bestehen und ein Wasseraraben des Hemerbaches ihn gegen das Gemeindehaus abgrenzt. Einige Fürsorgearbeiter sind zur Zeit schon damit beschäftigt, die Planierung dieses Platzes durchzuführen und die ersten Beete für Blumen und Anlagen festzulegen. Im nächsten Jahre dürfte sich hier jedenfalls allerlei geändert haben!

Erfreulicher Erfolg des Schwimmfestes im Deilinghofener Freibad

Trotz großer Auslagen wurde ein Ueberschuß erzielt / Die Sieger und Siegerinnen in den Wettbewerben

* **Deilinghofen, 10. September.**

Zu einem großen Erfolge gestaltete sich, wie schon gestern kurz berichtet, das Ortsschwimmfest der Gemeinde Deilinghofen im Langenbrucher Freibad. Die Organisation des Festes, die in den Händen des Deilinghofener Turnvereins lag, klappte vorzüglich und die Anteilnahme der Bevölkerung war außerordentlich groß trotz dem fast ununterbrochenen Regenwetter, das Hunderte von Volksgenossen auf dem Wege zu dieser Veranstaltung wieder umkehren ließ. Mit großem Interesse folgten die Zuschauer den spannenden Wettkämpfen, an denen sich fast alle Altersklassen beteiligten. Das gesamte Programm wurde ohne Unterbrechung durchgeführt, und wenn schon einmal zwecks besonderer Herrichtung der Schwimmbahn eine kurze Pause nötig war, wurden die Anwesenden durch die Blasmusik des Deilinghofener Musikvereins aufs beste unterhalten. Erfreulicherweise wurde trotz den großen Auslagen und den widrigen Wetterverhältnissen noch

ein beachtenswerter Ueberschuß erzielt.

Besonders groß war die Beteiligung der Jugendlichen unter 14 Jahren an den Wettkämpfen. Diese Feststellung ist um so erfreulicher, weil im vorigen Jahr nur vereinzelte dieser Altersklasse des Schwimmens kundig waren. Nach dem Wettschwimmen starteten der Iserlohn-Schleddenhofer Schwimmverein und die Schwimmvereine von Hemer und Menden zu einer 3×60-m-Lagenstaffel und einer 4×60-m-Brustst affel, die beide Iserlohn-Schleddenhof gewann. Auch das anschließende Wasserballspiel zwischen Iserlohn und Hemer-Menden kombiniert gewannen die Iserlohner. Das Spiel war besonders spannend und technisch hochstehend. Mit einem Kunstspringen nahm die sportliche Veranstaltung ihr Ende. Anschließend fand durch Pg. Tynes die Siegerehrung der Jugendlichen statt. Die Schlußansprache, verbunden mit der Siegerehrung der Erwachsenen und der Vereine, hielt bei Sonnenborn der Bürgermeister Pg. Soennecken. Er wies auf das Ziel unserer heutigen Erziehung hin, das der Führer in der gesamten Ausbildung aller menschlichen Kräfte sieht. Darum muß die bisher stets vernachlässigte körperliche Ausbildung immer mehr gepflegt werden. Wir brauchen ein gesundes Volk und Menschen von Mut und Entschlußkraft. Mit einem „Sieg-Heil" auf Führer und Vaterland schloß die Feier.

Die Sieger.

Mädchen (8—10jährig):

1. Ursula Gregory, 2. Grete Pütthoff, 3. Hilde Gräve.

Knaben (8—10jährig):

1. Karl Schulte, 2 Heinz Stindt, 3. Friedhelm Schweinz, 4. Reinh. Girsch.

Mädchen (10—12jährig):

1. Marg. Schäfer, 2. Gerda Wienicke, 3. Juliane Holve, 4. Hilde Beckmann, 5. Hannelore Busch, 6. Marianne Müller

Knaben (10—12jährig):

1. Alb. Schreiber, 2. Paul Gräve, 3. Günther Kirchmann, 4. Bruno Schröder, 5. Karl-Gottfried Feldhoff, 6. Friedhelm Amelung.

Mädchen (12—14jährig):

1. Meta Schulte, 2. Maad. Schäfer, 3. Luise Bauerhaus, 4. M. Müller, 5. Marta Busch, 6. Anni Hartmann, 7. Elisabeth Borgaräfe.

Knaben (12—14jährig):

1. Werner Schweer, 2. Karl Schäfer, 3. Werner Pütthoff, 4. Herm. Müller, 5. Walter Rittinghaus, 6. Hans Papke, 7. Werner Lau, 8. August Jung, 9. Helm. Beckmann, 10. Werner Kirchmann.

Jugendliche (14—16jährig) (männlich):

1. Werner Edelhoff, 2. Karl Schiebel, 3. Günther Rosenhoff, 4. Fritz Daniel.

Jugendliche (14—16jährig) (weiblich):

1. M. Lodewig, 2. Irmg. Schulte, 3. Just. Hartmann, 4. Wilhelmine Kölsche, 5. Emmi Adolf

16—18jährig (männlich):

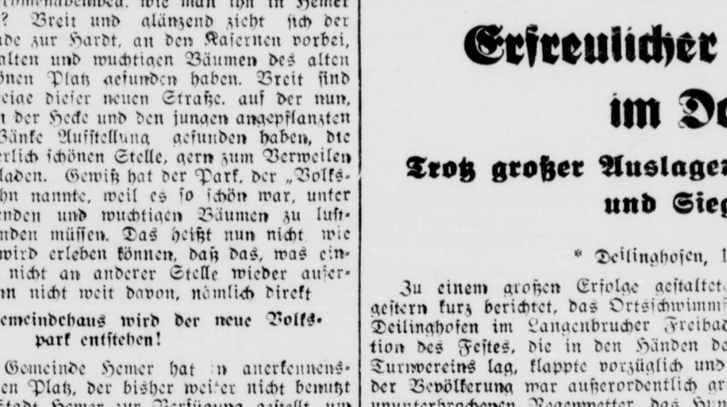
1. Ernst Hellmann, 2. Fritz Kölsche.

16—18jährig (weiblich):

1. Erna Hellmann, 2. Marta Wäller.

Ueber 18 Jahre (Männer):

1 Paul Müller, 2. Willi Müller, 3. Kurt Felse, 4. Ernst Schmidt, 5. Alfred Schmidt.



Wege um Deilinghofen werden ausgebessert

Unser Bild zeigt den neu ausgebesserten Weg über Hohenstein zum Langenbruch, der in diesen Tagen fertiggestellt wurde. Der Weg war seiner Zeit durch die Holzabfuhr stark zerfahren worden. Mit dieser Neupflasterung wird ein wesentlicher Wunsch der dortigen Anwohner erfüllt. Außerdem ist dadurch der Weg zum Freibad dem Verkehr besser erschlossen worden. — In diesem Zusammenhang dürfte es interessieren, daß nun in Kürze auch der Hembecker Weg, der zur Fabrik Hellmann führt, in neuer Bepflasterung fertiggestellt wird. Damit erfährt das Deilinghofener Wegenetz eine weitere begrüßenswerte Verbesserung.

(Foto: H. — JKZ.)



(Foto: H. — JKZ.)

Wache am Tor . . .

Wir brachten schon gestern zwei Aufnahmen vom Arbeitsdienstlager bei Sundwig, die heute noch durch obiges Foto ergänzt sein mögen. Aus Tannenknüppeln haben sich die Arbeitsmänner dieses Eingangstor zu ihrem Lager selbst gezimmert. Die Wache mit dem Spaten winkte, als das Bild geknipst werden sollte, noch rasch einen Kameraden aus dem Hintergrund herbei, damit auch er in die Zeitung käme.

Ein anderes Kapitel, das auch zur Verschönerung des Straßenbildes gehört,

ist die Reinigung der Straßen durch die Anlieger.

Wie von uns vor einiger Zeit mitgeteilt, sind alle Anlieger der Straßen verpflichtet, die Bürgersteige bezw. den vor ihrem Hause befindlichen Raum bis zur Rinne und etwa 50 Zentimeter darüber hinaus jeden Mittwoch und Sonnabend zu säubern und von jedem Schmutz zu befreien. Mit dieser Verpflichtung, die die Stadt Hemer ihren Bürgern auferlegt hat, hat es insofern seine Bewandtnis, als man es in Hemer bisher nicht gewöhnt war, selbst die Straßen sauber zu halten, obwohl ein entsprechendes Gesetz vorhanden ist. Es hält nun gewiß etwas schwer, sich einmal an diese Säuberung zu gewöhnen. Die Polizei muß noch immer liebenswürdig und doch bestimmt die Anlieger zu dieser Säuberung anhalten, die immerhin im Sinne eines jeden vernünftig denkenden Stadtbürgers liegt. Recht eigenartig mutet es jedoch an, wenn man, wie zum Beispiel am letzten Sonnabend, die Feststellung machen kann,

daß ausgerechnet in Niederhemer nicht das geringste von einer Straßensäuberung zu entdecken war,

während die Straßen in Oberhemer ein gegenteiliges Bild zeigten. Sollte das nun eine einmalige Zufallserscheinung gewesen sein, da es ja am Samstag ziemlich regnerisch aussah, oder sollte hier nicht mit der nötigen Bestimmtheit durchgegriffen worden sein?! Jedenfalls muß man im Interesse derer, die sich bis jetzt bereitwilligst in den Dienst einer zweimaligen wöchentlichen Reinigung der Bürgersteige gestellt haben, wünschen und hoffen, daß auch alle Volksgenossen dieser ihrer Pflicht in gerechter Weise nachkommen. Nur durch ein Zusammenwirken aller Kräfte ist auch hier ein Erfolg des Ganzen gesichert!

—us.



Schöne warme Wollsachen sind für den Aufenthalt im Freien, zu Wanderungen und zum Sport immer gut angebracht. Auch die Kinder weiß man beim Herumtollen gern in warmer Kleidung. Sehr praktisch und fast unverwüstlich sind alle hier gezeigten Modelle.

HJ 01204 zeigt einen Sportpullover für Herren mit aufgesetzten Taschen. Gestrickt wird er aus beliebigfarbener, mittelfeiner Wolle nach dem Beyer-Schnitt, der für 92 cm Oberweite mit Beschreibung erhältlich ist.

S 08304. Das zweiteilige Jackenkleid ist aus handgesponnener Schafwolle gestrickt. Durch einen in den Ausschnitt geknoteten Schal wird das Kleid farbig belebt. Der Beyer-Schnitt ist für 96 cm Oberweite erhältlich.

08203 und 08204. Eine besonders praktische, gestrickte Geschwistergarnitur für 6 jährige Mädchen und 5 jährige Knaben aus weißer und dunkelgrüner, mittelstarker Wolle. Eine genaue Arbeitsanleitung und die Schnitte finden Sie in dem Beyer-Band 338.

HV 08202. Ein ärmelloser Herrenpullover, der durch das Zopfmuster und die farbigen Ränder sehr gut wirkt. Beyer-Schnitt für 92 cm Oberweite.

S 08302. Ein sehr kleidsames, gestricktes Jackenkleid, das durch eine im Rücken weitfallende Jacke zum Complet ergänzt wird. Gearbeitet wird der Anzug nach dem erhältl. Beyer-Schnitt für 96 cm Oberweite.

Zeichnung Beyer-Atelier

Statt Karten!

Regierungsbaumeister
Dr.-Ing. Rudolf Ramge
Anneliese Ramge geb. Hellmann
Vermählte

Wittenberg, Eichstr. 27, im September 1936
z. Zt. auf Reisen

Um
Irrtümer zu vermeiden
meiner geschätzten Kundschaft zur gefl. Kenntnis, daß sich mein Geschäft
gegenüber Seppelfricke
und nicht mehr im Hause Ebbinghaus befindet.

Robert Schubert,
Friseur, Grüne.

Zwangsversteigerungen

Es werden öffentl. meistbietend geg. sof. Barzahlung versteigert

Freitag, den 11. ds. Mts. vorm. 11 Uhr in der Wirtschaft Edelhoff in Hemer 1 große Partie Damen- und Kinderschuhe und 1 Schreibmaschine.

Koch, Ober-Gerichtsvollzieher
Tel. 3293 Langestr. 54

Freitag, den 11. ds. Mts., vorm. 11 Uhr in Ihmert, Wirtschaft Siepmann 1 Kreissäge, 1 Hobelmaschine, 1 Aktenschrank, 1 Schreibtisch, 1 Schreibmaschine, 1 Schleifmaschine, 1 Dezimalwaage u. a. mehr.

Finow, Obergerichtsvollzieher
Viktoriastraße 2, Fernruf 3166

Iserlohn, den 10. Sept. 1936.

Bauschule Rastede i. Oldbg
von C. Rohde.
Vorbereitung auf die **Meisterprüfung**
in 2 Sem. Progr. frei

Gut erhaltener 5218
Dauerbrenner
zu verkaufen.
Iserlohn, Mendenerstraße 3

Vaterländische Volksversicherung e. V.
Dortmund, Westenhellweg 9 1/2
Lebens-, Versorgungs- u. Sterbegeldversicherung von 200—5000 Mk.
Günstige Monatsbeiträge, vorteilhafte Bedingungen, unter Reichs- und Staatsaufsicht, Mitgliederzunahme 1935 rund 120000.
Anschriften für Beitragseinzug u. tüchtiger Mitarbeiter aus allen Kreisen erbeten.

Dauerbrenner
und Ofen zu verkaufen. 5212
Näheres in der Geschäftsstelle.

Guterhaltener 5221
Kinderwagen
zu verkaufen. Dickenturm 7

Guterhaltener, tiefgebauter
Küchenherd
preisgünstig abzugeben. 5209
Mendenerstraße 81, Part. links

Polizeiliche Anmeldungen von Reisenden
zu haben in der Expedition ds. Bl.

Heimarbeit
gesucht. Offerten unter E 01894 an die Geschäftsstelle.

Steuerfrei!

Aeußerst günstig zu verkaufen (Ratenzahlung)

600 ccm, 700 ccm DKW.-Cabr. und -Lim.
1 Ltr., 1,5 Ltr., 1,7 Ltr. Adler Trumpf-Limousine und Cabr.
4/23 PS, 6/32 PS Hanomag-Limousine
4/21 PS, 13/50 PS Ford-Limousine
1,2 Ltr., 1,3 Ltr., 1,8 Ltr., 2 Ltr. Opel- „Olympia" „Regent" Cabr. und Limousine
7/32 PS, 8/40 PS Merced.-Lim. u. -Cabr.
8/40 PS Wanderer-Limousine
1,4 Ltr., 1,5 Ltr. Citroen-Limousine
1,9 Ltr. Citroen-Front-Pullm.-Lim. 13/75 PS Röhr-Cabr., 8 Zyl. und Lieferwagen von 1/2 bis 4 To

Schlüter-Automobile
Dortmund, Friedrichstraße 35

Frachtbriefe vorrätig in der Exped

Billardkampf

Ab Freitag, 11. September bis Montag, 14. September ab abends 8,30 Uhr im

Lokal Seelig, Fachschulplatz

Gastspiel des bekannten **Billardkünstlers A. Wiese**

Cadre-Partie, Indirekte Bälle, Neue Kunst-Fantasiestöße

Eintritt frei! Kein Getränkeaufschlag. **Eintritt frei!**

(Meister Wiese spielt geg. jeden Spieler bis 400 mit 200 Vorg.)

Iserlohner Autoreifen-Vulkanisier-Anstalt



Hohlerweg 52
Ruf: 3790
Neugummieren abgefahrener Laufflächen.
Reparieren von Durchschlägen. **Verkauf neuer Reifen aller Fabrikate**

Das Erdgeschoß
der Besitzung des Herrn Alex Hilgers in Iserlohn, Rahmenstraße 16, bestehend aus 5 Wohnräumen, ist zusammen mit Pferdestall und Remise sofort unter günst. Bedingungen zu vermieten.
Heinrich Friedrich Birkholz,
Wallstraße 31

Wohnung
3 Zimmer und Küche, Vorratskammer, Balkon, abgeschlossene Etage, in besserem Hause, Stadtmitte, zu vermieten. Angeb. unter L L 01883 an die Geschäftsstelle.

Wohnung
Küche, 5 Räume, mit Zentralheizung, im Hause Gartenstraße 6 zu vermieten. 5219
Mittelstraße 5, Fernsprecher 4715

2-3 Zimmerwohnung
von Brautpaar gesucht. Angeb. unter B 01892 an die Geschäftsstelle.

---

2 oder 3 Zimmer
und Küche per Oktober zu vermieten. 5213
Näh. Bigge, Hagenerstraße 49

---

2 schöne 5226
Mansardenzimmer
gegen 2—3 Zimmer an ruhige Mieter zu tauschen.
Näheres Wallstraße 22

Kontrollbeamter sucht zum 1. Okt.
2 möblierte Zimmer
(Wohn- und Schlafzimmer) Nähe Bahnhof, evtl. mit Telefon.
Angebote unter H H 01897 an die Geschäftsstelle.

Möbliertes Zimmer
frei. 5225
Näheres in der Geschäftsstelle.

Möbliertes Zimmer
(Parterre) mit 1 oder 2 Betten zu vermieten. 5223
Näheres Geschäftsstelle Hemer

Metallwarenfabrik aus Kreis Iserlohn sucht
Werkzeug-Schlosser
Erfahrung in der Herstellung von Werkzeugen für Kunstharzpressen erwünscht. Wohnung kann gestellt werden. Angebote unter K K 01898 an die Geschäftsstelle

---

Mietsbücher vorrätig in der Exped

Perfekter Schleifer
für Dauerstellung bei gutem Lohn für sofort gesucht. Angeb. unter G 01896 an die Geschäftsstelle.

Aelterer, verheirateter
Kraftfahrer
mit guten Zeugnissen, Führerschein 2 und 3, sucht Stellung gleich welcher Art. Offert. unter A 01891 an die Geschäftsstelle.

Schleifer und Abklärer
gesucht. 5211
Näheres in der Geschäftsstelle.

Jüngerer Kraftfahrer
(gelernter Autoschlosser) sofort gesucht. 5220
Näheres in der Geschäftsstelle.

Jüngere Kontoristin
und Mädchen für leichte Beschäftigung von Metallwarenfabrik gesucht. Offerten unter F 01879 an die Geschäftsstelle.

Wegen Erkrankung des jetzigen, suche für sofort ein durchaus erfahrenes, sauberes
Mädchen
für Küche und Haus.
Lüpke, Alexanderhöhe.

Morgenmädchen
gesucht. 5210
Stodt, Gartenstraße 19

Aelteres, ehrliches
Mädchen
in allen häuslichen Arbeiten erfahren, sucht Stellung. Angebote unter D 01893 an die Geschäftsstelle.

Ordentliche Putzfrau
gesucht. 5212
Näheres in der Geschäftsstelle.

Ehrliches, sauberes
Mädchen
das zu Hause schlafen kann, für Haushalt und Heißmangel sofort gesucht. 5215
Hagenerlandstraße 33.

Original-Zeugnisse,
als wichtige und oft unersetzbare Dokumente, sollten wegen der Gefahr des Verlustes den Bewerbungsschreiben niemals beigefügt werden. Zeugnisabschriften, Lichtbilder usw. sind auf der Rückseite mit Namen u. Anschrift zu versehen

---

Billig sind wir:

Neue Fettheringe Stück 3 1/2 ₰
Neues Weinsauerkraut 1/2 kg 16 ₰
Reines Schmalz ausl . . . . . 1/2 kg 100 ₰
Plattenfett Tafel . . . . . 1/2 kg 66 ₰
Unsere Bierwurst kostet nach wie vor . . . 1/2 kg 100 ₰

Eier stets vorrätig!

3% Rückvergütung 3%

Otto Mess
Iserlohn: Wasserstraße, Mühlenstr., Wermingserstraße
Menden: Unnaer Straße 1



Diese Preise bestehen!

Butterbrotpapier Rolle	0.10
Schrankpapier 5 Meter Rolle	0.10
Schrankpapier naß wischbar Rolle	0.45
Schrankspitze 10 Meter Rolle	0.10
Abwaschtücher Stück	0.10
Scheuertücher Stück	0.25
Fensterleder Stck. 1,95, 1.-, 0,50	0.25
Putzballen 6 Stück	0.10
Roßhaarbesen Stück 1.95 1.00	0.59
Handbesen echt Roßhaar Stck.	0.50

Trifanfaub Brunonb
Iserlohn, Wermingserstr. 6
Fernruf 4898

Alle Kundenkreise erreicht die **Anzeige** im **JKZ**

Ladeneinrichtung
für Lebensmittelgeschäft zu kaufen gesucht. Offerten unter F 01895 an die Geschäftsstelle.

Verzeichnisse über die Beschäftigung jugendl. Arbeiter
zu haben in der Expedition ds. Bl

Blendax
25 Pf. Zahnpasta 45 Pf.